

Natl. Bibliothek
Regensburg

Class. 696.

80

Class. 696

ΑΝΑΚΡΕΟΝΤΟΣ ΩΔΑΙ

ΚΑΙ

ΑΛΛΑ ΛΥΡΙΚΑ.

ANAKREONS LIEDER

nebst andern

LYRISCHEN GEDICHTEN

von

IOH. FRIED. DEGEN.



ALTENBURG,

bey GOTTLLOB EMAN. RICHTER.

1787.

W. A. Steinberger

THE HISTORY OF THE

ROYAL SOCIETY OF LONDON

FROM ITS FIRST INSTITUTION

TO THE PRESENT TIME

BY JOHN WALLIS

IN TWO VOLUMES

VOL. I.

LONDON

PRINTED BY

JOHN WALLIS

AT THE

PRINTING OFFICE

IN

ST. MARTIN'S

Seinem
Gönner und Freunde
dem
Herrn Hofrath Heyne
in Göttingen
als ein geringes Denkmal seiner Dankbar-
keit für so manche Beweise der edelsten
Freundschaft gewidmet
von
dem Verfasser.

1853

1854

1855

V o r r e d e.

Diese Ausgabe des Dichters gehört, wie schon ihr gefälliges Ansehen zu erkennen giebt, mehr für den Liebhaber, als für den Gelehrten und Kritiker von Profession. Ich sage dieses deswegen, weil man doch sonst hier und da meine Arbeit leicht aus einem andern Gesichtspunkte fassen und beurtheilen könnte. Alle Ausgaben des Teisichen Sängers, welche Deutschland bis ietzt mit dem Originaltexte geliefert hat, sind entweder für den Litterator oder für den Jüngling gearbeitet. Sollte nun in die Mitte noch eine treten, so mußte sie, wenigstens nach meinem Bedünken, einen möglichst reinen Text und — das ist freilich viel gesagt — eine möglichst vollendete Uebersetzung zur Seite nebst einigen An-

V O R R E D E.

Anmerkungen liefern, die ohne gefuchte und weitausströmende Gelehrsamkeit bald mit Erklärung der Worte und Berichtigung des Textes, bald mit einer zweckmäßigen Darstellung historischer Gegenstände oder dichterischer Schönheiten sich beschäftigen. Bei dieser ganzen Ausstattung, die der Dichter bei einer solchen Ausgabe bekommen sollte, war denn wol der vorzüglichste, aber auch bei weitem der mühsamste und delikateste Theil, die — so weit nemlich die Fähigkeit eines einzelnen Mannes reicht — möglichst vollendete Uebersetzung. Zwar fand diejenige, welche ich vor fünf Jahren herausgab, bei manchen Kennern mehr Beifall, als ich vermuthet hatte, und der sel. Stroth wünschte *] sogar bei ihr die Grenze der Verdeutschungen von dem Anakreon gezogen zu sehen. Allein ich selbst fand sie bei der wiederholten Bearbeitung noch so weit unter ihrer Vollendung, daß ich sie, gewiss zur Hälfte, ganz neu darstellen mußte. Und nach dieser neuen Umschaffung erscheint sie hier, vielleicht mit Fehlern, deren das hellere Auge des feinern Spähers ohne Zweifel noch eine große Menge entdecken wird.

Aber

*] Gothaer gel. Zeit. auf das Jahr 1782. 12. St.

V O R R E D E.

Aber doch werden auch einige darunter sein die sich schon im Originale finden. Ich weis z. E. daß manche Stellen mehr Kolorit, Lebhaftigkeit, Dichtung u. f. w. haben könnten. Allein hatten sie dies auch bei dem Griechen? So wird der billige Richter doch wol zuerst fragen. Und es ist sehr voreilig, wenn ein Maler sich die Freiheit nimmt, einem schönen aber etwas blaswangichten Mädchen die ganze Glut Aurorens bei seiner Kopei aufs Antlitz strömen zu lassen. Indessen mag diese Uebersetzung ihrer Vorgängerinn doch in mancher Hinsicht vorzuziehen sein und vielleicht irgend einmal noch bewirken, daß durch sie, wenn ich längstens schlummere, ein deutscher Mann von höhern Kräften dem Vaterlande die schönste Kopie des Griechen schenken wird. Die Uebersetzung von einigen Liedern des Dichters in der lyrischen Blumenlese benutzte ich dießmal noch mehr, als ehedin, weil ich sie unübertrefflich schön gefunden habe. Nur wenige Veränderungen wurden von mir darin vorgenommen.

Der griechische Text steht hier nach meiner neuesten Ausgabe, doch mit einigen wichtigen

V O R R E D E.

gen Abweichungen, die wir der dritten Brunckischen Ausgabe vom vorigen Jahre zu danken haben. Die Gründe, warum ich auch hier noch von Brunck abgehen mußte, wird man überall in den ganz neu ausgearbeiteten Anmerkungen finden.

Bekanntlich hat Brunck aus der griechischen Anthologie verschiedene liebliche Blumen für seine Ausgabe des Teiers abgepflückt. Schon bei der Ausgabe meiner ersten Uebersetzung hatte ich einige lyrische Poesien aus derselben verdeutscht, die ich aber damals nicht mit liefern konnte. Seitdem hat zwar Herder in seinen zerstreuten Blättern den schönsten Kranz aus den sanften Auen Gräciens gewunden, allein vielleicht dürfen die angehängten von mir übersezten Stücke doch wol neben der Anakreontischen Sammlung stehen, weil sie in Ansehung des darin wehenden Geistes der Simplicität, Sanftheit und Frölichkeit den Liedern Anakreons so nahe kommen. Anspach, auf dem Karl-Alexandrinum am 20ten Juny 1787.

INHALT.

I N H A L T.

A N A K R E O N S L I E D E R.

	Seite
1. <i>Eis lyran.</i>	2
<i>Θελω λεγειν Ατρειδας</i> Ich will des Atreus Söhne	
2. <i>Eis gynaikas.</i>	4
<i>Φυσις κερατα ταυροις</i> Zeus gab den Stieren Hörner	
3. <i>Eis Erwta.</i>	6
<i>Μεσονυκτιοις ποθ' ὥραις</i> Jüngst zur Zeit der Mitternächte	
4. <i>Eis eautoy.</i>	10
<i>Επι μυρσιναις τερειναις</i> Auf der Myrte junge Zweige	
5. <i>Eis rodon.</i>	12
<i>Το ροδον το των Ερωτων</i> Lafst die Rose holder Liebe	
6. <i>Ερωτικον η κωμος.</i>	14
<i>Στεφανους μεν κροταφοισι</i> Um die Schläfe Rosenkränze	
7. <i>Eis</i>	

I N H A L T.

Seite

7. *Εἰς Ἐρωτα.* 16

Κακινθίνῃ με ῥαβδῷ

Mit einem Lilienstabe

8. *Εἰς τὸν ἑαυτοῦ οὐνεῖρον.* 18

Δια νυκτὸς ἐγκαθευδῶν

Von Lyäen Wohl lusttrunken

9. *Εἰς περιστέραν.* 20

Ἐρασμῇ πελεια

Woher, geliebtes Täubchen

10. *Εἰς Ἐρωτα κηρινόν.* 26

Ἐρωτα κηρινόν τις

Von Wachs verkaufte neulich

11. *Εἰς ἑαυτόν.* 30

Λέγουσιν αἱ γυναῖκες

Es sagen mir die Mädchen

12. *Εἰς Χελιδόνα.* 32

Τι σοὶ θελεῖς ποιήσω

Wie soll ich dich bestrafen

13. *Εἰς ἑαυτόν.* 34

Οἱ μὲν καλὴν Κυβεβὴν

Aus Liebe zu Cybelen

14. *Εἰς Ἐρωτα.* 36

Θέλω, θέλω φιλεῖν

So will, so will ich lieben

15. *Εἰς*

I N H A L T.

Seite

15. Εἰς τὸ ἀφθονῶς ζῆν. 40

Οὐ μοι μέλει τὰ Γυγῶ

Ich frage nicht nach Gyges

16. Εἰς ἑαυτόν.

Σὺ μὲν λέγεις τὰ Θηβῆς.

Du singest Thebens Kriege

17. Εἰς ποτηριον ἀργυροῦν. 44

Τὸν ἀργυρὸν τορνεύων

Arbeite dieses Silber

18. Εἰς τὸ αὐτό. 48

Καλλιτεχνᾷ, τορνεύσον

Mach', o geschickter Künstler

19. Εἰς τὸ δεῖν πίνειν. 52

Ἡ γῆ μελαινα πίνει

Die schwarze Erde trinket

20. Εἰς κορὴν. 54

Ἡ Ταντάλου ποτ' ἐστὴ

Als Fels stund Tantals Tochter

21. Εἰς ἑαυτόν. 56

Δότε μοι, δοτ', ὦ γυναῖκες

Gebt mir, gebt mir Wein, ihr Schönen

22. Εἰς Βαθύλλον. 58

Παρά τὴν σκίην, Βαθύλλε

Setze dich, Bathyll, im Schatten

23. Εἰς

I N H A L T.

	Seite
23. ΕΙΣ ΤΟΝ ΠΛΟΥΤΟΝ.	60
<i>Ὁ πλοῦτος εἰ γε χρυσοῦ</i> Wenn Reichthum nur an Golde	
24. ΕΙΣ ἑΑΥΤΟΝ.	62
<i>Ἐπεὶ δὲ βροτὸς ἐτεχθῆν</i> Weil ich sterblich bin gebohren	
25. ΕΙΣ ἑΑΥΤΟΝ.	64
<i>Ὅταν πῖω τὸν οἶνον</i> Trink' ich den Saft der Reben	
26. ΕΙΣ ἑΑΥΤΟΝ.	66
<i>Ὅταν ὁ Βακχὸς εἰσελθῇ</i> Wenn Lyäus mich begeistert	
27. ΕΙΣ ΔΙΟΝΥΣΟΝ.	68
<i>Τοῦ Διὸς ὁ παῖς ὁ Βακχὸς</i> Wenn der Sohn des Zevs, Lyäus	
28. ΕΙΣ ΤΗΝ ἑΑΥΤΟΥ ἑΤΑΙΡΑΝ.	70
<i>Ἄγε, ζωγραφῶν ἀριστε</i> Auf du trefflichster der Maler	
29. ΕΙΣ ΒΑΘΥΛΛΟΝ.	74
<i>Γράφε μοι Βαθυλλὸν οὕτω</i> Male meinen Freund Bathyllen	
30. ΕΙΣ ΕΡΩΤΑ.	80
<i>Αἱ Μοῦσαι τὸν ἔρωτα</i> Mit Blumenketten banden	
31. ΕΙΣ	

I N H A L T.

Seite

31. Εἰς ἑαυτον. - 82

Αφες με τοις θεοις

Beim Himmel laßt mich trinken

32. Εἰς τοὺς ἑαυτοῦ ἑρωτας. 86

Εἰ φύλλα πάντα δένδρων

Wenn du die Blätter alle

33. Εἰς χελιδονα. - 90

Σὺ μὲν, φίλη χελιδων

Du kömmt geliebte Schwalbe

34. Εἰς κορην. - 94

Μη με φυγῆς, ὄρωσα

Fleuch nicht, o Mädchen, wenn du

35. Εἰς Ευρωπης εἰκονα. 96

Ὁ ταυρος οὗτος, ο παι

Der Stier da Knabe, glaub ich

36. Εἰς τὸ ἀνειμένως ζην. 98

Τι με τοὺς νομοὺς διδάσκεις

Warum willst du mich die Rechte

37. Εἰς τὸ εαρος. - 100

Ἴδε πῶς εαρος φανεντος

Siehe, wann der Lenz erscheint

38. Εἰς ἑαυτον. - 102

Εγὼ γερῶν μὲν εἰμι

Zwar bin ich alt, doch trink' ich

39. Εἰς

I N H A L T.

Seite

39. Εἰς ἑαυτον. - 104

ἽΟτ' εγω πιω τον οινον

Trink' ich dich, o Saft der Reben

40. Εἰς Ερωτα. - 108

Ερωσ ποτ' εν ῥοδοισι

Es schlief ohnlängst ein Bienchen

41. Εἰς συμποσιον. 110

Ἵλαροι πιωμεν οινον

Auf und fröhlich! laßt uns trinken

42. Εἰς ἑαυτον. 114

Ποθεω μεν Διονυσου

Gott der Reben, Freund der Scherze

43. Εἰς τεττιγα. 118

Μακαριζομεν σε, τεττιξ

Selig preiß' ich dich, Cikade

44. Εἰς το ἑαυτου ονειρον. 122

Εδοκουν οναρ τροχαζειν

Jüngst im Traum glaubt ich zu laufen

45. Εἰς τα του Ερωτος βελη. 124

Ἵο ανηρ ο της Κυθερης

In den Feucressen Lemnens

46. Εἰς Ερωτα. 128

Χαλεπον το μη φιλησαι

Nicht zu lieben, und zu lieben

47. Εἰς

I N H A L T.

Seite

47. *Εἰς γεροντά.* 130

Φιλῶ γεροντά τερπνον

Ich liebe frohe Alte

48. *Εἰς Διονύσον.* 132

Ὅ τον ἐν πονοῖς ἀτρεῖρη

Der den Jüngling in Gefahren

49. *Εἰς δίσκον.* - 134

Ἀρα τίς τορεύσε ποντον

Ha! wer hat dieß Meer gebildet

50. *Ἐπιληνῖος ᾠδή.* 138

Τον μελανοχρωτά βοτρυν

Jünglinge und Mädchen tragen

51. *Εἰς ῥόδον.* - 142

Στεφανηφόρου μετ' ἡρώς

Nebst dem Kranzgeschmückten Lenze

52. *Εἰς ἑαυτόν.* - 148

Ὅτ' ἐγὼ νεῶν ὄμιλον

Wenn ich Jünglingskreise sehe

53. *Εἰς ἐρωγτάς.* 150

Ἐπ' ἰσχυροῖς μὲν ἵπποις

Das Ross führt an der Hüfte

54. *Εἰς ἑαυτόν.* - 152

Πολλοὶ μὲν ἤμιν ἤδη

Grau find nun schon meine Schläfe

55. *Εἰς*

I N H A L T.

	Seite
55. Εἰς τὸ πίνειν. Ἀγε δὴ φερ' ἡμῖν, ὦ παι Reiche mir den Becher Knabe	154
56. Εἰς Ἐρωτα. Τον Ἐρωτα γὰρ τὸν ἄβρον Ihn sing' ich, den sanften Amor	156
57. Εἰς Ἀρτεμιν. Γουνουμαι σ', ελαφηβολε Flehend fall' ich dir zu Füßen	158
58. Εἰς κωρην. Πωλε Θρηϊκη, τι δὴ με Thrazisch Füllen, warum schielest	160

A N H A N G
VON ANDERN
LYRISCHEN GEDICHTEN.

	Seite
1. ΒΑΣΙΛΙΟΤ.	164
<i>Ανακρεων ιδων με</i> Anakreon, der Sänger	
2. ΤΟΤ ΑΤΤΟΤ.	168
<i>Δοτε μοι λυρην Ὅμηρου</i> Reichet mir Homerens Leier	
3. ΤΟΤ ΑΤΤΟΤ. Προς ζωγραφον.	170
<i>Αγε, ζωγραφων αριστε</i> Auf! du trefflichster der Maler	
4. ΙΟΤΛΙΑΝΟΤ ΑΙΓΤΗΤΙΟΤ.	172
<i>Στεφος πλεκων ποθ' εὔρον</i> Jüngst wand ich mir ein Kränzchen	
5. ΘΕΟΚΡΙΤΟΤ εις νεκρον Αδωνιν.	174
<i>Αδωνιν ἢ Κυπρινη</i> Als Cypris den Adonis	
6. Εις Μυριλλαν.	180
<i>Θεων ανασσα, Κυπρι,</i> Dich, der Göttinnen Regentinn	
7. ΒΑΚ.	

I N H A L T.

	Seite
7. ΒΑΚΧΤΑΙΔΟΥ.	184
<i>Γλυκεῖ' ἀνάγκῃ στυομένη</i> O süßser Zwang, der heißen Stromes	
8. ΤΟΥ ΑΤΤΟΥ.	186
<i>Τικτεῖ δὲ τὲ θνατοῖσιν Εἰρηνα</i> Es zeugt dem Sterblichen	
9. ΣΚΟΛΙΟΝ ΚΑΛΛΙΣΤΡΑΤΟΥ.	190
<i>Εν μυρτου κλάδῃ</i> Mein Schwerd soll Myrtenlaub	
10. ΑΡΙΣΤΟΤΕΛΟΥΣ ΠΑΙΑΝ.	194
<i>Ἀρετὰ πολυμοχθε</i> Du des Lebens schönste Beute	
11. ὙΜΝΟΣ ΕΙΣ ΜΟΥΣΑΝ.	198
<i>Ἀεὶδὲ Μοῦσα</i> Singe Muse meine Traute	
11. ὙΜΝΟΣ ΕΙΣ ΑΠΟΛΛΩΝΑ	200
<i>Εὐφημεῖτω παρ αἰθέρῃ</i> Heilge Stille rings, o Aether	
13. ὙΜΝΟΣ ΕΙΣ ΝΕΜΕΣΙΝ.	204
<i>Νεμεσι πτεροεσσα</i> Geflügelte Nemesis, die du	

ΑΝΑΚΡΕΟΝΤΟΣ

ΩΙΔΑΙ.

Α

ΑΝΑΚΡΕΟΝΤΟΣ

ΩΙΔΑΙ.

Ι. Εἰς λυραν.

ΣΟΤΗΡΕΥΚΑΙΑ

Θελω λεγειν Ατρεΐδας,
Θελω δε Καδμον αδειν·
Ἡ βαρβιτος δε χορδαῖς
Ερωτα μουνον ηχει.
Ημεῖψαι νευρα πρῶην,
Και την λυρην ἀπασαν,
Καγω μεν ηδον αἰθλους
Ἡρακλεους· λυρη δε
Ερωτας αντεφωνει.
Χαιροιτε λοιπον ἡμιν
Ἡρωες· ἡ λυρη γαρ
Μονους Ερωτας αδει.

10

2. Εἰς

A N A K R E O N S

L I E D E R.

I. Auf die Leyer.

Ich will des Atreus Söhne,
Ich will den Kadmus fingen,
Doch meiner Laute Saiten
Ertönen nur von Liebe.
Iüngst nahm ich andre Saiten,
Ich wechselte die Leyer,
Alcidens Siegeskämpfe
Zu preisen; doch die Laute
Sang Liebe mir entgegen;
Drum lebet wohl auf immer,
Ihr Helden! meine Leyer
Ertönet nur von Liebe.

2. Εἰς γυναίκας.

Φυσὶς κερατὰ ταυροῖς,
 Ὅπλ᾽ δ' ἔδωκεν ἵπποις,
 Ποδωκίην λαγωοῖς,
 Λεουσί χασμ' ὀδόντων,
 Τοῖς ἰχθύσιν τὸ νηκτόν, 5
 Τοῖς ὀρνέοις πετασθῆναι,
 Τοῖς ἀνδράσι φρονήμα.
 Γυναιξὶν οὐκ ἔτ' εἶχεν;
 Τί οὖν δίδωσι; καλλός,
 Ἀντ' ἀσπίδων ἀπάσων, 10
 Ἀντ' ἐγχεων ἀπάντων.
 Νικᾷ δὲ καὶ σιδήρεον
 Καὶ πῦρ, ἢ καλὴ τις οὐσα.

2. Auf die Schönen.

Zeus gab den Stieren Hörner;
Den Roßen gab er Hufe,
Schnellfüßigkeit den Hasen,
Den Löwen Zählerachen;
Den Fischen gab er Flossen,
Den Vögeln Flugeskräfte,
Und hohen Geist dem Manne.
Verlieh er nichts dem Weibe?
Was gab er diesem? — Schönheit,
Statt aller unsrer Schilde,
Statt aller unsrer Lanzen;
Drum sieget eine Schöne
Auch über Stal und Feuer.

3. Εἰς Ἐρωτα.

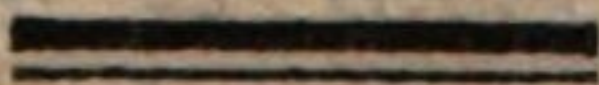
Μεσονυκτιοῖς ποθ' ὥραις,
 Στρεφεται ὅτ' Ἀρκτος ἤδη
 Κατὰ χεῖρα τὴν Βωωτοῦ,
 Μεροπῶν δὲ φυλα πάντα
 Κεαταὶ κοπῶ δαμεντα,
 5 Τοτ' Ἐρως ἐπιστάθεις μεν
 Θυρεῶν ἐκοπτ' ὀχηας.
 Τίς, εἶπεν, θυρας ἀρασσει;
 Κατὰ μεν σχίσεις ονείρους;
 Ὅ δ' Ἐρως, ἀνοίγε, φησί,
 10 Βρεφός εἰμι, μὴ φοβησάι,
 Βρεχομαι δὲ, κασεληνον
 Κατὰ νυκτὰ πεπλανημαι.
 Ἐλεῖσθαι ταυτ' ἀκούσας,
 Ἀνα δ' εὐθυ λυχνον αἶψας
 15 Ἀνεῶξα, καὶ βρεφός μεν
 Ἐσθρῶ φεροντα τοξον
 Πτερυγας τε καὶ φαρετρην.

3. Amors Nachtbesuch.

Längst zur Zeit der Mitternächte,
 Da sich schon der groſſe Wagen
 An der Hand Bootens drehte,
 Und, von Arbeit abgemattet,
 Alle Menschen ruhig ſchliefen,
 Kam und pochte Cypris Knabe
 An die Thüre meines Hauſes.
 Wer iſts, rief ich, der ſo lärmet
 Und mir meine Träume ſtöret?
 "Oefne mir, war Amors Antwort,
 "Fürchte nichts von einem Kinde,
 "Welches naſs in mondenloſer
 "Finſterniß umhergeirret!"
 Mitleidsvoll hör' ich ſein Flehen;
 Schnell ergreif' ich meine Lampe,
 Thu' ihm auf und ſeh' ein Knäbchen,
 Kleingeſflügelt, und mit Bogen
 Und mit Köcher ausgerüſtet.

Παρα δ' ἰστίην καθίζας,
Παλαμαισι χειρας αὐτου 20
Ανεθάλπον, ἐκ δὲ χαιτης
Απεθλίβον ὕγρον ὕδωρ
Ὅ δ', ἐπεὶ κρυός μεθήκε,
Φερε, φησι, πειρασώμεν
Τοδε τοξόν, εἰ τι μοι νυν 25
Βλαβεταὶ βραχέισα νευρή;
Τανυεὶ δὲ, καὶ με τυπτει
Μέσον ἥπαρ, ὥσπερ οἰστρός.
Ἄνα δ' ἀλλεταὶ καχάζων,
Ξενε δ', εἶπε, συγχαρήθι, 30
Κερας ἀβλαβες μὲν ἐστί,
Συ δὲ καρδίαν πονήσεις.

Dann setz' ich es zum Kamine,
 Wärme zwischen meinen Händen
 Seine Händchen; aus den Locken
 Drück ich ihm den nassen Regen.
 Als ihn drauf der Frost verlassen,
 Sprach er: "laß uns doch versuchen
 "Diesen Bogen, ob die Sehne
 "Nicht vom Wetter schlaff geworden?"
 Plötzlich faß ein Pfeil im Herzen
 Mir, gleich einem Wespenstachel
 Hüpfend rief er aus und lachte:
 "Trauter Wirth, sei mit mir frölich!
 "Unbeschädigt ist mein Bogen,
 "Aber du wirst Herzweh fühlen."



4. Εἰς ἑαυτόν.

Ἐπι μυρσιναῖς τερεῖναις,
 Ἐπι λωτιναῖς δὲ ποιοῖς
 Στορεσας θελω προπινεῖν.
 Ὅ δ' Ἔρως χιτῶνα δῆσας
 Ὑπὲρ αὐχένος παπυρῶ,
 Μεθυ μοι διακονεῖτω.
 Τροχὸς ἄρματος γὰρ οἶο
 Βίος τρεχεῖ κυλισθεῖς.
 Ὀλίγη δὲ κεισομεσθα
 Κονίς, ὀστέων λυθენტῶν. 10
 Τί σε δει λίθον μυρίζειν;
 Τί δὲ γῇ χεεῖν ματαια;
 Ἐμε μάλλον, ὥς ἐτι ζῶ,
 Μυρίστον, ῥόδοις δὲ κρατὰς
 Πυκασόν, καλεῖ δ' ἑταίρην. 15
 Πρὶν ἐκείσε δει μ' ἀπελθεῖν
 Ὑπο νερτέρων χορείας,
 Σκεδασαὶ θελω μεριμνας.

4. An sich selbst.

Auf der Myrte iunge Zweige
 Und auf weiche Lottosblätter
 Hingegossen, will ich trinken.
 Amor soll bis an die Schulter
 Mit Papyr das Kleid sich knüpfen
 Und mir so den Becher reichen.
 Denn das Leben fleucht von hinnen,
 Schnell, wie Wagenräder rollen,
 Und, wann dieß Gebein zerfallen,
 Ruh'n wir als ein Bischen Asche.
 Drum was hilfts, den Grabstein salben
 Und umsonst die Erde tränken?
 Mich vielmehr, weil ich noch lebe,
 Salbe und um meine Scheitel
 Schlinge Rosen, ruf' mein Mädchen!
 Denn eh' ich dorthin muß wandern
 Zu dem Reihentanz der Todten,
 Will ich mir den Gram verscherzen.

5. Auf

5. Εἰς ῥόδον.

Το ῥόδον το των Ερωτων
 Μιζωμεν Διονυσω.
 Το ῥόδον το καλλιφυλλον
 Κροταφοισιν ἀρμοσαντες
 Πινωμεν ἄβρα γελωντες. 5
 Το ῥόδον Φεριστον ανθος,
 Ῥόδον εἰαρος μελημα.
 Ῥοδα και θεοισι τερπνα,
 Ῥοδα, τοις ὁ παις Κυθνης
 Στεφεται καλους ιουλους 10
 Χαριτεσσι συγχορευων.
 Στεφωμεθ' ουν. Λυριζων
 Παρα σοις, Διονυσε, σηκοις,
 Μετα κουρης βαθυκολπου,
 Ῥοδινοισι στεφανισκοις 15
 Πεπυκασμενος, χορευσω.

6. Ερω-

5. Auf die Rose.

Lafst die Rose, Amors Blume,
Mit Lyäen uns vermischen;
Mit der Rose holder Blüte
Lasset uns die Stirne krönen
Und bei frohen Scherzen trinken!
Ist sie nicht die schönste Blume?
Ist sie nicht des Lenzes Wonne
Und die Lieblinginn der Götter?
Sie, womit der Sohn Cytherens
Sich die schönen Locken kränzet
Zu dem Tanz mit Charitinnen?
Drum so will auch ich mich kränzen,
Bacchus, will mit einem Mädchen
Dem ein voller Busen bebet,
Rosen um das Haupt und singend
Froh bei deinem Tempel tanzen.

6. Liebes

6. Ερωτικόν, ἢ κωμὸς.

Στεφάνους μὲν κροταφοῖσι
 ῥοδίνους συναρμολογῶντες,
 μεθύομεν ἄβρα γελῶντες·
 ὑποβαρβιτῶ δὲ κούρα
 κατακισσοῖσι βρεμοντάς 5
 πλοκάμοις φέρουσα θυρσοὺς
 χλιδαινοσφυρὸς χορεύει.
 ἄβροχαιτὰς δ' αἶμα κούρος,
 στομάτων αἶδ' πνεοντῶν,
 καταπηκτιδῶν αἰθυρεῖ, 10
 προχέων λιγύαν ομφήν.
 ὁ δ' ἔρως ὁ χρυσοχαιτὰς
 μετὰ τοῦ καλοῦ Λυαίου,
 μετὰ τῆς καλῆς Κυθῆρης
 τὸν ἐπηρᾶτον γεραιοῖς 15
 κῶμον μετῆσι χαιρών.

6. Liebes oder Trinklied.

Um die Schläfe Rosenkränze
 Trinken wir und lachen frölich,
 Und ein niedlichfüßges Mädchen
 Mit dem Thyrsus in den Händen,
 Welchen Epheulaub umrauschet,
 Schwebt im Tanze zu der Laute;
 Einem sanftgelockten Knaben,
 Der der Laute Saiten rühret,
 Fließen von der süßen Lippe
 Silberhelle Melodien.
 Amor mit den goldnen Locken,
 Nebst dem schönen Gott der Reben
 Und der reizenden Cythere,
 Wohnet gerne bei dem Schmaufse,
 Wo er frohe Greise findet.

Auf

7. Εἰς Ἐρωτα.

Ὑάκινθῳ με ξαβδῶ
 Χαλεπὸς ἔρως ῥαπιζὼν
 Ἐκέλευε συντροχαζειν.
 Δια δ' ὀξεων μ' ἀναυρων,
 Ξυλοχων τε καὶ φαραγγων 5
 Τροχαοντα τειρεν ἰδρως,
 Κραδίη δὲ ῥίνος ἀχρῖς
 Ἀνεβαίνει, καὶ ἀπὸ σβην.
 Ὁ δ' ἔρως μετώπῃ σείων
 Ἀπαλοῖς πτεροῖσιν, εἶπε 10
 Σὺ γὰρ οὐ δύνη φιλησαι.

7. Auf den Amor.

Mit einem Lilienstabe
Schlug mich der lose Amor
Und hies mich mitzulaufen;
Ich lief durch schnelle Ströme,
Durch dicke Hügelwälder,
Dass mich der Schweis verzehrte.
Schon eilte mir zur Lippe
Die Sele, und ich wäre
Beinahe ausgeloschen;
Da Amor wehte Kühlung
Mit feinen sanften Flügeln
An meine Stirn' und sagte:
"Traun! du kannst noch nicht lieben!"

8. Εἰς τὸν ἑαυτοῦ οὐνεῖρον.

Δία νυκτὸς ἐγκαθεύδων
 Ἀλιπορφυροῖς ταπησι
 Γεγανυμένος λυαίῳ,
 Εδοκουν ἀκροῖσι τάρσῳις
 Δρομον ὦκυν ἐκτανυειν, 5
 Μετὰ παρθενῶν αἰθυρῶν.
 Επεκερτομουν δὲ παῖδες
 Ἀπαλωτεροὶ Λυαίου,
 Δακεθύμα μοι λεγόντες,
 Διὰ τὰς καλὰς ἐκείνας. 10
 Εθέλοντα δὲ φιλησθαι
 Φυγον ἐξ ὕπτου με πάντες.
 Μεμονωμένος δ' ὁ τλημῶν
 Πάλιν ἠθέλον καθευδεῖν.

8. Auf seinen Traum.

Von Lyäen Wohllusttrunken
Schlief ich Nachts auf Purpürdecken,
Und mit Mädchen Liebetändelnd
Glaubt' ich auf der Zehen Spitze
Rasche Schritte auszudehnen.
Schöner, als der Gott der Reben,
Hört' ich Knaben mich verhöhnen,
Und der holden Mädchen wegen
Mich mit bittern Worten schelten.
Als ich izt sie wollte küssen,
Ach! da waren sie mir alle
Mit dem Traumgesicht entflohen,
Und ich Armer lag verlassen,
Wünschte wieder einzuschlafen.

9. Εἰς περιστέραυ.

Ερασμὴ πελεῖα,
 Ποθεν, ποθεν πετάσαι;
 Ποθεν μυρῶν τοσούτων,
 Ἐπ' ἡeros θεουσα,
 Πνεεῖς τε καὶ ψεκαζεῖς; 5
 Τίς εἰ; τί σοι μέλει δε;

Ἀνακρεῶν μ' ἐπεμψε
 Πρὸς παῖδα, πρὸς Βαθυλλόν,
 Τὸν ἀρτι τῶν ἀπάντων
 Κρατοῦντα καὶ τυραννόν. 10
 Πέπρακε μ' ἡ Κυθήρη,
 Λαβούσα μικρὸν ὕμνον.

Εγώ

9. An eine Taube.

E r.

Woher, geliebtes Täubchen,
Woher kömmt du geflogen?
Woher die Salbendüfte,
Die athmend von dir träufeln,
Wenn du die Luft durchschwebest?
Wer bist du? sprich! was schaffst du?

Die Taube.

Es sendet mich der Dichter
Anakreon zum Liebling
Bathyllen, der izt alle
Besieget und beherrschet;
Er kaufte von Cytheren
Mich für ein kleines Liedchen.

Εγώ δ' Ανακρεοντι

Διακονῶ τοσαυτά·

Καὶ νυν, ἔρως, ἐκείνου

15

Ἐπιστολας κομιζῶ·

Καὶ φησιν εὐθεὺς με

Ἐλευθερὴν ποιήσειν.

Εγώ δέ, κῆν ἀφῆ με,

Δουλὴ μένω παρ' αὐτῷ.

20

Τι γὰρ με δεῖ πετασθαι

Ὀρῇ τε καὶ κατ' ἀγροῦς,

Καὶ δένδρεσιν καθίζειν,

Φαγούσαν ἀγρίον τι;

Ταννὺν ἐδῶ μέν αἶνον,

25

Ἀφαρπασάσα χερῶν

Ἀνακρεοντος αὐτοῦ·

Πίνειν δ' ἐμοὶ δίδωσι

Τὸν οἶνον, ὃν προπίνει.

Πιούσα δ' ἀν' χορεύω,

30

Καὶ δεσποτὴν ἐμοῖσι

Πτεροῖσι συσκιάζω·

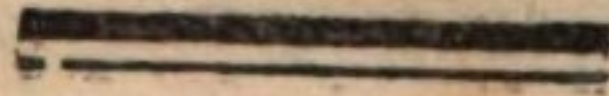
Κοι-

Ich dien' Anakreonten
In wichtigen Geschäften
Und bin, du siehst es, seine
Bestellerinn der Briefe.
Zwar hat er mir versprochen,
Mich ehstens frei zu lassen;
Doch schenkt' er mir auch Freiheit,
So blieb ich seine Sklavinn.
Denn was sollt' ich auf Bergen
Umher und Fluren fliegen?
Was mich auf Bäume setzen
Und wildes Futter speisen?
Izt ess' ich von dem Brode,
Das ich mir aus den Händen
Des lieben Dichters picke.
Er reichet mir zu trinken
Den Wein, wovon er trinket,
Und nach dem trinken tanz' ich
Und wehe dem Gebieter
Mit meinen Flügeln Kühlung;

Κοιμωμένη δ' ἐπ' αὐτῷ
Τῷ βαρβιτῷ καΐθευδῷ.
Ἐχεις ἅπαντ'· ἀπελθε. 35
Λαλιστεράν μ' εἴηκας,
Ἀνθρώπε, καὶ κορωνῆς.

Dann setz' ich mich, zu schlafen,
Auf meines Dichters Leier.

Nun geh! izt weist du alles.
Du machtest plauderhafter
Mich, Freund, als eine Krähe.



10. Εἰς Ἐρωτα κηρινον.

Ἐρωτα κηρινον τις
 Νηνηις ἐπωλεῖ·
 Ἐγὼ δὲ οἱ παραστας,
 Ποσοῦ θελεις, εἶπεν, σοι
 Το τυχθεὺν εκπριωμαί; 5
 Ὅ δ' εἶπε δωριαζών·
 Λαβ' αὐτὸν ὅπποσου λησ'
 Ὅμως ἴν' ἐκμαθῆς νῦν
 Οὐκ εἰμι καροτεχνάς·
 Ἀλλ' οὐ τί λω συνοικῆν 10
 Ἐρωτι παντορεκτά·
 Δος οὖν, δος αὐτὸν ἡμῖν
 Δραχμῆς, καλὸν συνευνον.
 Ἐως,

10. Auf einen wächfernen Amor.

Von Wachs verkaufte neulich
 Ein Jüngling einen Amor,
 Da stand ich ihm zur Seite
 Und frug: "wie theuer giebst du
 Das Bildchen mir zu kaufen?
 Der Jüngling sprach auf Dorisch:
 "Gieb mir, was dir beliebt!
 Denn ich muß dir gestehen,
 Ich bin kein Wachsbofirer,
 Nur mag ich nicht mehr wohnen
 Bei diesem Amor, welchen
 Nach allem so gelüftet."
 So gieb, so gieb ihn mir denn

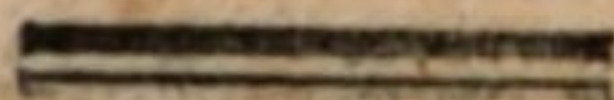
— Hier

Ερως, συ δ' ευθιως με

Πυρωσον· ει δε μη, συ

15

Κατα φλογος τακηση.



— Hier hast du eine Drachme —

Den schönen Schlafgesellen.

Du aber, Amor, setze

Mich schnell in Flammen, oder

Du wirst im Feuer schmelzen.

II. Εἰς ἑαυτόν.

Λεγουσιν αἱ γυναῖκες·

Ἀνακρεων, γερων εἰ,

Λαβων εσοπτρον, αἴρει

Κομας μὲν οὐκετ' οὐσας,

Ψιλον δὲ σευ μετώπον. 5

Ἐγὼ δὲ τὰς κομας μὲν,

Εἴτ' εἰσιν, εἴτ' ἀπηλθόν,

Οὐκ οἶδα· τοῦτο δ' οἶδα,

Ὡς τῷ γερωντι μάλλον

Πρέπει το τερπνα παίζειν, 10

Ὅσῳ πελας τὰ Μοιρῆς.

11. Auf sich selbst.

Es sagen mir die Mädchen:

“Anakreon, du alterst;

Befieh dich nur im Spiegel,

Nicht mehr ein Härchen hast du

Auf deiner kahlen Scheitel.”

Ob ich noch Haare habe,

Ob sie mir ausgefallen —

Das weis ich nicht; das weis ich,

Dass Scherz und Freude desto

Mehr sich für Alte schicken,

Je näher sie dem Grabe.

12. An

12. Εἰς χελιδονα.

Τι σοι θελεις ποιησω,
Τι, κωτιλη χελιδων;
Τα ταρσα σευ τα κουφα
Θελεις λαβων ψαλιζω;
Ἡ μαλλον ενδοθεν σευ 5
Την γλωσσαν, ὥς ὁ Τηρευς
Εκεινος, εκθεριζω;
Τι μευ καλων ονειρων,
Υπορθριαισι φωναις,
Αφηρπασας Βαθυλλον; 10

13. Εἰς

12. An eine Schwalbe.

Wie soll ich dich bestrafen?
Wie, plauderhafte Schwalbe?
Vielleicht die schnellen Schwingen
Wilst du, daß ich beschneide?
Wie? oder soll ich etwa
Wie Tereus, iener Wütrich,
Dir deine Zunge kürzen?
Was raubest du Bathyllen
Mit deinem frühen Zwitschern
Mir aus den süßen Träumen?

13. Εἰς ἑαυτὸν.

Οἱ μὲν καλὴν Κυβήβην

Τὸν ἡμιθῆλυν Ἀττίν

Ἐν οὐρεσὶν βοῶντας

Λέγουσιν ἐκμάνηναι·

Οἱ δὲ Κλαροῦ παρ' οὐδαίῃς 5

Δαφνηφοροῖο Φοῖβου

Λαλὸν πιοντες ὕδαρ

Μεμνηνοτες βοῶσιν.

Ἐγὼ δὲ τοῦ Λυαίου

Καὶ τοῦ μυροῦ κορυσθεῖς 10

Καὶ τῆς ἐμῆς ἑταίρης,

Θελῶ, θελῶ μάνηναι.

13. Auf sich selbst.

Aus Liebe zu Cybelen
Soll Attis der Kastrate
Mit Schreien auf den Bergen
Umhergeraset haben;
An Klaros Quellenrande
Schrie'n andere und rasten,
Vom Zauberborne trunken
Des Lorberreichen Phöbus;
Ich aber, von Lyäen
Berauscht, von Salbendüften
Berauscht und meinem Mädchen —
So will, so will ich rasen.

14. Εἰς Ἐρωτα.

Θελω, θελω φιλησαι,
 Επειθ' Ἐρως φιλεῖν με·
 Εγω δ' ἔχων νοημα
 Αβουλον, οὐκ ἐπεισθην.
 Ὅ δ' εὐθὺ τόξον ἄρας 5
 Καὶ χρυσεὴν Φαρετρεν,
 Μαχη με προκαλεῖτο.
 Καὶ γὰρ λαβὼν ἐπ' ὤμων
 Θωρηχ', ὅπως Ἀχιλλεύς,
 Καὶ δούρα, καὶ βοειν, 10
 Εμαρναμην Ἐρωτι.
 Εβαλλ', ἐγὼ δ' ἐφευγον.
 Ὡς δ' οὐκ ἐτ' εἶχ' οἴστους,
 Ησχαλλεν, εἰθ' ἑαυτον
 Αφηκεν εἰς βελεμνον· 15

Μεσος

14. Auf den Amor.

So will, so will ich lieben,
Denn lieben hies mich Amor!
Ich, abgeneigten Sinnes,
Wollt' aber nicht gehorchen,
Stracks grif er nach dem Bogen
Und nach dem goldnen Köcher
Und rief: "du mußt dich schlagen!"
Da warf ich um die Schultern
Den Panzer, wie Achilles,
Ergreife Schild und Lanze,
Und fechte gegen Amor.
Er schoß, ich — floh zurücke.
Als er geleert den Köcher,
So ward er böß, fuhr selber,
Statt eines seiner Pfeile,

Μεσος δὲ καρδίας μευ

Ἐδυνε, καὶ μ' ἐλυσε.

Ματὴν δ' ἔχω βοεῖην.

Τι γὰρ βαλῶμεν ἔξω,

Μαχῆς ἐσὼ μ' ἐχούσης;

20

Mir in des Herzens Mitte;

Da lag ich überwunden.

Was soll ich mit dem Schilde?

Was schirm' ich mich von aufsem?

Der Streit ist ia im Herzen.

Das Herz ist der Ort der Schlacht.

Das Herz ist der Ort der Schlacht.

Das Herz ist der Ort der Schlacht.

Das Herz ist der Ort der Schlacht.

Das Herz ist der Ort der Schlacht.

Das Herz ist der Ort der Schlacht.

Das Herz ist der Ort der Schlacht.

Das Herz ist der Ort der Schlacht.

Das Herz ist der Ort der Schlacht.

Das Herz ist der Ort der Schlacht.

Das Herz ist der Ort der Schlacht.

Das Herz ist der Ort der Schlacht.

Das Herz ist der Ort der Schlacht.

Das Herz ist der Ort der Schlacht.

Das Herz ist der Ort der Schlacht.

Das Herz ist der Ort der Schlacht.

Das Herz ist der Ort der Schlacht.

Das Herz ist der Ort der Schlacht.

Das Herz ist der Ort der Schlacht.

15. Εἰς τὸ ἀφθονῶς ζῆν.

Οὐ μοι μελεῖ τὰ Γυγεῶ,

Του Σαρδίων ἀνακτος·

Οὐθ' εἶλε πῶ με ζήλος,

Οὐδὲ φθονῶ τυραννοῖς.

Ἐμοι μελεῖ μυροῖσι

5

Καταβρεχεῖν ὑπὸ πηλην·

Ἐμοι μελεῖ ῥοδοῖσι

Καταστεφειν καρήνας.

Τὸ σημερον μελεῖ μοι·

Τὸ δ' αὐριον τις οἶδεν;

10

Ὡς οὖν ἐτ' εὐδὲ' ἐστί,

Καὶ πινε, καὶ κυβεύε,

Καὶ σπενδε τῷ Λυαίῳ,

Μη νοσος, ἣν τις ἐλθῇ,

Λεγῇ, σε μὴ δεῖ πίνειν.

15

16. Εἰς

15. Das sorgenlose Leben.

Ich frage nicht nach Gyges,
Des Lydschen Königs, Schätzen;
Bei mir herrscht keine Misgunst,
Selbst keinen Fürsten neid' ich.
Ich forge nur für Salben,
Um meinen Bart zu salben;
Ich forge nur für Rosen,
Die Scheitel zu bekränzen.
Ich forge nur für Heute;
Wer sieht gewiss den Morgen?
Drum noch bei guten Tagen
So trinke du und scherze
Und opfere Lyäen,
Sonst kommt und spricht die Krankheit:
Du darfst nicht fürder trinken!

16. Εἰς ἑαυτὸν.

Σὺ μὲν λέγεις τὰ Θηβης,

Ὅ δ' αὖ Φρυγῶν αὐτάς·

Ἐγὼ δ' ἑμὰς ἀλώσεις.

Οὐχ' ἵππος ὠλεσεν με,

Οὐ πεζός, οὐχι νῆες·

5

Στρατός δὲ καὶνὸς ἄλλος

Ἀπ' ὀμμάτων βαλὼν με.

17. Εἰς

16. Auf sich selbst.

Du singest Thebens Kriege,

Ein andrer Trojens Schlachten,

Ich — meine Niederlagen.

Kein Reiterheer besiegt mich,

Kein Fußvolk, keine Flotte;

Mit andern, neuen Heeren

In Augen muß ich streiten.

17. Auf

17. Εἰς ποτηριον αργυρουν.

Τον αργυρον τορευων,
 Ἠφαιστε, μοι ποιησον,
 Πανοπλιαν μὲν ουχι,
 Τι γαρ μαχαισι καμοι;
 Ποτηριον δὲ κοῖλον, 5
 Ὅσον δυνη, βαθυνας.
 Ποιεῖ δ' εμοι κατ' αὐτο
 Μητ' αστρα, μηδ' ἀμαξαν,
 Μη στυγνον Ωρειωνα.
 Τι Πλειαδων μελει μοι, 10
 Τι δ' αστερος Βοωτου;
 Ποιησον αμπελους μοι,
 Καὶ βοτρυας κατ' αὐτων,

Καὶ

17. Auf einen silbernen Becher.

Arbeite dieses Silber,
Für mich, Vulkan, und mache
Mir keine Waffenrüstung,
— Denn was frag' ich nach Kriegen? —
Nein, mache einen Becher,
So weit und tief er möglich.
Nur bilde auf demselben
Mir keine Sternenbilder,
Den großen Wagen, oder
Den stürmischen Orion.
Was sollen die Pleiaden
Und was soll mir Bootes?
Nein! bilde Rebenstöcke

Und

Και Μαιναδας τρυγασας·

Ποiei δε ληνον οινου,

15

Και χρυσεους πατουντας

Όμου καλω Λυαιω

Ερωτα και Βαθυλλον.

Und Trauben an denselben,
Zu Winzern die Mänaden;
Dann eine Weinberkelter,
Und goldne Keltertreter,
Den schönen Gott Lyäen
Mit Amor und Bathyllen.

18. Εἰς τὸ αὐτό.

Καλλιτεχνα, τορνευσον
 Εαρος κυπελλον ἥδῃ·
 Τὰ τερπνα τὴν πρῶθ' ἡμιν
 Ῥοδα φερουσάν Ὠρην.
 Τὸν αργυρον δ' ἀπλῶσας 5
 Ποιεῖ ποτόν μοι τερπνον.
 Μὴ τῶν παρ' οἴνῳ τελετῶν
 Ξενὸν τι μοι τορνεύσης,
 Μὴ φευκτὸν ἱστορημα·
 Μαλλον δὲ ποιεῖ τὸν Διὸς 10
 Εὐϊὸν ἡμιν ἐκγονόν,
 Μυστίν τε τῶν ποδῶν Κυπρίν
 Ὑμεναίους συγκροτούσαν.
 Χαράσσ' Ερωτας ἀνοπλους,
 Καί

18. Auf ebendenselben.

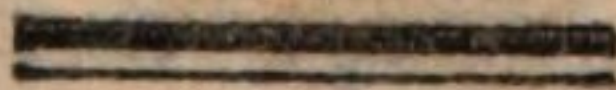
Mach', o geschickter Künstler,
Einen schönen Frühlingsbecher
Und auf demselben bilde
Zuerst den Frühlingsmonat,
Der holde Rosen bringet;
Dann auf des Silbers Fläche
Bild' ein Gelag der Freude;
Nur nichts, was Lyäens Schmäußen
Entgegen wäre, keine
Verhasste Mordgeschichte.
Lieber bilde mir Lyäen,
Welchen Vater Zeus gezeuget,
Und die Priesterinn der Liebe,
Cypris, die den Reigen führet;

D

Bild'

Και Χαριτας γελωσας,
'Υπ' αμπελον ευπεταλον,
Ευβοτρυνον, κομωσαν·
Συναπτε κους ευπρεπεις·
'Ομου δε Φοιβος αδυροι.

Bild' auch Amors ohne Bogen,
Und Charitinnen lächelnd
Bei einem üppgen Weinstock,
Den goldne Trauben schmücken;
Endlich bilde holde Knaben,
Und die Laute rühr' Apollo.



19. Εἰς τὸ δεῖν πίνειν.

Ἡ γῆ μελαινα πίνει,

Πίνει δὲ δένδρε' αὐτήν.

Πίνει θάλασσαν ἀναυρους,

Ὁ δ' ἥλιος θάλασσαν,

Τὸν δ' ἥλιον σελήνη.

5

Τι μοι μαχεσθ', ἑταῖροι,

Καυτῶ θελοντι πίνειν;

20. Εἰς

19. Man müsse trinken.

Die schwarze Erde trinket,

Es trinken sie die Bäume;

Es trinkt das Meer die Flüsse,

Die Sonne trinkt die Meere,

Der Mond die Sonne wieder.

Was wollt ihr drum, ihr Freunde,

Das Trinken mir verbieten?

20. Εἰς κορην.

Ἡ Τανταλου ποτ' ἐστὶ
 Λιθος Φρυγῶν ἐν οὐχθοῖς,
 Καὶ παῖς ποτ' ὄρνις ἐπ' τῇ
 Πανδίωνος χελιδῶν. —

Εγὼ δ' ἐσοπτρον εἶην,
 Ὅπως αἰεὶ βλέπῃς με.

5

Εγὼ χιτῶν γενοίμην,
 Ὅπως αἰεὶ φορῇς με.
 Ὑδωρ θελω γενεσθαι,
 Ὅπως σε χρωτὰ λουσῶ.

10

Μυρον, γυναι, γενοίμην,
 Ὅπως ἐγὼ σ' ἀλειψῶ.

Καὶ ταινίη δὲ μαστῶν,
 Καὶ μαργαρον τραχηλῶ,
 Καὶ σανδάλων γενοίμην,

15

Μόνον ποσὶν πατεῖν με.

21. Εἰς

20. An ein Mädchen.

Als Fels stand Tantals Tochter
Einst auf der Phryger Bergen,
Und des Pandions Tochter
Flog einst umher als Schwalbe —
O wär' ich doch dein Spiegel,
Dafs du mich stets beschäufest!
Könnt ich dein Kleid doch werden,
Dafs du mich immer trügest;
Ich doch zu Wasser werden,
Um deinen Leib zu waschen!
Kind, würd' ich doch zu Salbe,
Um falben dich zu können!
Zur Binde deines Busens,
Zu deines Halses Perlen!
Könnt' ich dein Schuh doch werden,
Damit dein Fuß mich träte!

21. Εἰς ἑαυτὸν.

Δότε μοι, δότ', ὦ γυναῖκες,
 Βρομίου πίνειν ἀμυστι.
 Ὑπο καυματος γὰρ ἤδη
 Προδοθεὶς ἀναστεναζώ.
 Δότε δ' ἀνδρῶν ἐκείνου.
 Στεφάνους δ', οἷοις πυκναζώ
 Τὰ μετώπια μου, ἵπικαιώ.
 Το δε καυμα τῶν Ερωτῶν,
 Κραδίη, τινὶ σκεπαζώ;

21. Auf sich selbst.

Gebt mir, gebt mir Wein, ihr Schönen,
Um ohnabgesetzt zu trinken,
Den ich schmachte, denn ich lechze,
Von der Hitze ganz entkräftet.
Reichet mir Lyäens Blumen!
Gebt mir Kränze, meine Stirne
Mit zu krönen, denn ich glühe!
Doch die Flamme meiner Liebe,
Herz, wie soll ich diese löschen?

22. Εἰς Βαθυλλον.

Παρα την σκιην, Βαθυλλε,
 Καθισον, καλον το δενδρον.
 Ἀπαλας δ' εσεισε χαιτας
 Μαλακωτατω κλαδισκω.
 Παρα δ' αυτον ερεθιζει 5
 Πηγη ρεουσας Πειθους.
 Τις αν ουν ορων παρελθαι
 Καταγωγιον τοιουτο;

22. An Bathyll.

Setze dich, Bathyll, im Schatten

Dieses schönen Baumes nieder.

Siehe, bis zum dünnsten Aestchen

Rühret er die zarten Blätter;

Neben ihm mit sanftem Murmeln

Rinnt vorbei der Suada Quelle.

Wer kann wol dieß Wonnelager

Sehen und vorübergehen?

23. Εἰς τὸν πλοῦτον.

Ὁ πλοῦτος εἶγε χρυσοῦ
 Τὸ ζῆν παρῆχε θνητοῖς,
 Ἐκαρτερουν φυλάσσων,
 Ἴν', ἂν Θάνατος ἐπελθῇ,
 Λαβῇ τι, καὶ παρελθῇ. 5
 Εἰ δ' οὐ τι πρῖασθαι
 Τὸ ζῆν ἐνεστί θνητοῖς,
 Τι καὶ μάτην στεναζῶ;
 Τι καὶ γοοῦς προπεμπῶ;
 Θάνειν γὰρ εἰ πεπρωται, 10
 Τι χρυσὸς ὠφελεῖ με;
 Ἐμοὶ γενοῖτο πίνειν,
 Πιόντι δ' οἶνον ἢ δύν
 Ἐμοῖς φίλοις συνεῖναι,
 Ἀπαλαιοῖν ἐν τε κοιταῖς 15
 Τελεῖν τῶν Ἀφροδίταν.

23. Auf den Reichthum.

Wenn Reichthum nur an Golde
Dem Sterblichen das Leben
Gewährte, wollt' ich immer
Sorgfältig ihn bewahren,
Dafs, wenn der Tod sich nahte,
Er dann was nähm' und wiche.
Weil aber nie das Leben
Der Sterbliche kann kaufen,
Was seufz' ich nun vergebens?
Was brech' ich aus in Klagen?
Denn ist mein Loos zu sterben,
Was kann das Gold mir helfen?
Drum lieber will ich trinken
Und mich bei süßem Weine
Mit meinen Freunden freuen,
Und dann auf weichem Lager
Mich Aphroditen weihen!

24. Auf

24. Εἰς ἑαυτόν.

Ἐπειδὴ βροτὸς ἐτεχθῆν
 Βιοτοῦ τριβὸν ὁδεύειν,
 Χρόνον ἐγνων, ἐν παρηλθόν,
 Ὃν δ' ἔχω δραμεῖν, οὐκ οἶδα.
 Μεθετε με, Φροντίδες· 5
 Μῆδεν μοι καὶ ὑμῖν ἐστω.
 Πρὶν ἐμὲ φθάσῃ τὸ τέρμα,
 Παιζῶ, γελάσω, χορεύσω
 Μετὰ τοῦ καλοῦ Λυαίου.

24. Auf sich selbst.

W eil ich sterblich bin gebohren,
Auf des Lebens Pfad zu wandeln
Weis ich zwar, wie lang ich walle,
Doch nicht, was ich noch muß wandeln.
Weichet, eitle Sorgen, weicht!
Nichts hab ich mit euch zu schaffen.
Ehe mich mein End' ereilet,
Will ich scherzen, lachen, tanzen
Mit dem schönen Gott Lyäen.

25. Auf

25. Εἰς ἑαυτὸν.

Ὅταν πῖω τὸν οἶνον,

Ἐυδουσιν αἱ μεριμναί.

Τι μοι πονῶν, τι μοι γοῶν,

Τι μοι μέλει μεριμνῶν;

Καὶ μοι μέλη, θάνατον δει.

5

Τι δὲ τὸν βίον πλανῶμαι;

Πῖωμεν οὖν τὸν οἶνον,

Τὸν τοῦ καλοῦ Λυαίου.

Σὺν τῷ δὲ πίνειν ἡμᾶς

Ἐυδουσιν αἱ μεριμναί.

10

26. Εἰς

25. Auf sich selbst.

Trink' ich den Saft der Reben,
Dann schlummern meine Sorgen.
Was sollten Schmerz und Klage,
Was Sorgen mich bekümmern?
Scheucht wol der Gram das Sterben?
Soll ich mich ums Leben täuschen?
Drum müsse Wein uns tränken,
Des schönen Bacchus Gabe;
Denn, Freunde, wenn wir trinken,
So schlummern unfre Sorgen.

26. Εἰς ἑαυτόν.

Ὅταν ὁ Βακχος εἰσελθῇ,

ἔνδουσιν αἱ μεριμναι·

Δοκῶν δ' εἶναι τὰ Κροίσου

Θέλω καλῶς αἰδεῖν·

Κισσοστεφῆς δὲ κεῖμαι,

5

Πάτω δ' ἀπαντὰ θυμῶ.

Ὅπλις, ἐγὼ δὲ πίνω.

Φερ' ἐμοὶ κυπελλον, ὦ παι·

Μεθύοντα γὰρ με κείσθαι

Πολὺ κρείσσον, ἢ θάγοντα.

10

27. Εἰς

26. Auf sich selbst.

Wenn Lyäus mich begeistert,
So schlafen meine Sorgen,
Dann bin ich reich, wie Krösus
Und liebe süße Lieder;
Dann lieg' ich da bekränzet
Mit Epheu, trete alles
In meinem Sinne nieder.
Sei Krieger, ich will trinken.
Reiche mir den Becher, Knabe!
Besser ist es ja betrunken,
Als im Grabe da zu liegen.

27. Εἰς Διονύσον.

Του Διος ὁ παῖς ὁ Βακχος,

Ὁ λυσιφρων ὁ Λυαῖος,

Ὅταν εἰς φρένας τὰς ἐμὰς

Εἰσελθῇ μεθύδοντας,

Διδασκεῖ με χορεύειν.

5

Ἐχω δὲ καὶ τι τερπνον

Ὅ τὰς μεθὰς ἐραστας.

Μετὰ κροτῶν, μετ' ᾠδὰς

Τερπεί με καὶ Ἀφροδίτα,

Καὶ πάλιν θέλῳ χορεύειν.

10

27. Auf den Bacchus.

Wenn der Sohn des Zeus, Lyäus,
Bacchus, er, der Sorgenscheucher,
Und des frohen Weines Geber
Einzug hält in meiner Seele,
So lehret er mich tanzen.
Dann fühl' ich hohe Wonne,
Ich Freund des süßen Taumels.
Nach Tänzern und nach Liedern
Entzückt mich Aphrodite,
Und dann will ich wieder tanzen.

28. Εἰς τὴν ἑαυτοῦ ἑταίραν.

Ἀγε, ζωγραφῶν ἀριστε,
 Γραφε, ζωγραφῶν ἀριστε,
 Ῥοδῆς καρανε τεχνῆς,
 Ἀπευσαν, ὥς αν εἰπω,
 Γραφε τὴν ἐμὴν ἑταίρην. 5
 Γραφε μοι τριχὰς τὸ πρῶτον
 Ἀπαλὰς τε καὶ μελαινας·
 Ὁ δὲ κῆρος αν δυνῆται,
 Γραφε καὶ μυροῦ πνεουσας.
 Γραφε δ' ἐξ ὅλης παρειῆς 10
 Ὑπο πορφύραισι χαιταῖς
 Ελεφαντινὸν μετώπον.
 Τὸ μεσοφρύον δὲ μὴ μοι
 Διακοπτε, μῆτε μισγε·
 Ἐχετω δὲ, ὅπως ἐκείνη, 15
 Το-

28. Für seine Geliebte.

Auf, du trefflichster der Maler,
 Male, trefflichster der Maler,
 Meister in der Kunst der Rhoder,
 Male mein entferntes Mädchen,
 Wie ich izt dir sagen werde.
 Erstlich weiche schwarze Haare,
 Und, wenn es das Wachs erlaubet,
 Male sie von Salbe düftend,
 Gieb ihr eine volle Wange;
 Mal' ans dunkle Haar der Scheitel
 Weiß, wie Elfenbein, die Stirne.
 Laß der Augenbraunen Bogen
 Sich nicht trennen noch verbinden,
 Sondern sanft, wie bei dem Mädchen,
 In einander sich verlieren.

Το λεληθοῦτως συνοφρυν

Βλεφαρων ιτυν κελαινην.

Το δε βλεμμα νυν αληθως

Απο του πυρος ποιησον,

Ἄμα γλαυκον, ὡς Αθηνης, 20

Ἄμα δ' ὕγρον, ὡς Κυθνης.

Γραφε ῥίνα και παρειας,

Ῥοδα τῷ γαλακτι μιζας.

Γραφε χειλος, οἷα Πειθους,

Προκαλουμενον Φιλημα. 25

Τρυφερου δ' εσω γενειου

Περι λυγδινῷ τραχηλῷ

Χαριτες πετοινο πασαι.

Στολισον το λοιπον αυτην

Ὑποπορφυροισι πεπλοισι 30

Διαφαινετω δε σαρκων

Ολιγον, το σωμ' ελεγχον.

Απεχει· βλεπω γαρ αυτην·

Ταχα κηρε και λαλησεις.

Gieb ihr schwarze Augenlieder,
Und den Blick in ihrem Auge
Mache von des Feuers Flamme;
Blau sei dieses, wie Athenens,
Liebeschmachtend, wie Cytherens.
Wenn du Nas' und Wange malest,
So vermische Milch und Rosen.
Gieb ihr Lippen, wie der Suada,
Welche sanft zu Küffen laden.
Lass des weichen Kinnes Grübchen
Und den weissen Marmornacken
Alle Grazien umschweben.
Endlich lass von sanftem Purpur
Das Gewand des Mädchens werden,
Etwas von dem Fleisch durchschimmern,
Um die weisse Haut zu zeigen.
Nun genug! ich seh' die Holde.
Bald, o Bildniss, wirst du reden.

29. Εἰς Βαθυλλον.

Γράφε μοι Βαθυλλον ἔντω,
 Τον ἑταῖρον, ὥς διδάσκω.
 Λιπαρὰς κομαὶς ποιήσον,
 Τὰ μὲν ἐνδοθεν, μελαινας,
 Τὰ δ' ἐς ἀκρον, ἡλιώσας· 5
 Ἑλικὰς δ' ἐλευθεροὺς μοι
 Πλοκαμῶν, ἀτακτὰ συνθεῖς,
 Ἀφες, ὥς θελῶσι, κεισθαι.
 Ἀπαλὸν δὲ καὶ δροσῶδες
 Στεφेटῶ μετώπον ὄφρυς 10
 Κυανωτέρῃ δρακοντῶν.
 Μελαν ὀμμα γοργὸν ἔστω,
 Κεκερασμένον γαλήνῃ,
 Το μὲν ἐξ Ἀρηὸς ἔλκον,

Το

29. Für den Bathyll.

Male meinen Freund Bathyllen,
 Wie ich dich belehren werde.
 Salbenglanz gieb seinen Haaren,
 In dem Grunde braunes Dunkel,
 An dem Ende Sonnenschimmer.
 Ungekünstelt aufgebunden
 Laß sie, wie sie selber wollen,
 Sich in freie Locken legen.
 Seine weiche zarte Stirne
 Kränze mir mit Augenbraunen,
 Welche dunkler find, als Drachen.
 Trotzig sei fein schwarzes Auge,
 Doch durch Heiterkeit gemildert;
 Jenes nimm vom Mavors, dieses

Von

Το δε, της καλης Κυθρης, 15
 Ἴνα τις το μεν φοβηται,
 Το δ', απ' ελπίδος κρεμαται.
 Ῥοδινην δ', ὅποια μηλον,
 Χνοῖην ποιεῖ παρειην.
 Ερυθημα δ' ὥς αν Αιδους 10
 Δυνασαι βαλειν, ποιησον.
 Το δε χειλος, ουκ ετ' οιδαι
 Τινι μοι τροπῳ ποιησεις . . .
 Ἀπαλον, γεμον τε Πειθους.
 Το δε παν, ὁ κηρος αυτος 25
 Εχετω λαλων σιωπη.
 Μετα δε προσωπον εστω,
 Τον Αδωνιδος παρελθων,
 Ελεφαντινος τραχηλος.
 Μεταμαζιον δε ποιεῖ, 30
 Διδυμας τε χειρας Ἑρμου,
 Πολυδευκεος δε μηρους,
 Διονυσιην δε νηδυν.
 Ἀπαλων δ' ὑπερθε μηρων,

Von der reizenden Cythere,
Dafs man sich vor ienem fürchte
Aber hier mit Hofnung schmeichle.
Male seine Rosenwange
Mir mit Flaumen von der Quitte;
Uebergeufs, soviel dir möglich,
Sie mit sanfter Schamrothfarbe.
Seine Lippen — noch weis ich nicht,
Wie du diese mir sollst malen?
Niedlich und zum Thron der Suada.
Wisse kurz, das Bildnis selber
Spreche doch bei seinem Schweigen.
Unter seinem Angesichte
Sei von Elfenbein der Nacken
Schöner, als Adon ihn hatte.
Gieb ihm einen vollen Busen,
Hände von dem Sohn der Maia;
Nimm des Pollux runde Hüfte
Und den Bauch des Dionysus.
Unter seiner weichen Hüfte,

Seiner

Μηρων το πυρ έχοντων, 35
Αφελή ποιησον αιδω,
Παφίην θελουσάν ηδη.
Φθονερήν έχεις δε τεχνην,
Ὅτι μη τα νωτα δειξαι
Δυνασαι· τα δ' ην αμεινω. 40
Τι με δει ποδας διδασκειν;
Λαβε μισθον, ὅσον ειπης.
Τουτον δε τον Απολλωνα
Καθελων, ποιει Βαθυλλον.
Ην δ' ες Σαμον ποτ' ελθης, 45
Γραφε Φοιβον εκ Βαθυλλου,

Seiner Feuervollen Hüfte,
Gieb ihm eine nackte Blöße,
Die sich schon nach Liebe sehnet.
Ist doch deine Kunst so neidisch,
Denn du kannst mir doch das schönste,
Seinen Rücken mir nicht zeigen.
Was soll ich die Füße schildern?
Sprich! wie soll ich dich belohnen?
Dann zerstöre diesen Phöbus.
Male izt dafür Bathyllen,
Denn du kannst, kömmst du nach Samos,
Nach Bathyll Apollen malen.

30. Εἰς Ἐρωτα.

Ἄ, Μουσάι τον Ἐρωτα

Δησασαί στεφανοῖσι

Τῷ Καλλεῖ παρεδωκαν.

Καί νυν ἡ Κυθερεια

Ζητεῖ, λυτρά φερουσα,

5

Λυσασθαι τον Ἐρωτα.

Καὶ λυση δέ τις αὐτον,

Οὐκ ἐξεισι, μένει δέ·

Δουλεῦειν δεδιδακται.

30. Auf den Amor.

Mit Blumenketten banden
Den Amor einst die Mufen
Und gaben ihn der Schönheit,
Nun fuchet Cytherea,
Das Lösegeld in Händen,
Den Amor zu befreien.
Mag sie ihn immer lösen,
Er gehet nicht und bleibet;
Der gute Dienst gefällt ihm.

31. Εἰς ἑαυτὸν.

Ἀφες με τοῖς θεοῖσι
 Πιεῖν. Πιεῖν ἀμυστι
 Θελῶ, θελῶ μαινῆναι.
 Ἑμαινέτ' Ἀλκμαίων τε,
 Χ' ὁ λευκοπούς Ὀρεστής, 5
 Τὰς μητέρας κταίνοντες.
 Ἐγὼ δὲ μηδέναι κτᾶς,
 Πίων δ' ἐρυθρόν οἶνον
 Θελῶ, θελῶ μαινῆναι.
 Ἑμαινέθ' Ἡρακλῆς πρὶν 10
 Δεινὴν κλονῶν Φαργεττήν,
 Καὶ τοξὸν Ἰφίτειον.
 Ἑμαινέτο πρὶν Αἴας,
 Μετ' ἀσπίδος κραδαινῶν
 Τὴν

31. Auf sich selbst.

Beim Himmel! laßt mich trinken!
In vollen Zügen will ich
Izt trinken und will rasen.
Es raste einst Alkmaion,
Orest mit weissen Füßen,
Die Mörder ihrer Mütter.
Ich keines Menschen Mörder,
Ich will, ich will nur rasen,
Bezechet von goldnem Weine.
Es raste einst Herakles,
Den fürchterlichen Köcher
Und Iphits Bogen schüttelnd;
Es rasete einst Ajax,
Als er das Schwert des Hektors

Τὴν Ἑκτορος μαχαιραν. 15

Εγὼ δ' ἔχων κυπελλον

Καὶ στεμμα τοῦτο χαιταις,

Οὐ τοξον, οὐ μαχαιραν,

Θελω, θελω μανηναί.

Und seinen Schild geschwungen.
Ich will nur mit dem Becher,
Nur mit bekränzter Stirne
Und nicht mit Schwert und Bogen,
So will, so will ich rasen.

32. Εἰς τοὺς ἑαυτοῦ
Ἐρωτάς.

Εἰ φυλλὰ παντὰ δένδρων
Ἐπιστάσαι κατεῖπεν,
Εἰ κυματ' οἶδας εὗρειν
Τὰ τῆς ὅλης θαλάσσης,
Σε τῶν ἐμῶν Ἐρωτῶν 5
Μόνον ποίω λογιστήν.
Πρῶτον μὲν ἐξ Ἀθηνῶν
Ἐρωτάς· εἰκοσὶν ἔσθ',
Καὶ πεντεκαίδεκα' ἄλλους.
Ἐπειτὰ δ' ἐκ Κορινθοῦ 10
Θες ὄρμαθους Ἐρωτῶν·
Ἀχαιῆς γὰρ ἐστίν,
Ὅπου καλαὶ γυναῖκες.
Τίθει δὲ Λεσβίους μοι,

Καὶ

32. Auf seine Liebſchaften.

Wenn du die Blätter alle
Der Bäume weiſt zu zählen;
Kannſt du mir alle Wellen
Des Oceans beſtimmen,
Sollſt du allein Berechner
Von meinen Mädchen werden.
Nimm von Athen erſt zwanzig,
Und dann noch funfzehn andre;
Dann ſetze von Korinthus
Ein großes Heer von Mädchen,
Dieſs liegt ja in Achaia,
Und da giebts ſchöne Mädchen.
Dann nimm zweitauſend Mädchen
Aus Ionien und Lesbos

Και μέχρι των Ιωνων, 15
Και Καρίας Ῥοδου τε,
Δισχιλίους Ερωτας. —
Τι φης; — αει κηρω θες.
Ουπω Συρους ελεξα,
Ουπω ποθους Κανωβου, 20
Ου της ἀπαντ' εχουσης
Κρητης, όπου πολεσσιν
Ερωσ εποργιαζει.
Τί σοι θελεις αριθμω
Και τους Γαδειρων εκτος, 25
Τους Βακτριων τε κ' Ινδων,
Ψυχης εμης Ερωτας;

Aus Karien und Rhodus —
“Was sprichst du?” — Rechne weiter!
Noch hab’ ich nicht genennet
Die Lieben aus Kanobus,
Aus Syrien und Kreta,
Des Segensreichen Kreta,
Wo Amor in den Städten
Der Liebe Feste feiert. —
Wie könnt’ ich in der Ferne
Die Mädchen meines Herzens
Von Kadix, Indus, Baktra
Dir alle hererzählen,

33. Εἰς χελιδόνα.

Σὺ μὲν, φίλη χελιδών,
 Ἐτησίη μολούσα,
 Θέρει πλεκεῖς 'καλὴν·
 Χειμῶνι δ' εἰς ἀφαντός
 Ἡ Νεῖλον, ἢ 'πὶ Μεμφιν. 5
 Ἐρως δ' αἰεὶ πλεκεῖ μευ
 Ἐν καρδίῃ καλῇ.
 Ποῖός δ' ὁ μὲν πτερουταί,
 Ὅ δ' ὦν ἐστὶν ἀκμῆν,
 Ὅ δ' ἡμίλεπτος ἤδη. 10
 Βοή δὲ γινετ' αἰεὶ
 Κεχρηνοτῶν νεοσσῶν.

Ἐρωτι-

33. An die Schwalbe.

Du kömmt, geliebte Schwalbe,
Zwar alle Jahre wieder,
Und baust dein Nest im Lenze,
Doch fliehst du vor Winter
Nach Memphis und zum Nile.
Stets aber bauet Amor
Sein Nest in meinem Herzen.
Dort ist ein Amor flücke,
Hier einer noch im Eie,
Da halb schon ausgekrochen,
Und immer schrei'n die Jungen
Mit ofnem Mund nach Futter.

Die

Ερωτιδεις δε μικρους.

Οι μειζονες τρεφουσιν·

Οι δε τραφεντες ευθυσ

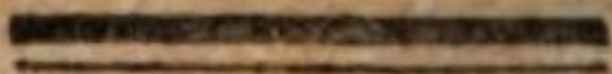
15

Παλιν κυουσιν αλλους.

Τι μηχος ουν γηνηται;

Ου γαρ σθενω τοσουτους

Ερωτας εκτροφησαι.



Die ältern Amoretten
Zwar ätzen ihre Jungen,
Doch kaum sie aufgefüttert
Sind, bringen sie auch Jungen.
Wie ist mir da zu helfen?
Mein Herz kann ia die Menge
Der Amors nicht bewirthen.

34. Εἰς κόρην.

Μη με Φυγῆς, ὄρωσα

Ταν πολίαν εἴθιραν·

Μηδ', ὅτι σοι παρῆστιν

Αἰμαῖον ἀνδρὸς ὥρας,

Ταμα φίλτρα διωξῆς. 5

Ὅρα καὶ στεφαινοῖσιν

Ὅπως πρέπει τὰ λευκά

Ῥοδοῖς κρινὰ πλακέντα.

34. Auf ein Mädchen.

Fleuch nicht, o Mädchen, wenn du
 Mein graues Haar erblickeſt,
 Und weil bei dir noch pranget
 Der Jugend holde Blüte.
 Sieh doch nur, wie in Kränzen
 Mit Rosen weiſſe Lilien
 Verbunden lieblich ſehen!

35. Εἰς Ευρώπης εἰκόνα.

Ὁ ταυρος οὗτος, ὦ παι,

Ζεὺς μοι δοκεῖ τις εἶναι.

Φέρει γὰρ ἀμφὶ νώτοις

Σιδωνιὴν γυναῖκα·

Πέρα δὲ πόντον εὐρυν,

5

Τεμνεί τε κύμα χηλαῖς.

Οὐκ ἂν δὲ ταῦρος ἄλλος

Ἐξ ἀγέλης ἐλασθεῖς

Ἐπλευσε τὴν θάλασσαν,

Εἰ μὴ μόνος γ' ἐκεῖνος.

10

36. Εἰς

35. Auf ein Gemälde
der Europa.

Der Stier da, Knabe, glaub' ich,
Soll einen Zeus bedeuten,
Denn er trägt eine Schöne
Von Sidon auf dem Rücken,
Durchschwimmt das Meer und theilet
Die Wellen mit den Hufen.
Auch ist wol von der Heerde
Kein andrer Stier entflohen,
Der auf dem Meere schifte,
Als wie allein nur dieser.

36. Εἰς τὸ ἀνείμενως ζῆν.

Τι με τοὺς νόμους διδάσκεις,

Καὶ ῥητορῶν ἀναγκάς;

Τι δ' ἐμοὶ λόγων τοσούτων

Τῶν μηδὲν ὠφελούντων;

Μαλλον διδάσκει πίνειν

5

Ἀπᾶλον ποταμὸν Λυαίου·

Μαλλον διδάσκει παιζειν

Μετὰ χρύσης Ἀφροδίτης.

Πολίαι καὶ ῥα στεφουσι.

Δός ὕδωρ, βάλ' οἶνον, ὦ παι, 10

Τὴν ψυχὴν μου κερῶσον.

Βραχὺ μὴ ζῶντα καλυπτεῖς·

Ὁ θάνατος οὐκ ἐπιθύμει.

37. Εἰς

36. Auf die Lebensfreuden.

W arum willst du mich die Rechte
Und des Redners Kunst mich lehren?
Wozu soll mir doch die Kenntniß
Dieser Dinge, die nichts nützen?
Lehre du mich lieber trinken
Ihn, den milden Saft Lyäens;
Lehre lieber mich die Spiele
Mit der holden Aphrodite.
Graues Haar kränzt meine Scheitel —
Reiche, Knabe, Wein mit Wasser;
Wiege meinen Geist in Schlummer!
Ehstens schmückst du mich zum Grabe,
Und ein Todter wünschet nichts mehr.

37. Εἰς τὸ εἶρ.

Ἴδε πῶς, εἶρος Φανεντος,

Χαριτες ῥοδα βρυουσιν.

Ἴδε πῶς κυμα θαλασσης

Ἀπαλυνεται γαλήνη.

Ἴδε πῶς νησσα κολυμβᾷ.

5

Ἴδε πῶς γερανὸς ὀδεύει.

Ἀφελῶς δ' ελαμψε Τίταν·

Νεφελῶν σκιαὶ δονοῦνται·

Τὰ βροτῶν δ' ελαμψεν ἐργα.

Καρπὸς ἐλαιᾶς προκυπτει,

10

Βρομίου στεφεται τὸ ναμα.

Κατὰ Φύλλον, κατὰ κλώνας

Καθελῶν ἠνθισε καρπὸς.

38. Εἰς

37. Auf den Frühling.

Siehe, wenn der Lenz erscheint,
Wie die holden Charitinnen
Rosenblüten um sich streuen;
Siehe, wie die Meereswelle
Sanft in leiser Stille webet;
Siehe, wie der Entrich rudert;
Siehe, wie der Kranich zieht
Und wie Titan heiter stralet;
Wie der Wolken Schatten fliehen
Und der Fleiß des Landmanns leuchtet;
Wie des Oelbaums Frucht gedeihet
Und sich Euans Rebe kränzet.
Unter Blättern, unter Zweigen
Sprieket schon die iunge Traube.

38. Εἰς ἑαυτόν.

Ἐγὼ γέρων μὲν εἰμι,
 Νέων πλεον δε πινῶ,
 Κἂν δέησῃ με χορεύειν,
 Σκηπτρον ἔχω τὸν αἰσκόν.
 Ὅ ναιεῖται δ' οὐδὲν ἐστίν. 5
 Ὅ μὲν θελῶν μαχεσθῆναι,
 Παρεστί γάρ, μαχεσθῶ.
 Ἐμοὶ κυπελλον, ὦ παι,
 Μελιχρον οἶνον ἤδυν
 Ἐγκερασάς, φορήσον. 10
 Ἐγὼ γέρων μὲν εἰμι,
 Σειληνον ἐν μεσοῖσι
 Μιμούμενος χορεύσω.

38. Auf sich selbst.

Zwar bin ich alt, doch trink' ich
 Noch besser, als ein Jüngling,
 Und ruft man mich zum Tanze,
 Nehm' ich den Schlauch zum Stabe.
 Was soll ein Tänzerstab mir?
 Der Krieger, der nach Schlachten
 Sich sehnet, geh' und streite,
 Mir nur, o Knabe, reiche,
 Voll füßen Weins, den Becher.
 Zwar bin ich schon ein Alter,
 Allein ich schwebe gerne
 Noch, wie Silen, im Tanze.

39. Εἰς ἑαυτόν.

‘Οτ’ ἐγὼ πῖω τὸν οἶνον,
Τοτ’ ἐμευ ἰανθεῖν ἤτορ
Μουσας λιγαίνειν ἀρχεται.

‘Οτ’ ἐγὼ πῖω τὸν οἶνον,
Ἀπόριπτονται μεριμναί, 5
Πολυφροντίδες τε βουλαί
Ες ἀλικτύπους αἰήταις.

Οτ’ ἐγὼ πῖω τὸν οἶνον,
Λυσιπημῶν τότε Βακχος
Πολυανθεσὶν μ’ ἐν ὥραις 10
Δονεεῖ, μεθῇ γαῖνῳσαις.

‘Οτ’

39. Auf sich selbst.

Trink' ich dich, o Saft der Reben,
Dann wird fröhlich meine Seele
Und beginnt der Mufen Loblied.

Trink' ich dich, o Saft der Reben,
Dann entfliehen meine Sorgen,
Und die Plane meines Kummers
Zu dem Sturmgebraus der Wogen.

Trink' ich dich, o Saft der Reben,
Dann erheitert durch das Zechen
Bacchus mich, der Grambefreier,
Und zur Blütenzeit des Lenzes
Dreht er mich im frohen Tanze.

'Οτ' ἐγὼ πῖω τὸν οἶνον,
 Στεφάνους ἀνδρὶ πλεξάας,
 Ἐπιθεῖς δὲ τῷ καρηνῷ,
 Μελπῶ βιοτοῦ γαλήνην. 15

'Οτ' ἐγὼ πῖω τὸν οἶνον,
 Μυρῷ εὐωδεῖ τεγξάας
 Δεμάς, ἀγκαλαῖς δὲ κουρην
 Κατεχῶν, Κυπριν αἰιδῶ.

'Οτ' ἐγὼ πῖω τὸν οἶνον, 20
 Ὑπο κυρτοῖσι κυπελλοῖς
 Τὸν ἐμὸν νοὸν ἀπλωσάας,
 Θιάσῳ τερπόμεαι κουρῶν.

'Οτ' ἐγὼ πῖω τὸν οἶνον,
 Τοδ' ἐμοὶ μόνον τὸ κερδός, 25
 Τοδ' ἐγὼ λαβὼν ἀποισῶ.
 Το θάνειν γὰρ μετὰ πάντα.

Trink' ich dich, o Saft der Reben,
Dann wind' ich mir Blumenkränze,
Kröne meine Scheitel, finge
Von den Freuden dieses Lebens.

Trink' ich dich, o Saft der Reben,
Dann lobsing' ich Aphroditen,
Und benezt mit süßer Salbe,
Schlingt mein Arm sich um mein Mädchen.

Trink' ich dich, o Saft der Reben,
Dann erweitern tiefe Becher
Meinen Geist, und süße Labung
Sind mir frohe Mädchenkreise.

Trink' ich dich, o Saft der Reben,
So ist dieß allein der Vorthail,
Den ich einst von hinnen nehme,
Denn ich muß doch einmal sterben.

40. Εἰς Ερωτα.

Ἐρως ποτ' ἐν ῥοδοῖσι
 Κοιμωμένην μελισσαν
 Οὐκ εἶδεν, ἀλλ' ἐτρωθή
 Τον δακτυλον. Παταξας
 Τας χεῖρας, ὠλολυξε· 5
 Δραμῶν δὲ καὶ πετασθεῖς
 Πρὸς τὴν καλὴν Κυθῆρην,
 Ολωλα, μητερ, εἶπεν,
 Ολωλα, καποθνησκω.
 Οφίς μ' ἐτυψε μικρὸς, 10
 Πτερωτός, ὃν καλοῦσι
 Μελισσαν οἱ γεωργοί.
 Ἦ δ' εἶπεν· εἰ τὸ κέντρον
 Πονεῖ τὸ τῆς μελισσῆς,
 Ποσὸν, δοκεῖς, πονοῦσιν, 15
 Ἐρως, ὅσους σὺ βαλλεῖς;

40. Auf den Amor.

Es schlief ohnlängst ein Bienchen
In einer Rose; Amor
Sah's nicht, und ward gestochen
Am Finger. Schreiend schlug er
Die Hände dann zusammen;
Halb laufend und halb fliegend
Eilt' er zur schönen Cypris:
"Weh mir! geliebte Mutter,
Sprach er, Weh mir! ich sterbe.
Gebissen bin ich worden
Von einer kleinen Schlange,
Die aber Flügel hatte;
Der Landmann nennt sie Biene."
Sie sprach: "Macht schon der Stachel
Der Biene solche Schmerzen,
Wie mögen die erst leiden,
Die du, mein Sohn, verwundest?"

41. Auf

41. Εἰς συμποσιον.

Ἰλαροι πιωμεν οἶνον,
 Αναμελψομεν δὲ Βακχον,
 Τον εφερεταιν χορείας,
 Τον ἔλας ποθουντα μολπας,
 Τον ὁμοτροπον Ερωτι, 5
 Τον ιερωμενον Κυθρηης·
 Δι' ὃν ἡ Μεθη λοχευθη,
 Δι' ὃν ἡ Χαρὶς ετεχθη,
 Δι' ὃν ἀμπαυεται Λυπα,
 Δι' ὃν ευναζετ' Ἀνια.
 Το μεν ουν πομοι κεραισθεν
 Ἀπαλοι φερουσι παιδες·
 Το δ' αχος πεφευγε μιχθεν
 Ἀνεμοτροφῷ θυελλῃ.

41. Trinklied.

Auf und fröhlich! laßt uns trinken
Und den Rebengott besingen!
Bacchus hat den Tanz erfunden;
Ihm gefallen Rundgefänge;
Amorn gleicht er am Sinne,
Er, der Liebling Cythereens.
Durch ihn ward der Rausch erzeugt
Und die Fröhlichkeit gebohren.
Durch ihn wird der Kummer stille
Und die Traurigkeit gemildert;
Wenn den süßen Saft der Traube
Zarte Knaben dar uns reichen,
Dann entflieht der Gram und mischet
Sich mit raschen Wirbelwinden,

Laßt

Το μὲν οὖν ποῖμα λαβώμεν, 15

Τὰς δὲ φροντίδας μεθώμεν.

Τί γὰρ ἐστὶ σοὶ τὸ κέρδος

Ωδυνώμενός μεριμναίς;

Ποθεν οἶδαμεν τὸ μέλλον;

Ὁ βίος βροτοῖς ἀδηλος. 20

Μεθύων θελῶ χορεύειν,

Μεμυρισμένος δὲ παίζειν

Μετὰ καὶ καλῶν γυναικῶν.

Μελετῶ δὲ τοῖς θελούσιν,

Ὅσον ἐστὶν ἐν μεριμναίς. 25

Ἰλαροὶ πῖνῶμεν οἶνον,

Ἀναμειψόμεν δὲ Βακχόν.

Laßt uns denn die Becher nehmen
Und den Grillen Abschied geben!
Denn was mag es dir doch nützen,
Wenn du dich mit Sorgen quälest?
Kennt der Sterbliche die Zukunft?
Ist ihm nicht sein Ziel verborgen?
Drum so will ich trinken, tanzen,
Und, von süßer Salbe düftend,
Mit den schönsten Mädchen spielen.
Laßt drum den Grillenfängern,
Frohe Brüder, ihre Sorgen!
Wir, wir wollen fröhlich trinken
Und den Rebengott besingen.

42. Εἰς ἑαυτὸν.

Ποθεῶ μὲν Διονύσου
 Φιλοπαιγμονος χορείας·
 Φιλεῶ δ' ὅταν εφηβου
 Μετὰ συμποτοῦ λυρίζω.
 Στεφάνισκους δ' ὑακινθῶν 5
 Κροταφοῖσιν ἀμφιπλεξας,
 Μετὰ παρθένων αἰθυρεῖν
 Φιλεῶ μάλιστα πάντων.
 Φθονὸν οὐκ οἶδ' ἐμὸν ἦτορ,
 Φθονὸν οὐκ οἶδα δαίκτην. 10
 Φιλολοιδόροιο γλωττῆς
 Φευγῶ βελεμνα κωφα.
 Στυγεῶ μάχας παροίνους

Πολυκω-

42. Auf sich selbst.

Gott der Reben, Freund der Scherze,
Mir gefallen deine Tänze.

Mir ist's Wonne, wenn zur Laute

Ich mit jungen Trinkern finge;

Doch entzückt mich über alles

Dies, wenn im Violenkranze

Ich mit holden Mädchen scherze.

Keinen Neid kennt meine Seele;

Ich weis nichts von Haß und Mißgunst,

Flicke nur die stumpfen Pfeile

Der erbosten Lästertzunge,

Hasse das Gezänk der Trinker

Bei dem frohen Taumelschmause,

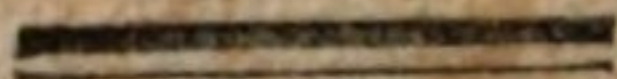
Πολυκωμους κατα δαιτας,

Νεοθηλεσ' αμα κουραις

10

Υπο βαρβιτω χορευων.

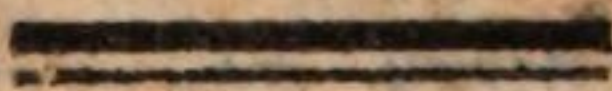
Βιον ησυχον φερωμεν.



Wenn mit iungen Blütenmädchen

Ich zum Lied der Laute tanze;

O drum laßt uns ruhig leben.



43. Εἰς τεττιγα.

Μακαρίζομεν σε, τεττιζ,

Ὅτε δένδρεων ἐπ' ἀκρων

Ὀλιγὴν δροσὸν πεπωκώς,

Βασιλεὺς ὅπως, αἰδεῖς.

Σα γὰρ ἐστὶ κείνα πάντα, 5

Χ' ὅποσα βλέπεις ἐν ἀγροῖς,

Χ' ὅποσα φέρουσιν Ὠραὶ,

Συ δὲ φίλιος γεωργῶν,

Ἀπο μηδενὸς τι βλαπτῶν.

Συ δὲ τίμιος βροτοῖσι, 10

Θερεὸς γλυκὺς προφήτης.

Φιλεοῦσι μὲν σε Μοῦσαι,

Φιλεεὶ δὲ Φοῖβος αὐτός,

Ὀλιγὴν

43. An die Grille.

Selig preiß ich dich, Cikade,
Die du auf der Bäume Wipfel,
Von ein wenig Thau gelezet,
Wie ein Meisterfänger finget.
Um dich her gehört dir alles,
Was du siehest auf den Fluren,
Und was iede Jahreszeit bringet.
Auch bist du des Landmanns Freundin,
Denn du trachtest nicht zu schaden;
Du bist aller Menschen Wonne,
Süße Heroldinn des Sommers.
Du bist aller Musen Liebling,
Selbst der Liebling von Apollen,

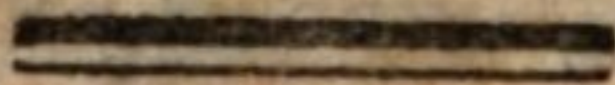
Λιγυρην δ' ἔδωκεν οἴμην.

Το δὲ γήρας οὐ σε τείρει, 15

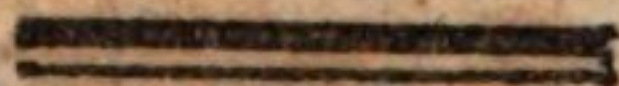
Σοφὲ, γηγενής, Φιλυμνε,

Ἀπαθής, ἀναιμοσάρκε·

Σχεδὸν εἰ θεοῖς ὅμοιος.



Der den Silberton dir schenkte.
Nie beschweret dich das Alter,
Weisheitvolles Kind der Erde,
Liederfreundinn, die du Schmerzen,
Die du Fleisch und Blut nicht kenneſt;
Faſt biſt du den Göttern ähnlich.



44. Εἰς τὸ ἑαυτοῦ ὄνειρον.

Ἐδοκουν ὄναρ τροχαζειν,

Πτερυγας φερων ἐπ' ὤμων·

Ὁ δ' Ἔρως ἔχων μολυβδον

Περὶ τοῖς καλοῖς ποδισκοῖς

Ἐδῶκε καὶ κίχαινε.

5

Τι θελεῖ τοδ' ὄναρ εἶναι;

Δοκεῶ δ' ἐγώ γε πολλοῖς

Ἐν Ἐρωσι με πλάκυντα

Διολισθανεῖν ἐν ἀλλοῖς,

Ἐνὶ τῷδε συνδεθῆναι.

10

45. Εἰς

44. Auf seinen Traum.

Längst im Traum glaubt' ich zu laufen,

Hatte Flügel an den Schultern;

Amor, Blei an seinen Füßen,

Tagte mich — ich ward erhaschet.

Was mag wol der Traum bedeuten?

Weil ich so viel Liebesnetzen

Schon entronnen, glaub ich immer,

Einmal werd' ich hängen bleiben.

45. Amors

45. Εἰς τὰ τοῦ Ἔρωτος βέλη.

Ὅ αἰνῆς ὁ τῆς Κυθῆρης
Παρά Λημνίαις καμῖνοις
Τὰ βέλη τὰ τῶν Ἐρωτῶν
Ἐποιεῖ, λαβὼν σιδήρεον.
Αἰκίδας δ' ἐβαπτε Κυπρίαι, 5
Μέλι το γλυκύ λαβούσαι·
Ὁ δ' Ἔρως χολὴν ἐμισγεν.
Ὁ δ' Ἀρης ποτ' ἐξ αὐτῆς
Στιβαρὸν δορυ κραδαινῶν
Βέλος ἠυτελὶς Ἔρωτος. 10
Ὁ δ' Ἔρως, τοῦτο ἐστίν, εἶπε,
Βάρε· πειραστὰς νοήσεις.

Ἐλαβεν

45. Amors Pfeile.

In den Feuereßsen Lemnens
Schmiedete der Mann Cytherens
Pfeile für die Liebesgötter,
Hatte Stahl dazu genommen,
Und der Pfeile Spitzen tauchte
Cypria in süßen Honig,
Den ihr Sohn mit Galle mischte.
Mars kam aus der Schlacht zurücke,
Seine schwere Lanze schwingend,
Spottete der Pfeile Amors.
“Schwer ist dieser hier, sprach Amor,
Nimm ihn nur, du wirst es finden.”

Als

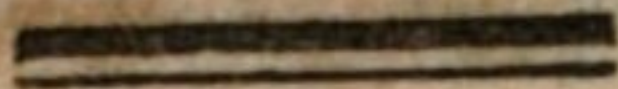
Ελαβεν βελεμνον Αρης,

Ἵπεμειδίασε Κυπρις.

Ὁ δ' Αρης αναστεναζας, 15

Βαρυ, Φησιν· αρον αυτο.

Ὁ δ' Ερωσ; εχ' αυτο, Φησι.



Als nun Mars den Pfeil empfangen,
Lächelte die holde Cypris.

Seufzend sprach der Gott des Krieges:

“Er ist schwer; hier nimm ihn wieder.”

Nein! behalt' ihn nur, sprach Amor.



46. Εἰς Ἐρωτα.

Χαλεπον το μη φιλησαι.
 Χαλεπον δε και φιλησαι.
 Χαλεπωτερον δε παντων
 Αποτυγχανειν φιλουντα.
 Γενος, ουδεν εἰς Ἐρωτα. 5
 Σοφειη, τροπος πατειται.
 Μονον αργυρον βλεπουσιν.
 Απολοιτο πρωτος αυτος
 Ὅ τον αργυρον φιλησας.
 Δια τουτον εκ αδελφος, 10
 Δια τουτον ου τοκης.
 Πολεμοι, Φονοι δι' αυτον.
 Το δε χειρον, ολλυμεσθαι
 Δια τουτον οἱ φιλουντες.

46. Auf die Liebe.

Nicht zu lieben, und zu lieben,
Beides ist ein hartes Schicksal;
Härter aber noch als beides,
Ohne Gegengunst zu lieben.
Amor fihet nicht auf Adel,
Nicht auf Weisheit, noch auf Tugend;
Gold allein wird angesehen.
O dafs der vernichtet wäre,
Der das Gold zuerst geliebet.
Seinetwegen gilt kein Bruder,
Seinetwegen keine Eltern;
Es erzeuget Krieg und Morde,
Und wir Liebende — das ärgste —
Wir verderben seinetwegen.

47. Εἰς γέροντα.

Φίλω γέροντα τέρπνον,

Φίλω νέον χορεύσαν.

Γέρων δ' ἔταν χορεύη,

Τρίχας γέρων μὲν ἐστί,

Τὰς δὲ φρένας νεάζει. 5

48. Εἰς

47. Der Greis.

Ich liebe frohe Alte,

Ich liebe iunge Tänzer.

Doch wenn ein Alter tanzet,

So ist er Greis an Haaren.

Doch Jüngling an der Sele.

48. Εἰς Διονυσον.

Ὅ τον ἐν πονοῖς αἰεὶρη
 Νεον, ἐν ποθοῖς αἰταρβη,
 Καλον ἐν ποτοῖς χορευτήν
 Τελεων θεὸς κατηλθεν,
 Ἀπαλον βροτοῖσι φίλτρον, 5
 Ποτον αἶστονον κομίζων·
 Γονον ἀμπελου, τον οἶνον,
 Πεπεδημένον ὀπωραῖς
 Ἐπὶ κλημάτων φυλαττων,
 Ἰν', ὅταν ταμῶσι βοτρυν, 10
 Ἀνοσοὶ μενώσι πάντες,
 Ἀνοσοὶ δέμας θάητον,
 Ἀνοσοὶ γλυκύν τε θυμόν,
 Ἐς εἶτους φανέντος ἀλλου.

48. Auf den Bacchus.

Der den Jüngling in Gefahren
Standhaft, muthig in der Liebe,
Und beim Schmaufs zum Tänzer machet,
Gott Lyäus ist erschienen.
Seinen Wein, den Sohn der Rebe,
Ihn, den milden Trank der Liebe,
Ihn, den süßen Quell der Freude
Bringt er für die Menschen nieder;
Ihn verschleuſt er in der Traube,
Ihn bewacht er in der Rebe.
Jeder, der den Most der Kelter
Trinket, bleibt ohne Krankheit,
Bleibt gesund und schön am Leibe,
Bleibt gesund und froh am Geiſte
Bis zur Wiederkunft der Leſe.

49. Εἰς δίσκον ἔχοντα
Ἀφροδίτην.

Ἄρα τις τόρευσε πόντον,
Ἄρα τις μάνεισα τέχνη
Ἀνεχέυε κύμα δίσκῳ,
Ἐπὶ νῶτα τῆς θαλάσσης;
Ἄρα τις ὑπὲρ θαλάσσαν 5
Ἐπαλάν χαράζε Κυπρῆν,
Νοός ἐς θεοὺς αἰετθεῖς,
Μαικάρων Φυσίος ἀρχαὶν;
Ὁ δὲ νῖν ἐδείξε γυμναῖν,
Ὅσα μὴ θεμῖς δ' ὄρασθαι, 10
Μονὰ κύμασιν καλυπτεῖ.
Ἀλαλημένη δ' ἐπ' αὐτὰ
Βρυὸν ὥς ὑπερθε λευκόν

Ἐπαλο-

49. Auf einen Diskus mit
dem Bilde der Venus.

Ha! wer hat dieß Meer gebildet?
Welche Götterkunft hat Wellen
Ueber des Gewässers Rücken
Auf dem Diskus ausgegossen?
Welcher Geist, den Göttern ähnlich,
Bildete die zarte 'Cypris,
Sie des Götterstammes Mutter
Auf den Fluten dieses Meeres?
Nackend läßt er sie uns sehen,
Und nur D A S die Wellen decken,
Was das Auge nicht darf schauen.
Gleich dem weißen Meergras webt sie
Auf des Meeres glattem Spiegel,

Senkt

Ἀπαλοχρούους γαλήνας,
 Δεμας ἐς πλοον φερουσαι, 15
 Ῥοθιον παροιδεν ἔλκει.
 Ῥοδεων δ' ὑπερθε μαζων,
 Ἀπαλης ενερθε δειρης
 Μεγα κυμα πρωτα τεμνει.
 Μεσον αυλακος δε Κυπρις, 20
 Κρινον ὡς ιοις ἐλιχθεν
 Διαφαινεται γαλήνας.
 Ὑπερ αργυρῷ δ' οχουνται
 Ἐπι δελφισιν χορευταις
 Δολερον νοον μεροπων 25
 Ερως, Ἰμερος, γελωντες.
 Χορος ιχθυων δε κυρτος
 Ἐπι κυματων κυβιστων
 Παφης το σωμα παιζει,
 Ἴνα νηχεται γελωσα.

Senkt den Körper in die Fluten,
Zieht nach sich die rege Welle.
Ueber ihrem Rosenbusen,
Unter ihrem zarten Nacken
Theilen sich die großen Wellen.
In des stillen Meeres Furche
Glänzt die göttliche Cythere,
Wie die Lilie unter Veilchen,
Und auf tanzenden Delphinen
Reiten durch die Silberfluten
Amor und der Gott der Scherze,
Aller List der Menschen spottend;
Und ein Heer gekrümmter Fische
Ueberschlägt sich auf den Wellen,
Scherzet um den Leib der Göttin,
Wo sie freundlichlächelnd schwimmt.

50. Επιληνιος ᾠδή.

Τον μελανοχρωτα βοτρυν
Ταλαροισ φερουσιν ανδρες
Μετα παρθενων επ' ωμων·
Κατα ληνον δε βαλοντες
Μονον αρσενες πατουσι 5
Σταφυλην, λυοντες οινον,
Μεγα τον θεον κροτουντες
Επιληνιοισιν ὕμνοις,
Ερατον πιθοις ὀρωντες
Νεον ες ζεοντα Βακχον, 10
Ὅν ὅταν πιη γεραιος,
Τρομεροῖς ποσιν χορευει
Πολιαις τειχας τινασσων·
Ὁ δε παρθενον λοχησας

Ερατος

50. Kelterlied.

Jünglinge und Mädchen tragen
 Dunkelfarbne Traubenbeere
 In Geflechten auf den Schultern;
 In die Kelter aber schütten
 Sie allein die Jünglinge,
 Treten dann die Trauben, lösen
 So den Most von seinen Fesseln.
 Hoch erschallt das Lob Lyäens,
 Hoch in lauten Kelterliedern,
 Sehen sie den iungen Bacchus
 Frölich in den Tonnen brausen.
 Wenn der Greis denselben schlürfet,
 Tanzet er auf wanken Füßen,
 Dafs die Silberlocken beben,

Und

Ερατος νεος μεθυσθεις, 15
 Ἀπαλον δεμας χυθειςαν
 Σκιερων ὑπερθε φυλλων,
 Βεβαρημενην ες ὕπνον,
 Ες ερωτ' αωρα θελγει,
 Προδοτιν γαμων γενεσθαι. 20
 Ὅ δε μη λογοισι πειθων
 Τοτε μη θελουσαν αγχει.
 Μετα γαρ νεων ὁ Βακχος
 Μεθυων ατακτα παιζει.

Und der Liebetrunke Jüngling
Ueberschleicht im Rausch das Mädchen,
Das, besiegt von süßem Schlummer,
Seinen schönen Leib im Schatten
Grüner Blätter hingegossen,
Reizet es, daß es zu frühe
Hymens Fest mit ihm begehet;
Widerstrebt es seinem Bitten,
Weis er durch Gewalt zu siegen,
Denn der trunkne Bacchus reizet
Jünglinge zu Frevelthaten.

51. Εἰς ῥοδον.

Στεφανηφόρου μετ' Ἡρώς
 Μελπομαι ῥοδον τερεινον·
 Συν ἑταῖρα δει μελπειν.

Τοδε γαρ θεων αἴημα,
 Τοδε καὶ βροτων χαρημα, 5
 Χαρισιν τ' αγαλμ' εν ὥραις
 Πρλυανθεων Ερωτων,
 Αφροδισιον τ' αἰδυρμα
 Τοδε καὶ μελημα μυθοις,
 Χαριεν φυτον τε Μουσων.

Γλυκυ καὶ ποιουντι πειραν
 Εν ακανθιναις αταρποις·
 Γλυκυ δ' αυ λαβοντι θαλπειν

Μαλα-

51. Auf die Rose.

Ein Wechsellied.

Nebst dem Kranzgeschmückten Lenze
Sing' ich dich, o holde Rose.
Auf, Geliebte, hilf mir fingen!

Wohlgeruch haucht sie den Göttern,
Ist Entzücken für den Menschen,
Sie ist in der Blumenblüte,
Wo die Liebesgötter walten,
Für die Charitinnen Zierde
Und die Freude Cythereens;
Sie, sie ist des Dichters Freundin
Und der Musen Lieblingsblume.

Lieulich haucht sie dem entgegen,
Der sie pflückt am Dornenpfade;

Lieulich

Μαλακκαιοσι χερσι, κουφως
Προσαγοντ' Ερωτος ανθρος. 10

Ὡς το φως τοδ' αυτο τερπνον
Θαλιαις τε και τραπεζαις,
Διονυσιαις θ' εορταις.

Τι δ' ανευ εροδου γενοιτ' αν;
Ῥοδοδακτυλος μεν Ηως, 20
Ῥοδοπηχεες δε Νυμφαι·
Ῥοδοχρους δε κ' Αφροδιτα
Παρα των σοφων καλειται.

Τοδε και νοσοισιν αρκει,
Τοδε και νεκροισ αμυνει, 25
Τοδε και χρονον βιαται·
Χαριεν εροδων δε γηρας
Νεοτητος εσχεν οδμην.

Φερε δη Φυσιν λεγωμεν.
Χαροπης οτ' εκ θαλασσης 30
Δεδροσωμενην Κυθηρην
Ελοχευε Ποντος αφρω,

Πολεμο-

Lieulich athmet Amors Blume
Dem, der sie, mit milden Finger
Reibend, sanft zur Nase bringet.

Sie erhellet mit sanftem Schimmer
Frohe Schmäufse, Trinkgelage
Und die Feste Dionysens.
Was geschieht wohl ohne Rosen?
Rosenfinger hat Aurore,
Und die Nymphen Rosenarme.
Aphroditens Haut von Rosen
Wird gepriesen von den Dichtern.

Auch den Kranken heilt sie wieder,
Scheucht vom Todten die Verwesung,
Widersteht der Macht der Zeiten;
Reizend ist sie selbst im Alter
Noch durch Wohlgeruch der Jugend.

Auf! laßt uns den Ursprung singen!
Als vom Schaum des blauen Meeres
Die bethauete Cythere

Πολεμοκλονον τ' Αθηνην
 Κορυφης εδεικνυε Ζευσ,
 Φοβερην Θεαν Ολυμπω, 35
 Τότε και ῥοδων αγητων
 Νεον ερνος ηνθισε Χθων,
 Πολυδαιδαλον λοχευμα.
 Μακαρων Θεων δ' ὄμιλος,
 Ῥοδον ὥς γενοιτο, νεκταρ 40
 Επιτεγξας, ανετειλεν
 Αγερωχον εξ ακανθης
 Φυτον αμβροτον Λυαίου.

Einst der Ozean gebohren,
Und die kriegerische Pallas,
Des Olympus ernste Göttin,
Zeus auf seinem Haupte zeigte.
Damals liefs auch Mutter Tellus
Der bewundernswerthen Rose,
Dieses holden Meisterstückes,
Ersten jungen Strauch entspriessen,
Und die Schaar der selgen Götter
Nezte die enthüllte Blüte
Dann mit Nektar; und so strebte
Prangend aus dem Dornesträuche
Evans ewig iunge Blume.

52. Εἰς ἐαυτὸν.

'Οτ' ἐγὼ νεῶν ὄμιλον
 Ἐσορῶ, παρῆσθιν ἤβα.
 Τότε δῆ, τοτ' ἐς χορείην
 'Ο γέρον ἐγὼ πτερούμαι.
 Περιμεινὸν με, Κυβηβα,
 Παρὰδος, θελω στεφθεσθαι.
 Πολιὸν ἕκας δὲ γῆρας·
 Νεὸς ἐν νεοῖς χορεύσω.
 Διονυσίης δ' ἐμοὶ τις
 Φερετῶ ῥοὸν ἀπ' οὔρωρης,
 'Ιν' ἰδὴ γέροντος ἀλκὴν
 Δεδαηκοτος μὲν εἰπεῖν.
 Δεδαηκοτος δὲ πινεῖν.
 Χαριεντῶς τε μανηναί.

10

53. Εἰς

52. Auf sich selbst.

Wenn ich Jünglingskreise sehe,
Dann kehrt meine Jugend wieder,
Dann sogar zu ihren Tänzen
Werd' ich Alter noch beflügelt.
Bleibe du bei mir, Kubebe!
Reiche mir — ich will mich kränzen.
Bleib' entfernt, du graues Alter!
Jung tanz' ich mit Jünglingen.
Reiche jemand mir vom Tranke,
Der uns fleusst aus Evans Traube,
Dass ihr seht des Alten Stärke,
Der noch kann so kräftig singen,
Der noch kann so tapfer trinken
Und, von Freude trunken, schwärmen.

53. Εἰς ἐρωντάς.

Ἐπ' ἰσχυοῖς μὲν ἵπποι

Πυρός χαράγμ' ἔχουσι.

Καὶ Παρθίους τις ἀνδρας

Ἐγνώρισεν τιαραῖς.

Ἐγὼ δὲ τοὺς ἐρωντάς

5

Ἰδὼν ἐπιστάμ' εὐθύς.

Ἐχουσι γὰρ τι λεπτόν

Ψυχῆς ἐσὼ χαράγμα.

54. Εἰς

53. Auf die Liebenden.

Das Rofs führt an der Hüfte
Ein eingebranntes Merkmal,
Und am gespizten Hute
Erkennet man den Parther;
So kann beim ersten Anblick
Ich Liebende erkennen,
Weil sie ihr Herz verrathen
Durch leichtversteckte Zeichen.

54. Εἰς ἑαυτόν.

Πόλιοι μὲν ἡμῖν ἤδη
 Κροταφοί, καρή δὲ λευκόν·
 Χαριεσσα δ' οὐκ ἐθ' ἤβη
 Παρά, γηραλεοὶ δ' ὀδόντες·
 Γλυκεροῦ δ' οὐκ ἐτι πολλὸς 5
 Βιοτοῦ χρόνος λελειπταί.
 Διὰ ταυτ' ἀνασταλυζώ
 Θάμα, Ταρταρον δεδοικώς.
 Αἶδεω γάρ ἐστι δεινὸς
 Μυχός, ἀργαλεὴ δ' ἐς αὐτὸν 10
 Καθόδος· καὶ γὰρ ἐτοιμόν
 Καταβάντι μὴ ἵναβηναι.

54. Auf sich selbst.

Grau sind nun schon meine Schläfe,
Schwarz vor Alter meine Zähne;
Silberweis ist meine Scheitel,
Meiner Jugend Reiz entflohen
Und nur wenig Augenblicke
Süßen Lebens sind mir übrig.
Stets zerfließt mein Schmerz in Thränen
Und ich bebe vor dem Orkus,
Denn entsezlich ist sein Abgrund,
Fürchterlich zu ihm die Reise.
Wer zu ihm hinabgewandelt,
Ach! der darf nie wiederkehren.

55. Εἰς τὸ πίνειν.

Ἀγε δὴ φερ' ἡμῖν, ὦ παι,
 Κελεβὴν, ὅπως αμυστίν
 Προπιῶ. Τὰ μὲν δει' εὔχει
 ὕδατος, τὰ πεντε δ' οἴνου
 Κυαθοῖς, ὥς ανυβρίστι 5
 Αναδευὼν βασιλευρήσω.
 Ἀγε δώτε, μήκεθ' οὕτω
 Παταγῶ τε καὶ λαλητῶ
 Σκυθικὴν ποσὶν παρ' οἴνῳ
 Μελετῶμεν, ἀλλὰ καλοῖς 10
 Ὑποπίνοντες ἐν ὕμνοις — —

55. D e r T r i n k e r.

Reiche mir den Becher, Knabe,
Um ohnabgesetzt zu trinken;
Fülle mit dem Zehntel Wasser
Und dem Fünftel Wein denselben,
Dass ich in dem süßen Taumel
Nur als weiser Trinker schwärme. —
Reich ihn her! Denn nicht mit Schreien,
Noch mit Lärmen, wie die Scythen,
Wollen wir Lyäen dienen,
Sondern bei bescheiden Liedern
Lasset uns die Becher leeren! —

56. Εἰς Ἐρωτα.

Τον Ἐρωτα γὰρ τον αἶβρον

Μελπομαι βρυοντα μιτραις

Πολυανθεμοις, αειδων.

Ὅδε καὶ θεων δυναστης.

Ὅδε καὶ βροτους δαμαζει.

5

57. Εἰς

56. Auf den Amor.

F r a g m e n t.

Ihn fing' ich, den sanften Amor,

Ihn, den bunte Blumenkränze

Schmücken, soll mein Lied erheben.

Er ist des Olymps Beherrscher,

Er der Sterblichen Gebieter —

57. Εἰς Ἀρτεμιν.

Γουνουμαι σ', ελαφροβόλε,

Ξανθῇ παῖ Διός, αγριῶν

Δεσποιν' Ἀρτεμι θηρῶν.

Ἴκου νυν ἐπὶ Ληθαίου

Διῶσι, θρασυκαρδιῶν

5

Ἄνδρων ἐγκαθορε πολιν

Χαιρουσ'· οὐ γὰρ ἀνημέρους

Ποιμαίνεις πολίτας.

58. Εἰς

57. A n D i a n a.

Flehend fall ich dir zu Füßen,

Holde Jägerin, Diana,

Blondgelockte Tochter Zevsens,

Allbeherrscherinn des Wildes,

Eile zu Lethäens Strudeln,

Zeige deine Huld den Mauern

Unerschrockner Kriegesmäner;

Dankbar opfern dir die Bürger —

58. Auf

58. Εἰς κωρην.

Πωλε φρηϊκή, τι δὴ με
Λοξὸν ὀμμασι βλέπουσα
Νηλεὺς φεύγεις, δοκεῖς δὲ
Μ' οὐδὲν εἶδεναι σοφόν;
Ἰσθι τοι, καλῶς μὲν ἀν σοι 5
Τὸν χαλινὸν ἐμβαλοίμι,
Ἕνίας δ' ἔχων στρεφοίμι,
Ἀμφὶ τέρματα δρόμου.
Νυν δὲ λειμώνας δὲ βοσκέαι,
Κουφαί τε σκυρτώσαι παίζεις· 10
Δεξιὸν γὰρ ἵπποπείρην
Οὐκ ἔχεις ἐπεμβοήν.

58. Auf ein Mädchen.

Thracisch Füllen, warum schielest
Du auf mich mit falschem Auge,
Fleuchst vor mir so trotzig, wähnest,
Dass ich nichts für dich verstehe?
Wisse, wisse nur, ich wollte
Ohne Mühe dich bezäumen,
Wollte dann mit festem Zügel
Um das Ziel der Bahn dich drehen.
Izt noch weidest du im Grünen,
Spielst umher in leichten Sprüngen,
Denn es fehlet dir ein Reiter,
Welcher kundig ist der Schule,

100
22. 1. 1811
T
Do mit noch eine Folie
Folien mit mir in meine
Ist ich nicht die Folie
Wird, so ist die Folie
Oder nicht die Folie
Ist die Folie die Folie
Ist die Folie die Folie
Ist die Folie die Folie
Ist die Folie die Folie
Ist die Folie die Folie
Ist die Folie die Folie
Ist die Folie die Folie

100
22. 1. 1811

A N H A N G

V O N

A N D E R N L Y R I S C H E N

G E D I C H T E N.

Ι. ΒΑΣΙΛΙΟΥ.

Ανακρεων ιδων με
 Ὁ Τηϊος μελωδος,
 Οναρ λεγων προσειπε.
 Καγω δραμων προς αυτον
 Περιπλακην φιλησας. 5
 Γερων μεν ην, καλος δε,
 Καλος τε και φιλευνος.
 Το χειλος ωzen οινου.
 Τρεμοντα δ' αυτον ηδη.
 Ερωσ εχειραγωγει. 10
 Ὁ δ' εξελων καρηνου

Εμοι

1. Des Basilius.

Anakreon, der Sänger
 Von Teas, hat im Traume
 Mich iüngst zu sich gerufen.
 Da lief ich eilends zu ihm,
 Umhalste ihn und küßt' ihn;
 Zwar schon ein Greis, doch schön noch,
 Noch schön war er und zärtlich;
 Wein hauchte seine Lippe,
 Und an den Händen führte
 Den wanken Alten Amor.
 Er nahm von seiner Stirne

Εμοὶ στεφρος δίδωσι·

Το δ' ὡς Ἀνακρεοντος.

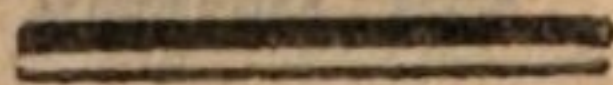
Εγὼ δ' ὁ μωρος αἶρας

Εδησαμην μετώπῳ·

15

Καὶ δηθεν ἀχρὶ καὶ νυν

Ερωτος οὐ πεπαυμαι.



Den Kranz, der Wohlgerüche
Des Sängers von sich wehte,
Und reichte mir denselben.

Ich Thor, ich nahm denselben
Schlang ihn um meine Schläfe.

Und ach! seit iener Stunde
Treibt mich umher die Liebe.

2. ΤΟΥ ΑΥΤΟΥ.

Δότε μοι λυρην Ὀμηρου
Φονίης ἀνευθε χορδῆς.

Φερε μοι κυπελλα θεσμων,

Φερε μοι νομους κεραισσω,

Μεθύων ὅπως χορεύσω·

5

Ὑπο σωφρονος δε λυσσης

Μετα βαρβιτών αειδων

Το παροινιον βοησω.

3. Του

2. Von eben demselben.

Reichet mir Homerens Leier
Ohne blutbefloßne Saiten,
Und der Trinkgesetze Becher,
Nach der Vorschrift sie zu füllen,
Dass ich trunken möge tanzen,
Dass ich taumelnd noch als Weiser
Fröhlich in die Laute singe
Und ein Zecherlied anstimme.

3. ΤΟΥ ΑΥΤΟΥ
π ρ ο ς ζ ω γ ρ α φ ο ν .

Ἀγε, ζωγραφῶν ἀριστε,
 Λυρικῆς ἀκούε Μουσῆς,
 Γραφε τὰς πόλεις τὸ πρῶτον
 Ἰλαρὰς τε καὶ γελῶσας.
 Φιλοπαιγμονὰς τε Βακχαῖς
 Ἐτεροπνοοῖς ἐν αὐλοῖς·
 Ὁ δὲ κῆρος εἰ δυνατόν,
 Γραφε καὶ νόμους Φιλοντῶν.

3. Von eben demselben
an einen Maler.

Auf, du trefflichster der Maler,

Höre den Gesang der Laute.

Male du mir erstlich Städte

Welche fröhlich sind und lachen;

Male lustige Bacchanten,

Die auf Doppelflöten blasen,

Und wenn es das Wachs erlaubet,

Male frohe Liebeslieder.

4. Des

4. ΙΟΥΛΙΑΝΟΥ
ΑΙΓΥΠΤΙΟΥ.

Στεφος πλεων ποθ' εύρον

Εν τοις ροδοις Ερωτα,

Και των πτερων κατασχων

Εβαπτισ' εις τον οινον,

Λαβων δ' επινον αυτον·

5

Και νυν εσω μελων μου

Πτεροισι γαργαλιζει.

4. Des Julianus des
Aegyptiers.

Jüngst wand ich mir ein Kränzchen,
Fand in den Rosen Amor,
Und faßt' ihn bei den Flügeln,
Warf ihn in meinen Becher
Und trank ihn mit hinunter.
Nun kützelt er mich innen
Im Herzen mit den Flügeln.

5. ΘΕΟΚΡΙΤΟΥ

εἰς νεκρον Ἀδωνιν.

Ἀδωνιν ἢ Κυθήρη

Ὡς εἶδε νεκρον ἤδη,

Στυγνάν εχοντα χαιτάν,

Ὡχραν τὲ ταν παρειάν,

Ἀγειν τον ὕν προς αὐτάν

Ἐταξε τως Ἐρωτας.

Οἱ δ' εὐδεως, ποτανοὶ

Πασαν δρᾶμοντες ὕλαν,

Στυγνον τον ὕν ανευρον,

Δησαν τε καί πεδησαν.

Χῶ μεν, βροχῶ καθαψας

Ἐσυρεν αιχμαλωτον.

Ο

5. Des Theokritus auf den
Tod des Adonis.

Als Cypris den Adonis
Mit aufgesträubten Haaren
Und todtenblaffen Wangen
Izt sah entselet liegen,
Hiefs sie die Liebesgötter
Zu ihr den Eber führen

Stracks flogen sie, wie Vögel,
Umher im weiten Walde
Und knebelten und banden,
Den ausgespürten Hauer.
Der zog an einem Seile
Das böse Thier gefangen;

Der

Ὁ δ', ἐξοπισθ' ἐλαυνων,
 Ἐτυπτε τοισι τοξοῖς.

Ὁ θηρ δ' ἐβaine δειλως· 15
 Φοβεῖτο γὰρ Κυθήραν.

Τῷ δ' εἶπεν Ἀφροδίτα·
 Πάντων κακιστὲ θηρων,
 Σὺ τονδε μῆρον ἰψω;
 Σὺ μευ τον ἀνδρ' ἐτυψας; 20
 Ὁ θηρ δ' ἐλεξεν ὦδε·

Ὀμνυμι σοι, Κυθήρα,
 Αὐτὰν σε, καὶ τον ἀνδρα,
 Καὶ ταυτ' ἐμευ τὰ δεσμα,
 Καὶ τῷσδε τῷς κυναγῶς, 25
 Τον ἀνδρα τον καλον σευ
 Οὐκ ἠθελον παταξαι·

Ἀλλ' ὡς ἀγαλμ' εἶσιδον,
 Καὶ μὴ φερων το καυμα,
 Γυμνον τον εἶχε μῆρον 30
 Εμαῖνομαν φιλασαι,
 Καὶ μευ εἶνε κρᾶντης.

ΤΟΥΤΟΥΣ

Der andre trieb es vorwärts
Und schlug es mit dem Bogen.
Das Wild gieng melancholisch,
Es fürchtete Cytheren.

Zu ihm sprach Aphrodite :
“Graufames Ungeheuer!
D U risset auf D I E Hüfte?
D U schlugest meinen Liebling?”
Ihr gab das Wild zur Antwort:
“Ich schwöre dir, Cythere,
Bei dir, bei deinem Liebling,
Bei diesen meinen Banden,
Bei diesen kleinen Jägern,
Dass deinen schönen Liebling
Ich nicht verwunden wollte.
Ich hielt’ ihn für ein Bildniss
Und in der Glut der Liebe
Trieb mich die Brunst, zu küssen
Die unverhüllte Hüfte,
Wo ihn mein Zahn gerissen.

Τουτους λαβοισα, Κυπρι,
Τουτους κολαζε, τεμνε,
[Τι γαρ φερω περισσως;] 35

Ερωτικως οδοντας
Αι δ' ουχι σοι ταδ' αρεκει,
Και ταυτ' εμευ τα χειλη.
Τι γαρ φιλειν ετολμων;

Τον δ' ηλεησε Κυπρις, 40
Ειπεν τε τοις Ερωσι
Τα δεσμοι οί 'πιλυσαι.
Εκ τωδ' επηκολουθει,
Καις υλαιν ουκ εβαινε.
Και δη πυρι προσελθων 45
Εκαιε τως ερωτας.

Nimm hin dafür, o Cypris,
Und brich sie aus zur Rache
— Was führ' ich sie vergebens? —
Die buhlerischen Hauer!
Und wenn noch dieß nicht gnüget —
Hier sind auch meine Lippen!

So regt' es Cypris Mitleid.
Sie hiefs die Liebesgötter
Von ihm die Bande lösen.
Fortan blieb bei der Göttinn
Und zog nicht mehr zu Holze,
Sogar ins Feuer warf es
Die buhlerischen Zähne.

6. Εἰς Μυριλλαν.

Θεῶν ἀνάσσα, Κυπρί,
 Ἰμέρε, κρατος χθονίων
 Γαμε, βιοτοιο φυλαξ,
 Ὑμεας λόγοις λιγαινῶ,
 Ὑμεας στιχοῖς κυδαίνῶ, 5
 Ἰμερον, Γαμον, Παφίην.
 Δερκεο τὴν νεανίῃ, δερκεο, κουρε.
 Εγρεο, μὴ σε Φυγὴ περδίκος ἀγρεα.
 Στρατοκλείς φίλος Κυθέρης,
 Στρατοκλείς ἀνερ Μυριλλῆς, 10
 Ἴδε τὴν φίλῃν γυναῖκα,
 Κομαεῖ,

6. Auf Myrilla.

Dich, der Göttinnen Regentinn,
Cypris; Scherz, dich Erdbeherrscher,
Hymen, dich, des Lebens Hüter,
Euch soll mein Gefang erheben;
Hymen, Scherz und dich, o Cypris,
Euch soll izt mein Loblied preisen.
Sieh das Mädchen, sieh es, Jüngling!
Auf! dafs du diefs Rebhuhn fahest!
O Stratokles, Freund Cytherens,
O du Bräutigam Myrillens,
Siehe das geliebte Mädchen,

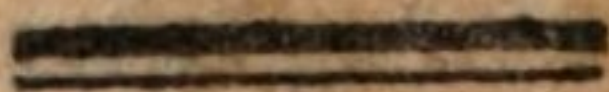
Κομαει, τεθῆλε, λαμπει.

Ῥόδον ανδρων ανασσει·

Ῥόδον εν κοραις Μυριλλα.

Ἡελιος τα σεδεν δεμνια Φαινοι, 15

Κυπαριττος πεφυκοι σευ ενι κηπῳ.



Wie es blüht in holder Fülle!

Wie die Rose ist der Blumen

Königinn, so prangt Myrilla

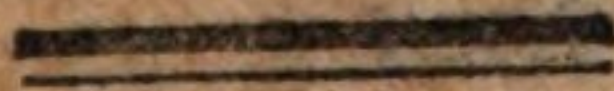
Als die Rose unter Mädchen.

O so geuß denn auf dein Lager

Ihres Lichtes Strom die Sonne,

Und in deinem Blütengarten

Sprieße ein Cypressenbäumchen.



7. ΒΑΚΧΥΛΙΔΟΥ.

Γλυκεῖ' ἀναγκὰς σευόμενα κυλικῶν
 Θαλπησὶ θυμὸν· Κυπρίδος δ'
 Ἐλπίς αἰθυσσεῖ φρενας,
 Ἀναμιγνυμένους Διονυσίοισι δῶροις,
 Ἀνδράσι θ' ὑψοτάτῳ 5
 Περπτεῖ μεριμνάς.
 Καὶ τίς μὲν πόλεων
 Κρηδεμένον λυεῖ,
 Πᾶσι δ' ἀνθρώποις
 Μοναρχήσκειν δοκεῖ· 10
 Χρυσῷ δ' ἐλεφάντι τε
 Μαρμαίροσιν οἶκοι·
 Πυροφόροι δὲ κατ' αἰγληέντας
 Νῆες αἰγούσ' ἀπ' Αἰγυπτου
 Μεγίστον πλοῦτον, 15
 Ὅς πινόντες ὀρμαίνει κεῖρας.

7. D e r T r i n k e r.

O süßser Zwang, der heißen Stromes
Vom Becher in die Sele fleußt,
Wenn Cypris Hofnung sich mit Evans
Geschenke mischt und uns entzündet,
Und wie hernieder aus der Höhe
Die Sorge zu dem Manne schickt.
Der Trinker stürzt der Städte
Erhabne Thürme nieder,
Dünkt sich Alleinbeherrscher
Der Sterblichen zu fein;
Von Elfenbein und Golde
Stralt ihm sein Haus entgegen,
Und Waizenflotten bringen
Ihm her auf blauen Wogen
Aegyptens reiche Schätze,
Die seinen Geist entzücken.

δ. ΤΟΥ ΑΥΤΟΥ.

Τικτει δὲ τε θνατοῖσιν Εἰρηνα μεγάλα,
 Πλούτον, καὶ μελιγλωσσῶν αἰδῶν ἀνθεα,
 Δαιδαλέων τ' ἐπὶ βωμῶν
 Θεοῖσιν αἰθεταὶ βῶων
 Ξανθὰ φλογὶ μῆρια, 5
 Εὐτρεῖχων τε μῆλων.
 Γυμνασιῶν τε κούρις,
 Αὐλῶν τε καὶ κωμῶν μέλει.
 Ἐν δὲ σιδεροδετοῖσι
 Πορπαζὶν αἰθεὶν ἀραχνῶν 10
 Ἴστοι πέλονται· ἐγχεῶ τε λογχῶτα,
 Ξίφεα τ' ἀμφακεῶ δαμναταὶ εὐρώς.
 Χαλκῶν

8. Lob des Friedens.

Es zeugt dem Sterblichen der edle Friede
 Dich, Gold und euch, ihr Blumen süßer
 Lieder,

Und auf prangenden Altären
 Brennen den Unsterblichen
 In des Feuers rother Flamme
 Fette Lenden dann von Rindern
 Und von schönen Wollenträgern.
 Kampf und Lieder und Gelage
 Macht er zu des Jünglings Wonne;
 In dem Erzbefchlagnen Schilde
 Webt das Nez der schwarzen Spinne,
 An des Speeres blanker Spitze,

—
 An

Χαλκεων δ' ουκ ετι σαλπιγγων κτυπος,

Ουδε συλαται μελιφρων

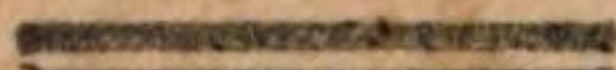
Ἕπνος απο βλεφαρων,

15

Αμιν ος θαλπει κεαρ.

Συμποσιων δ' ερατων βριθοντ' αγυιαι,

Παιδιοι θ' ὕμνοι φλεγονται.



An des Schwerdes Doppelschneide
Nagt der Rost zur Zeit des Friedens;
Da entraubt der ehrnen Tuba
Schmetter'n nicht dem Augenliede
Ihn, den honigfüßen Schlummer,
Welcher unser Herz erquicket.
Fröhlich drängen auf dem Dorfe
Sich der Liebe frohe Schaaren
Und es flammen ihre Lieder.

9. ΚΑΛΛΙΣΤΡΑΤΟΥ
ΣΚΟΛΙΟΝ.

Εν μυρτου κλαδι το ξίφος φορησῶ,
Ὡσπερ Ἀρμόδιος κ' Αἰστογείτων,
Ὅτε τον τυρσεννον κταίνετην,
Ἰσονομους τ' Ἀθῆνας ἐποίησατην.

Φιλταθ' Ἀρμόδι', ου τι που τεθνή-
κας· 5

Νησοῖς δ' ἐν μακάρων σε Φαῖσιν εἶναι
Ἰνα περ ποδωκης Ἀχιλεὺς,
Τυδείδην τε Φαῖσιν Διομήδεα.

Εν μυρτου κλαδι το ξίφος φορησῶ.
Ὡσπερ Ἀρμόδιος κ' Αἰστογείτων, 10
Ὅτ'

9. Skolie des Kallistratus.

Mein Schwert will ich im Myrtenzweige
tragen,

Wie einst Aristogeiton und Harmodius,
Als den Tyrannen sie erschlugen
Und den Athenern brachten gleiche Rechte.

Du starbest nicht, o Freund Harmodius!
Noch lebest du dort in der Selgen Inseln,
Wo er, der Held mit schnellen Füßen,
Achill und Diomed, Sohn Tydeus, leben.

Mein Schwert will ich im Myrtenzweige
tragen,

Wie einst Aristogeiton und Harmodius,

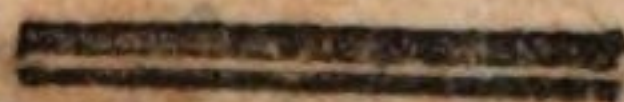
Als

‘Οτ’ Αθηναίης εν θυσiais
 Άνδρα τυραννον Ἰππαρχον εκταινετην.

Αει σφων κλεος εσσεται κατ’ αιαν,
 Φιλταθ’ Ἀρμοδιε κ’ Αριστογειτον,
 ‘Οτι τον τυραννον κτανετον 15
 Ισονομους τ’ Αθηνας εποησατον.

Als an Athenens Opferfeste
Sie den Tyrann, Hipparch, ermordeten.

Ja! ewig blühet euer Ruhm auf Erden,
O Freund Aristogeiton und Harmodius,
Denn ihr erschluget den Tyrannen
Und brachtet den Athenern gleiche Rechte.



ΙΟ. ΑΡΙΣΤΟΤΕΛΟΥΣ
ΠΑΙΑΝ.

Ἀρετὰ πολυμοχθε γενεὶ βροτείῳ,
 Θησαυρὸς καλλίστον βίῳ,
 Σας περὶ, παρθένε, μορφῆς
 Καὶ θανεινὸν ζαλωτὸς ἐν Ἑλλάδι ποτμός,
 Καὶ πόνους τλήναι μαλέρους ἀκαμάντας·
 Τοῖον ἐπὶ φρεν' ἐρωτὰ βαλλεῖς,
 Καρπὸν φέρεις τ' ἀθανάτον,
 Χρυσοῦ τε κρεσσῶ καὶ γονεῶν,
 Μαλακαυχητοῖο θ' ὕπνου.
 Σευ δ' ἐνέχ' οὐκ Διὸς Ἡρακλεῆς, ΙΟ
 Ληδᾶς τε κόρυς πολλ' ἀνετλάσαν,
 Ἔργοις

10. Des Aristoteles.

Du, des Lebens schönste Beute,
Tugend, die mit Müh' erringet
Das Geschlecht der Sterblichen,
Reine Jungfrau, deiner Reize
Wegen aller Leiden Flammen,
Selbst des Todes Qualen dulden,
Hält das Vaterland des Griechen
Für das feligste Geschick.

Du erfüllst mit solcher Liebe,
Und durch dich für uns gedeihen
Früchte der Unsterblichkeit,

Εργοῖς σὺν ἀγορευόντες δυνάμιν,

Σοῖς τε ποθοῖς Ἀχιλλεύς,

Δίας τ' Αἰδάο δομοὺς ἤλθον·

Σας δ' ἐνεκά Φιλίου μορφᾶς 15

Ὁ Ἀτάρνεωσ ἐντροφός

Ἀελίου χηρώσεν αὐγὰς.

Τοὶ γὰρ αἰοιδιμὸν ἐργοῖς

Ἀθανάτοιν τε μιν αὐξήσουσι Μοῦσαι

Μναμοσύνας θυγατέρες, 20

Δίος Ξενίου σεβὰς αὐξοῦσαι,

Φιλίας τε γέρας Βεβαίου.

Herrlicher als Gold und Eltern,
Als der süßgepriesne Schlummer.

Herkules, von Zeus gezeuget,
Und der Leda Zwillingsföhne
Thaten deinetwegen vieles,
Priesen deine Macht durch Werke,
Und von dir entzündet wallten
Ajax und der Held Achilles
Zu des Hades finstren Wohnung.
Deine sanften Reize find es,
Welcher wegen gern entbehrte
Hermias des Sonnenlichtes;
Darob werden ihn die Musen,
Sie, die Töchter Mnemosynens,
Wenn sie Zevs, dem Gastfreund, singen
Und der treuen Freundschaft Alter,
Werden ihn lobsingend preisen,
Ihn, der ewig lebt durch Thaten.

II. Υ Μ Ν Ο Σ

ΕΙΣ ΜΟΤΣΑΝ.

Αεῖδε Μουσα μοι Φίλη,
 Μολπῆς δ' ἐμῆς καταρχοῦ.
 Αὐρῇ δὲ σὺν ἀπ' ἀλσεων
 Ἐμοῖς φρεναὶ δονεῖτο.
 Καλλιόπεια σοφά, 5
 Μουσῶν προκαταγέτι τερπνῶν,
 Καὶ σοφῇ μυστοδοτῇ,
 Λατοὺς γόνε, Δηλεῖ, Παιῖαν,
 Εὐμενεῖς παρῆστέ μοι.

11. Hymne an die Muse.

Singe, Muse, meine Traute,

Heb' an meinen Gesang.

— Laß das Säufeln deines Haines

Meinen Geist zu Liedern rühren!

O Kalliope, du Weise,

Lehrerinn der sanften Musen;

Du, o Sohn Latonens, Pään,

Delius, du Weisheitsvoller,

Heiligdunkler Sprüche Geber

Seid mir gnädig.

12. Υ Μ Ν Ο Σ

ΕΙΣ ΑΠΟΛΛΩΝΑ.

Εὐφημεῖτω πάς αἰθέρ·
 Οὐρεα, τέμπεα σιγαῖτω,
 Γῆ, καὶ πόντος, καὶ πνοίαι,
 Ἡχοι, φθογγοὶ τ' ὀρνίθων·
 Μέλλει δὲ πρὸς ἡμᾶς βαίνειν
 Φοῖβος ἀκερσεκόμας, ἀχετάς.

5

Χιονοβλεφάρου πατερ Λους,
 ῥόδοεσσάν ὅς ἀντυγαί, πώλων
 Πτανοῖς ὑπ' ἰχνεσί, διώκεις,
 Χρυσεαῖσιν ἀγαλλομένος κομαίς,
 Περὶ νῶτον ἀπειριτόν οὐραίου·

10

Ἀκτινῶς

12. Hymne auf Apoll.

Heilge Stille rings, o Aether!
 Und ihr Berge und ihr Auen,
 Wiederhall, Gesang der Vögel,
 Erde, Meer und Lüfte schweiget,
 Phöbus will izt zu uns nahen,
 Er, der schöngelockte Sänger.

Du, o Vater der Aurore
 Mit dem weissen Augenliede,
 Der du deine Rosenbahn
 Unter iunger Wieherer
 Raschem Flügeltritt verfolgest,

Ακτίνες πολυστροφον ἀμπλεκων

Αιγλας πολυκερδεα παγαν

Περι γαιαν ἀπασαν ἑλίσσων.

Ποταμοι δε σεθεν πυρος ἀμβροτου 15

Τικτούσιν ἐπησάτον ἄμερον.

Σοι μεν χορος εὐδιος ἀστέρων

Κατ' Ολύμπον ἀνακτα χορεύει,

Ἀνετον μέλος αἰεν αἰδων,

Φοιβηίδι τερπομενος λυρα, 20

Γλαυκα δε παροιθε Σελαιναι

Χορον Ωριον ἀγεμονεύει,

Λευκων ὑπο συρμασι μοσχων·

Γαυνυται δε τε οἱ νοος ευμενης

Πολυειμονας κοσμον ἑλίσσων. 25

Jauchzend deiner güldnen Locken,
An des Himmels grenzenlosen Bogen,
Gegürtet mit webendem Strale
Ziehst du über die ganze Erde
Des Lichtes bereicherndes Nez
Und Ströme unsterblichen Feuers
Bringen von dir den lächelnden Morgen.

Der Gestirne stille Schaar
Tanzet vor dir am königlichen Olymp,
Singt dir ihr frohes ewiges Lied,
Entzückt von deiner Laute Gefang.

Dann führt ienseits die blasse Luna
Auf dem Wagen, mit weissen Rindern
bespannt,
Die sinkenden Chöre hinüber.
Es freuet aber der Gnädige sich
Und geufst über die Erde herrlichen
Schmuck.

13. Υ Μ Ν Ο Σ

ΕΙΣ ΝΕΜΕΣΙΝ.

Νεμεσι πτεροεσσα, βίου ξοπα,

Κυαινωπι θεα, θυγατερ Δικας,

Ἄκουφα φρυαγματα θνατων

Επεχεις αδαμαντι χαλινω,

Εχθουσα θ' ὕβριν ολοαν βροτων, 5

Μελαινα φθονον εκτος ελαυνεις·

Υπο σον τροχον αστατον, αστιβη,

Χαροπος

13. Hymne auf Nemefis.

Geflügelte Nemefis, die du das Leben
wägst,
Erftblickende Göttinn, der Gerechtigkeit
Tochter,
Die du des Sterbenden forteilendes Schnau-
ben
Lenkeft mit diamantennem Zügel;
Feindinn des zerrüttenden Stolzes,
Welche ferne fcheucht den fchwarzen Neid,
Mit deinem ftetsrollenden, unberührenden
Rade,
Dreht

Χαροπὰ μεροπῶν στεφεται τύχα·

Ληθούσα δὲ παρ ποδὰ βαίνει,

Γαυρουμένον αὐχένα κλίνει·

10

Ὑπο πηχὺν αἰεὶ βίον μετρεῖς,

Νεύεις δ' ὕπο κόλπον αἰεὶ κατὰ ὄφρυ,

Ζυγὸν μετὰ χεῖρα κρατούσα.

Ἴλαθι μακάρη, δικασπόλε,

Νεμεσι πτεροεσσα, βίου ῥοπα.

15

Νεμεσιν θεὸν ἀδομεν ἀφθιτάν,

Νημερτέα, καὶ παρῆδρον Δικαίαν,

Δικαίαν τανυσσιπτερον, ὀμβριμάν,

Ἄ ταν μεγαλονορίαν βροτῶν

Νεμεσεὺς ἀφαιρεῖ καὶ Ταρταρου.

20

Dreht sich der Menschen freundliches Glück;
Ungefehn wandelst du ihrem Fusse nach,
Beugst den stoltztrotzenden Nacken
Und missest stets mit deinem Maas am Leben,
Blickst immer nieder zum Busen,
Indess in deiner Hand die Wage schwebt.

Sei gnädig, Selige, Rechtesbeherrsche-
rinn,

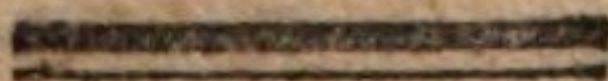
Geflügelte Nemesis, die du das Leben wägst!
Dir singen wir, Nemesis, unsterbliche
Göttinn,

Untrügliche, und deiner Gefellinn, Gerech-
tigkeit,

Ihr, die mit ausgespannten Flügeln
herbrausend

Den kühnen Muth dem Sterblichen,

Der Nemesis, dem Orkus selbst entzeucht,



A N M E R K U N G E N.

ANMERKUNGEN.

ΑΝΑΚΡΕΟΝΤΟΣ ΩΔΑΙ] Unsere Anakreontische Gedichtesammlung ist bey weitem das nicht, was der berühmte Greis nach dem Zeugnisse der Geschichte gedichtet haben soll. Fünf Bücher, sagt uns diese, haben seine Werke eingenommen. In welcher Zwergengestalt stehen unsere *Ανακρεοντεία* neben ihnen! Sehr wahrscheinlich bleibt es mir daher noch immer, daß wir vom Anakreon weiter nichts, als eine sehr kleine Blumenlese, vielleicht aus einer größern Sammlung seiner Lieder, besitzen, zu welcher, weil sie so unbedeutend war, in der Folge noch verschiedene Stücke in gleicher Manier und von gleichem Inhalte von andern theils ältern, theils neuern Dichtern gekommen sein mögen. Hatte ausserdem im zehnten Jahrhunderte der fleissige Constantinus Keph alas, welcher uns so viele schöne Reste vom Geiste des Alterthums aufbehalten hat, sich der klei-

nen köstlichen Reliquie des Anakreons nicht noch eben zu rechter Zeit erbarmet, so wäre uns von dem Freunde des Polykrates und Hipparch, wie von vielen andern braven Männern der Vorzeit, vielleicht nichts als der Name übrig geblieben. Neun und fünfzig Lieder hat der obengenannte Gelehrte in seiner Sammlung eingerücktet und, weil er selbst sie nicht alle für ächte Kinder des Tejers hielt, diese Rubrik überschrieben: *Ανακρεοντος Τηίου συμποσιακα ἡμιαμβια, καὶ Ανακρεοντεια καὶ τριμετρα **]. Von dieser berühmten Sammlung haben wir bisher nur die einzige ehemals Heidelbergische Handschrift, die izt der Vatikan vor den lüsternen Augen der Kritiker sorgfältig verschlossen hält. Indessen hat doch der Abt Spalletti in Rom das sehnliche Verlangen vieler Gelehrten in und außer Deutschland gestillt und die sechzehn Blätter der Kephalaßischen Anthologie, worauf der Anakreontische Nachlaß steht, vor drei Jahren einmal in Kupfer stechen und einmal mit besonders dazu und nach den Schriftzügen des Kodex gegossenen Lettern genau abdrucken lassen.

Die vorzüglichsten Gegenstände der Anakreontischen Muse, so weit wir sie aus unserm Nachlasse kennen, sind Freude, Scherz und Frölichkeit, in möglichster Entfernung von allem, was diese bei Liebe und Wein verbundene Gruppe trennen oder verscheuchen könnte. Die lieblichen Blumen des Glücks, die dem frohen Greis überall entgegenblüheten und sich für ihn

*] S. Bruncks Vorrede zu seinen Analekten, S. 10.

ihn freiwillig zu Kränzen schlangen, hauchten jene füsse Fröhlichkeit in seinen Gesang; aber die Weisheit des Lebens, die er in den Zirkeln der grossen Welt gesammelt hatte, gab seinen Liedern zugleich einen gewissen innern Gehalt, den man nur bei philosophischen Dichtern findet, und den keine Zeit wegnehmen kann. Niemand hat meines Erachtens die leichte Manier des Griechen so bis zur Bezauberung glücklich nachgeahmt, als Götze. Wenigstens habe ich bei der Lesung seiner Anakreontischen Stücke mich oft in der angenehmen Täuschung gefunden, ein schönes griechisches Original in einer glücklichen deutschen Kopie vor mir zu sehen.

Erstes Lied.

1. $\Theta\epsilon\lambda\omega$ — $\alpha\delta\epsilon\iota\nu$] Es ist eben nicht nöthig, hier durchaus an den Troischen und Thebischen Krieg zu gedenken. Wahrscheinlicher wollte der Dichter nichts sagen, als dies: Gerne fäng' ich erhabnere Gegenstände, die Helden der Vorwelt, allein u. s. w. Wenigstens unser Gleim, der ohne Zweifel seinen Anakreon auch verstanden hat, scheint eben diesen Sinn in diesen Worten gefunden zu haben.

Zweites Lied.

4. $\chi\alpha\sigma\mu'$ $\sigma\delta\omicron\nu\tau\omega\nu$] Herr Borheck hat mich in seinem Magazin mit dem Zahnerachen, den meine Uebersetzung dem Löwen gibt, einer Sünde gegen die Analogie bezüchtigen wollen. Ich muß

ihm hier diese Sünde wieder zurückgeben, weil er selbst einsehen wird, daß ein deutscher Zähnerrachen nichts mehr und nichts weniger ist, als ein Rachen mit Zähnen, also gerade das, was der Dichter hier mit seinem griechischen Rachen mit Zähnen dem Löwen geben wollte.

7. *φρονημα*] Dieser mysteriöse Ausdruck schien von jeher auch guten Erklärern oft beinahe unerklärbar. Fast ein ganzes Verhör darüber kann man bei Borheck *) finden. So viel wird indessen jedermann glauben, daß der artige und galante Greis den Schönen, für die seine Lieder noch einige Fragmente allerliebster Flatterien aufbehalten, hier keine offenbare Sottise ins Angesicht sagen will. Und das scheint er bei dem Grafen von Stolberg geradehin thun zu wollen, indem dort die Götter dem Manne gleichsam ein *priuilegium exclusiuum* für die Vernunft geben. Das, wodurch sich der Mann in der Schöpfung auszeichnet, ist, wie sie *Lyfias* in seiner Trauerrede nennt, seine *εὐψυχία*, die höhere Geisteskraft, in welcher Bedeutung das *φρονημα* auch beim Demosthenes und beim Xenophon **) vorkommt. Wenn wir es also hier durch hohen Geist übersetzen, so glauben wir den Sinn des Dichters nicht ganz verfehlet zu haben.

8. Zwar

*) Magazin. Erst. Band. S. 14 — 19.

**) Für die Krone Kap. 20. Agesil. 2, 8. I, 24.

8. Zwar vertheidigt Brunck auch in seiner neuesten Ausgabe noch die gewöhnliche Interpunction ohne Frage am Ende dieses Verses, übersetzt: *Horum nihil supererat simile, quo mulieres impertiri noffet. Quid igitur dedit?* und sagt dann: "Quid planius, modo ne poeta dialecticorum normam sequi cogatur?" Indessen glaube ich doch immer noch die meisten Gelehrten auf meiner Seite zu haben, wenn ich auch hier mit Heskin ein Fragezeichen am Ende setze. Auch die nachfolgende Frage *τι οὖν δίδωσι*; scheint aus einer vorhergegangenen entstanden zu sein. Wenigstens weis man nicht, wie der Dichter auf einmal fragen konnte, was denn die Natur dem Weibe gab, wenn er erst geradehin gesagt hätte, daß sie für dasselbe nichts hatte.

D r i t t e s L i e d .

3. *κατα — Βοωτον*] Bootes nemlich reicht mit ausgestreckter Rechte an den Schweif des großen Bären. Diese Beschreibung der Mitternacht, hergenommen von der Stellung der Gestirne, ist ungemein artig und ganz im Geiste der leichten Anakreontischen Manier gefaßt.

7. *Θυρεων — οχνηας*] Eigentlich: pochte an dem Riegel meiner Thüre, welches diejenigen thun mußten, die von aussen in ein Haus gehen wollten. Allein unserer Vorstellungsart scheint diese

wörtliche Uebersetzung nicht wohl zu behagen, drum mußte ich die Idee hier ein wenig anders modeln.

9. Man vergebe mir die kleine Freiheit, daß ich diesen Vers sich mit einer Frage endigen lasse. Die Ausgaben vor mir haben, so viel ich wenigstens weis, zwar alle ein Punkt. Allein meinem wenigen Dichtergefühle nach ist so die Verbindung des achten und neunten Verses weit besser und dichterischer. Auch Raml er in der lyrischen Blumenlese hat, wie ich eben izt sehe, diese Verbindung angenommen.

15 — 22. Ueber die Lebhaftigkeit dieses kleinen Meisterstückes poetischer Malerei enthalte ich mich aller Erklärung, und mache bloß darauf aufmerksam, um das Wesen eines poetischen Gemaldes aus diesem niedlichem Muster zu studieren. Uebrigens muß ich bei der Gelegenheit der Lampe erinnern, daß auch noch in den Schlafzimmern der heutigen Griechen von Stande die ganze Nacht hindurch Lampen zu brennen pflegen.

19. Eigentliche Kamine, wie sie bei uns sind, hatten die Griechen in ihren Zimmern nicht, sondern sie waren mehr eine Art erhöhter Pfannen, ähnlich etwa dem Geräthe, worauf unsere Theekessel siedern, in welchen zum Erwärmen ein kleines Feuer brannte. So findet man sie noch bei den heutigen Orientalern und Griechen *]. Und eben das muß man sich hier unter *ἰστῆν* denken.

Vier-

*] Guys litterar. Reise nach Griechenl. I. Th. 4. B.

Viertes Lied.

1 — 3. Die Griechen, die zu den Zeiten unsers Dichters auf der Stufe standen, wo der feinste Geschmack dem feinsten Luxus die Hand bot, pflegten beim edlern Weine ihre Sopha's mit allen Arten wohlriechender Blätter zu bestreuen, liesen auch wohl noch die herrlichsten Salben darunter träufeln, um alle Sinnen für die Erheiterung des Geistes in wohlthätige Bewegung zu setzen. • Der erste Ursprung dieser Sitte mochte freilich etwas ganz anders zur Absicht haben. Indessen fanden die Europäer auch bei den Tahiten weiche Lager von aromatischen Blättern, die sie sich zumal bei den frohen, unschuldigen Gefängen dieser glücklichen Menschen wohl behagen ließen.

5. *παπυρῶ*] Nemlich mit dem innern feinen Häutchen vom Stengel dieser ägyptischen Staude, die den Alten verschiedene Dienste thun mußte, wie man am besten aus Caylus Abhandl. zur Gesch. und Kunst Band 1. sehen kann. Nur ein Paw konnte des hier gedachten Papyrs wegen den Verfasser dieses artigen Liedes zu einem — Aegypter machen. Auf der Südwestseite von Syrakus nicht weit vom Quell Cyane wächst diese Staude außer dem Nil allein, und Landolina hat erst kürzlich nach der Vorschrift des Plin einen Versuch gemacht, das bei den Alten gewöhnlich gewesene Papyr daraus zu machen.

16. Fast ieder Interprete hat sich an der Lesart dieses Verses gestossen, und fast keiner war noch im Stande hier alles zu ebnen. Die Handschrift liest: *πριν ερωσ εκει μ' απελθειν*, woraus, wie es zu gehen pflegt, der eine dieß, der andere ienes gemacht hat. Baxter, dem diese Ehre sonst nicht oft wiederfuhr, wurde von einem guten kritischen Geiste geführt, als er auf seine Veränderung *πριν, ερω σε, δεi μ' απελθειν*, ausgieng, denn die meisten neuern Herausgeber, selbst Brunck in seinen beiden ersten Recensionen, behielten sie bei. Allein die Lesart, *Ερωσ*, konnte wegen ihrer unschicklichen Anrede an den Amor, die den feinen Geschmack des Griechen gewiß beleidiget hätte, mein kritisches Gewissen bei weitem nicht beruhigen, ob ich sie gleich erst neulich noch für die erträglichste erklärte, und Baxters lateinischgriechische *ερω σε* läßt das römische *amabo* zu sehr durchsehen, als daß man es bei einem Griechen von diesem Zeitalter im Ernst in der Bedeutung suchen könnte. Aus beiden Ursachen also glaube ich hier die neue Brunckische Veränderung, in der man den Karakter und die edle Simplicität des Griechen wie in ihrem neuen Leben wieder zu sehen glaubt, mit Recht aufgenommen zu haben.

Fünftes Lied.

Die angenehme Begeisterung, in die der Grieche hier durch die Rose versetzt wird, von der uns Deutsche aber auch die stärkste Phantasie noch in ziemlich

cher

cher Entfernung lassen muß, bekam ihr volles Leben vorzüglich durch die nachbarliche Idee der Freude, die der mit Rosen bekränzte Grieche aus dem Becher des frohen Gelages zu schlürfen pflegte.

13 — 16. Ich habe zwar nichts dagegen, wenn man hier blos einen dem Bacchus geweihten Platz mit seiner Statue verstehen möchte; indessen sehe ich aber doch nicht ab, warum man hier ohne Noth einen Tropen annehmen will, zumal da die Idee von Tänzen in Begleitung von Instrumenten bei Bacchustempeln auch die Geschichte der alten Kunst auf ihrer Seite hat; siehe z. E. die Ebermayer'sche Gemmen Sammlung auf der 14. Tafel. Uebrigens ist hier ohne Zweifel blos der Gedanke der Frölichkeit verständlich.

Sechstes Lied.

Trüget mich mein Gefühl nicht, so ist in diesem Liede weiter nichts zu finden, als die Darstellung der Freude oder auch Aufmunterung zu derselben in griechischem Geschmacke. Iene fand der Grieche, der ganz für Gesellschaft lebte und webte, im Zirkel froher Freunde, den er aber ohne Wein, Gesang, Tanz und Liebe sich nicht denken konnte. Gehen wir mit der Idee zu diesem Liede, so können wir, wie mich dünkt, mancher gezwungenen Erklärung entgehen, welcher außerdem beynahe nicht auszuweichen ist. Desto leichter ist dann mit meiner Mei-

Meinung die Vermuthung des Herrn Schneiders zu vereinigen, daß dieses Lied der Zeit der Bacchanalien sein Dasein zu danken habe. Dann wäre dasselbe nichts, als dichterische Darstellung des Gedankens: Laßt uns am Bacchusfeste fröhlich sein! Die Verzierung des hier gedachten weiblichen Tanzes mit einem Thyrsus macht es sehr wahrscheinlich, daß die Gesellschaft zugleich auf ein Bacchusfest mit Rücksicht genommen habe. Wer aber sonst zu wissen begierig wäre, ob wol der Geist dieses Tanzes auch noch bei den heutigen Griechen wehen möchte, der lese G u y s dreizehnten Brief im ersten Bande, ohne den man überhaupt unsern Dichter nur halb verstehen kann.

10. Κατα πηκτιδων] Die Pektis oder wie sie auch sonst heisst, Magadis, war ein musikalisches Instrument mit zwanzig Saiten bezogen, eine Laute, die also nebst dem Gesang ihres Spielers Kraft genug hatte, auch bei einer großen Gesellschaft für Ohr und Fuß die gehörige Wirkung hervorzubringen.

Siebentes Lied.

2. Man kann sich nichts so sinnloses und ungeheures denken, als die alte Lesart dieses Verses: Χαλεπὸς ἔργῳ βαδίζων, nach welcher Amor, der seinen Lauf durch seine Flügel [Siehe Od. 40.] noch verschnellern konnte, wie ein armseliger Podagrifte sich einherschleppt. Und doch mußte der arme Dichter
durch

durch Dick und Dünne mit ihm sich außer Oden laufen und sich im Schweife gleichsam baden. Solche Straußenmagen hatte die Kritik ehemals viele aufzuweisen, wo man sich ein Verdienst daraus zu machen schien, die plumpsten Reliquien unwissender Abschreiber als ächte Ueberreste würdiger Schriftsteller zu verehren. Die neuere bessere Lesart haben wir dem Scharffsinne des großen Brunck zu danken.

6. *τειρεν ἰδρως* Auch dafür, obschon die Handschrift *ἰδρως* liest, bürdete man dem guten Anakreon ehemals die abgeschmackte Idee eines Schlangensbisses auf, von dem man gar keinen Grund einsehen konnte, warum der Dichter hier auf einmal zu so etwas kommen sollte, indem man *τειρεν ὕδρως* in den Text aufnahm. Wäre diese Lesart wahr, welche Ungeheuer müßten dann in dem Gehirne des Griechen ihren Aufenthalt gehabt haben! Denn dann wäre die Liebe unter dem häßlichen Bilde eines Drachen, und ihr süßer Schmerz unter dessen schrecklichem Bisse dargestellt. Daher ließen verschiedene wackere Männer das *ἰδρως* in seinem Werthe und veränderten nur das vorhergehende *τειρεν*, in das wahrscheinliche *τειρεν*, weil der Dichter beides aus der Ilias entlehnt zu haben scheint *]. Man s. Brunck zu dieser Stelle. Uebrigens liegt in diesem Liede der Hauptgedanke, daß derjenige, welcher lieben will, stark sein müsse, um mancherlei Qualen und bange Unruhen, die mit der Liebe

*] Z. E. aus Ges. 5, 796. 21, 51.

Liebe unzertrennlich verbunden sind, standhaft aus-
halten zu können.

A c h t e s L i e d .

3. Τεγαυυμενος Λυαίω] Wenn man in diesen Liedern öfters auf Spuren von Trunkenheit trifft, so muß man wissen, daß die Griechen auch in Ansehung des Trinkens sich nicht gerne den Vorzug nehmen ließen, so daß bei ihren Nachahmern, den Römern, die sie auch hierin nicht ganz erreichen konnten, ihre Trunkbeflissenheit in der Folge sogar zum Sprichwort wurde.

8. Ἀπαλωτεροι Λυαίου] Ich darf wohl schon als bekannt voraussetzen, daß Bacchus und Apoll bei den Dichtern und Künstlern des Alterthums in Ansehung der männlichen Schönheit das non plus ultra gewesen sind, und daß diese wechselsweise ihre Kräfte aufboten, in der Darstellung iener großen Schönheitsideale einander zu übertreffen. Ausser dem Vatikanischen Apoll, der das höchste Meisterstück in dieser Art sein soll, und über welchen man Winkelmann hören muß, befinden sich auch unter den alten Herkulanischen Gemälden ein Paar herrliche Stücke von Bacchus und Apoll *]. Sonst verdient mit diesem schönen Liede vorzüglich der Traum von unserm Uz nebst der Gleimischen Nachahmung verglichen zu werden.

Neun-

*] In der Pitture antiche d'Ercelano. Dritt. Band
Taf. I. 2.

Neuntes Lied.

Sollte auch Anakreon, wie manche Gelehrte glaubten, nicht der Verfasser dieses Liedes sein, so ist es doch gewiß von einem Manne, den Anakreon um dasselbe hätte beneiden dürfen. Ich gestehe es, daß ich es noch immer für ein ächtes Stück des Tejers halte, denn die leichte, wahre und liebliche Darstellung; die angenehme Schwazhaftigkeit, welche man so gerne noch verlängern möchte; die Delikatesse und Würze in der Erzählung, darf man, glaub' ich, nur von einem Anakreon erwarten. Paws abgeschmackter Grund, der Dichter von Teos, könne desswegen nicht der Vater dieses Kindes sein, weil er sich im zwölften Verse zu sehr lobe, gehört zu seinen vielen andern Mißgeburten, die er über den guten Sänger ausgeheckt hat, und widerlegt sich selbst, weil wol außer ihm niemand in ienem Vers ein ungebührendes Selbstlob finden wird. Daß nicht der Dichter, sondern ein anderer, es sei nun Bathyll oder sonst iemand, sich mit der Taube unterrede, darf ich wohl kaum bemerken; daß ich aber das Ganze mit unter die schönsten Reliquien des Alterthums rechne, schäme ich mich noch izt nicht zu gestehen, ob ich schon ehemals darüber für einen Ketzer in dem Gebiete des guten Geschmacks ausgeschrieen wurde. Faber, Longepierre, Ramler und Herder sind auch auf Seite ihres Gefühls für das Schöne Muster geworden, und sie erkennen

kennen einmüthig die Anakreontische Taube für eines der schönsten Stücke, die uns das alte Griechenland geschenkt hat; Ja einer unserer ersten deutschen Genien, dessen Name schon Entscheidung ist, versicherte mich, daß nach seiner Empfindung der ganze Anakreontische Nachlaß nichts taue, sobald die Taube Tadel verdiene.

1 — 5. Zum nähern Verständnisse dieses Liedes gehört zu wissen, daß die alten Griechen, so wie einige ältere und neuere Orientaler brütende Tauben zu Hülfe nahmen, wenn sie in eine gewisse weite Entfernung eiligst schriftliche Nachricht bringen wollten. Diese band man ihnen an den Hals und ließ sie dann fliegen. So soll die Taube des Taurosthenes als Siegesböttin in einem Tage von Pisa nach Aegina geflogen sein *]. Auch in Aegypten soll diese Flügelpost noch gebraucht werden **]. Warum übrigens hier das Täubchen so galant und parfümirt auf ihrer Luftreise erscheint, ist leicht einzusehen, sobald sie sagt, daß sie — Anakreons Taube ist.

6. Τῆς εἶς;] Dieses ist die Lesart in der neuesten Brunckischen Ausgabe, die ich vor mir habe. In der Handschrift steht freilich: τῆς ἐστὶ σοὶ μέλει τε. Brunck findet die Entstehung dieser falschen Schreibart in

*] S. Aelians verschied. Gesch. 9, 2.

**] Vergl. die neue Welt und Menschengeschichte mit Anmerkungen von Hissmann. Alte Gesch. Fünfte B. S. 153.

in dem ältesten ΤΙΣ ΕΙ ΤΙ ΣΟΙ ΜΕΛΕΙ ΔΕ, wo der Kopist aus dem wahrscheinlich zusammenhängenden und vielleicht auch übelgeschriebenen ΕΙ ΤΙ auf das ihm bekanntere *εστ*, gerathen hat. Nicht *εἰς* sondern *εἰ* muß man hier schreiben, sagt Brunck, denn *secundam personam*, sind seine Worte, *verbi substantiui εἰς, es, poetae non adhibent, nisi vitando hiatu, si subsequatur vocalis*. Der nemliche Fall ist noch ein parmal bei unserm Dichter.

11.] Die Taube war nemlich der Venus geheiligt.

Zehntes Lied.

1 — 2. *Ερωτα — επωλε*] Weil es bei den alten Griechen nicht jedermanns Sache war, für theuere metallene Götterbilder immer einen vollen Beutel bereit zu halten, so wußten die Wachsbohrer den größten Theil des Publikums aus seiner Verlegenheit zu ziehen, und denselben mit wohlfeileren wächsernen Göttern, die im Grunde die nemlichen Dienste thaten, zu versehen. Natürlich bedachten die Künstler nicht bloß die Religion und Nothwendigkeit, sondern stellten unter ihre Hausgötzen auch für das Vergnügen bisweilen eine Venus, einen Amor u. s. w.

13. *Δραχμης*] Wenn der Dichter dem jungen Menschen, wie es wahrscheinlich ist, eine attische Drachme für seinen Amor gab, so möchte das nach

unserm Conventionsgelde, wie Herr Rambach in seinen archaologischen Untersuchungen von den Münzen der Griechen sehr mühsam und gründlich auseinanderlegt, ohngefähr fünf Groschen ein und ein halber Pfennig gewesen sein. Ich will nicht untersuchen, welcher von beiden bei diesem Kauf den Vortheil auf seiner Seite hatte, aber soviel beweist uns der freiwilliggegebene Kauffschilling, daß Anakreon bisweilen auch nicht zu verschwenden wußte.

E i l f t e s L i e d.

3. εσποπτρον] Wem Spanheims Nachrichten von den metallenen und gläsernen Spiegeln der Alten zu Kallimachus Hymne auf die Pallas S. 544. 548. 549. m. A. zu gelehrt sein möchten, der wird sich vielleicht mit der artigen Abhandlung über diese Materie im Gotha'schen Hofkalender a. J. 1782. befriedigen können.

Z w ö l f t e s L i e d.

7. Ενεivos] Daß dieses Wort, wie das iſte der Römer, nicht selten den Affekt des Hasses, der Verachtung, des Zorns u. ſ. w. ausdrückt, ist bekannt. Die kannibalische That aber ienes königlichen Ungeheuers, glaube ich, erlaubt die verstärkte Idee, die ich in der Uebersetzung ausgedrückt habe. Tereus nemlich, König von Thrazien, soll der Philomela, seiner Gemahlinn Schwester, ihre Tugend geraubt und
ihr

A N M E R K U N G E N. 227

Ihr dann damit sie diese Schandthat nicht entdecken konnte, die Zunge ausgeschnitten haben. Indessen sehen wir aus unserer Stelle, daß auch diese Fabel von den Dichtern sehr verschieden vorgestellt wurde. Mit den erstberührten Umständen erzählt sie Ovid in den Verwandlungen. Ausserdem aber kann ich nicht umhin, die meisterhafte Nachahmung dieses Liedes aus der lyrischen Blumenlese B. 4. S. 335. Hylas an seinen Hahn hierher zusetzen:

Wie soll ich dich bestrafen,
 Unruhigster der Hähne?
 Soll ich dich deiner Sporen
 Und deiner Purpurkrone,
 Und deines Barts berauben?
 Den schönsten Traum von Iris
 Verjagte mir dein Krähen,
 Und stürzte mich vom Gipfel
 Der Seligkeit herunter.
 Ich weis, wie ich dich strafe:
 Ich will der süßen Freuden
 Der Venus dich berauben;
 Du sollst mir stracks ein Priester
 Der Dyndimene werden.

Blos die zwei mit anderer Schrift gedruckten Zeilen wünschte ich weg, weil durch sie die Haltung des schönen Ganzen zu verlieren scheint. Wenigstens meinem Gefühle nach tritt die Idee des Herunterstürzens vom Gipfel der Seligkeit

vor allen übrigen zu stark hervor. — Die Priester der Cybele oder Dyndimene waren Kastraten.

Dreizehntes Lied.

2. *Αττιν*] Der wunderschöne Artis, der wol etwas mehr Reize muß gehabt haben, als sein Bildnis in dem Bege'schen Thesaurus *], hatte das Glück von der Cybele auf eine Art geliebt zu werden, für welche sich ieder schöne Jüngling bedanken wird. Er verlor nemlich, wie es einigen wahrscheinlich ist, durch ihre Eifersucht nicht nur Verstand und Bewußtsein völlig, sondern auch außerdem noch etwas, wodurch Anakreon und Katull sich berechtigt zu sein glaubten, ihn in ihrer Sprache, iener geradehin *τον ἡμιθνηλυν*, dieser eine *nothamulier* und einen *vir sterilis* nennen zu dürfen. Wer sich etwa gern einigen Begriff von den abwechselnden Paroxysmen dieses armen unglücklichgeliebten Jünglings machen möchte, dem rathe ich, Katulls zwei und sechzigstes Gedicht [nach des Vulpus Ausgabe, die ich bei der Hand habe] zu lesen.

5. *Κλαρον*] Diese ihres Apollischen Orakels wegen berühmte Stadt lag in Jonien und konnte in ihrem Bezirk in einem Hain eine zur poetischen Raserei begeisternde Quelle [*λαλον ὕδωρ*] zeigen, aus welcher die Priester sich allezeit einen heiligen Rausch holen mußten, bevor sie der Gott einer nähern

*] Dritt. Band. Seite 312.

hern Entdeckung würdigte, welcher dann in — Versen Luft gemacht werden mußte. Den Lesern des Tacitus wird dieses Orakel, gemeinhin nur das Kolophonische genannt, schon aus dem Besuche des Germanikus bekannt sein.

Vierzehntes Lied.

5. 6.] Wer die verschiedenen Abbildungen und Attribute des Amors kennen lernen möchte, kann sich in dem Klotzischen Buche über den Nutzen und Gebrauch der alten geschnittenen Steine darüber berathen.

16.] Unter den Interpreten des Anakreons hat meines Wissens der einzige Paw hier einen ästhetischen Gewissenskrupel bei der, nach seiner Meinung, so gar tollen und abentheuerlichen Dichtung des als Pfeil in das Herz des Dichters fliegenden Amors empfunden. Unten in dem vierten Gedichte des Anhangs werden wir den Amor wieder in einer beinahe eben so abentheuerlichen Vorstellung finden, wo ihn der Dichter von oben bis unten samt seinem unruhigen Flügelpaar in Wein hinabgeschlürft hat, ohne daß er im Schlunde desselben — Halte gemacht hat. Zu dergleichen abgeschmackten Zweifeln mußten die alten Autoren bei manchen alten sogenannten Erklärern gar oft Gelegenheit geben.

Funfzehntes Lied.

Sonst hieß die Aufschrift dieses Liedes: *Εἰς ἑαυ-
τον*, Auf sich selbst. Allein die der Vatikanischen
Handschrift hat Brunck mit Recht der ehemaligen
vorgezogen, wie ich auch bei meiner wiederholten
Ausgabe gethan habe.

1.] Gyges und Krösus, zween Sardische Könige,
sind so reich gewesen, daß sie in der Folge fast durch
alle Zeiten und Völker, wenn von Reichthum die
Rede war, zum Sprichwort dienen mußten.

3 — 4.] Den dritten Vers hat Brunck in seiner
neuesten Ausgabe nach der Lesart der Vatikanischen
Handschrift abdrucken lassen, die nun freilich in ge-
wissen Fällen mit ihren guten Lesarten vor allem
künstlichen Dreh- und Schnitzwerk der Kritiker den
Vorrang behaupten kann. Vorher las er beide Verse
so:

Οὐδ' αἰσεί με Χρυσός,

Οὐτ' αἰνέω τυράννους,

Kein Gold kann mich berücken,

Ich schmeichle keinem Fürsten.

Allein die neue Lesart des zweiten Verses paßt
ohnstreitig in die Ideenreihe des Ganzen besser. Der
dritte Vers steht gerade so auch in einem kleinen Ge-
dichte des Archilochus. Vermuthlich wurde er der
Aehn-

Aehnlichkeit wegen einmal an den Rand der Anakreontischen Gedichte geschrieben, und schlich endlich so nach und nach in den Text selbst. Ueberhaupt scheint das ganze Lied ein vielleicht von einem alten Griechen aus mehreren zusammengesetztes Stück zu sein. Dem Teier hätte ich was besseres zugetrauet. Indessen möchte ich es des fünften Verses wegen doch nicht mit dem drolligten Paw für einen Fündling ansehen, der einem lüsternden Klausner sein Dasein zu danken hätte.

II — 15.] Diese letzten fünf Verse fehlen in der Anthologie. Vermuthlich hat sie ein alter Grammatiker, um sie nicht ganz verlassen herumirren zu lassen, zur Gesellschaft hier angehängt.

Sechzehntes Lied.

7. *Ομμάτων*] Die Feuerblicke der Liebe haben die Dichter aller Zeit gerne mit Pfeilen verglichen. Ein Paar schöne Beispiele, um bei den Deutschen stehen zu bleiben, findet man im Oberon, wo es von Almanforis heisst:

Vergebens reicht sie ihm [Hyon] den blinkenden
Pokal

Mit einem Blick, der Amors ganzen
Köcher

In seinen Busen schiefst,

Ferner

Von Amors ſchärſten Pfeilen
Sind ihre Augen voll *].

Unſers Uz ganz ähnliche Stelle mit dem griechiſchen Original iſt zu bekannt, als daß ich ſie wieder abſchreiben ſollte.

Siebenzehntes Lied.

2. Ἡφαιστος] [Es dächte mich ehemals, Vulkan wäre hier für einen großen Künſtler geſetzt. Allein der gleich darauf folgende Vers will wirklich den Vulkan verſtanden wiſſen, weil da der Dichter ohne Zweifel Achills und Aeneas Waffentrümmern im Sinne hatte, die bekanntlich Vulkan gemacht haben ſoll. Daß τορνεύειν im erſten Verſe, eigentlich von erhobener und Gußarbeit gebraucht, hier nichts anders heiſſe, als künstlich bearbeiten, habe ich ſchon ehemals bemerkt. Uebrigens iſt dieſes Lied, welches uns auch Gellius in ſeinen attiſchen Nächten aufbehalten hat und das ohnſtreitig ein ächtes Kind des Teſters iſt, auch in Anſehung der Kunſtgeſchichte merkwürdig, weil es zu einem Beleg für eine gewiſſe Manier dienet, nach welcher die Alten ihr Silbergeſchirr gearbeitet haben. Von dieſer Kunſt, die unter dem allgemeinen Namen Toreutik bekannt iſt, muß man vor allem die Heyniſche Abhandlung in dem zweiten Band ſeiner antiquariſchen Aufſätze nachleſen.

9. στρυγνον

*] Oberon. Dreizehnt. Gef. St. 55. 10.

9. στρυγνον Ωριωνος] Orion hat sich durch seinen fatalen Auf- und Untergang, wo er den Schiffen meistens Sturm und Wetter brachte, die unrühmlichen Namen eines Stürmers, Schifferfeindes und Wasserbringers [στρυγνος, tristis, nautis infestus, aquosus] erworben.

Achtzehntes Lied.

Dass es für Horazens imitatorum pecus recht oft besser gewesen wäre, wenn es geschwiegen hätte, sieht man aus diesem Liede, welches recht handgreiflich beweist, dass auch das Alterthum seine Stümper hatte. Wem dringt sich nicht bei dem Anblick eines solchen Krüppelwerks Göckings goldnes Urtheil auf, das er über die Schmierer fällt:

Und hätten sie, die Schmierer, nur
Vom Acker Steine aufgelesen,
Indess ein böser Geist in ihre Finger fuhr,
So wars doch etwas noch gewesen!

Ueberall bemerkt man in diesem Liede, wie der Nachahmer sich Mühe gab, mit dem Krückenschritte der lahmen Ohnmacht den leichten, frischen Gang des Originals zu kopiren; aber er konnte nicht, und schien deswegen den Leser mit eckelhaften Sprüngen verschiedener Silbenmasse regaliren zu wollen.

2. $\eta\delta\upsilon$] Brunck hat auch in seiner neusten Ausgabe wieder $\eta\delta\eta$ abdrucken lassen. Freilich haben die Abschreiber beide Wörter in dem Anakreontischen Nachlaß immer miteinander verwechselt. Aber nach der Manier dieses Verfassers zu urtheilen, der hier den Hauptbegriffen immer Beiwörter zu geben pflegt, ist wol der Becher auch nicht leer ausgegangen und also wahrscheinlicher $\eta\delta\upsilon$ als $\eta\delta\eta$ zu lesen.

Neunzehntes Lied.

3. $\alpha\nu\alpha\nu\rho\upsilon\varsigma$] Diese treffliche Verbesserung verdankt man dem eben so geschmackvollen als gelehrten Heskin *]. Vorher las man $\theta\alpha\lambda\alpha\sigma\sigma\alpha \delta' \alpha\nu\rho\alpha\varsigma$, das Wasser trinkt die Lüfte. Wenn der Dichter hier als Platoniker auftreten wollte, so wäre es rathfamer $\delta' \alpha\nu\rho\alpha\varsigma$ in Ruhe zu lassen. Da er aber hier als Dichter betrachtet sein will und durchgehends Ideen von der möglichsten Lebhaftigkeit und Sinnlichkeit zusammengestellt hat, so glaube ich auch, daß er die nahe Idee der Flüsse, die dem Meere zufließen, eher werde gewählt haben, als die abstrakte, entfernte und nur wenigern verständliche, daß nemlich das Meer durch die feuchten Dünste vermehrt werde.

Zwan-

*] Siehe seine Anmerk. zum Moschus Id. 2, 31. S. 132. Harles. Ausg.

Zwanzigstes Lied.

Vielleicht durch einen Zufall ist aus einem anakreontischen Tronk hier diese übelergänzte Statue geworden. Der Rest eines andern Liedes nemlich mit der Anspielung auf die Fabeln der Niobe und Progne enthält die vier ersten Verse. Dann kommen in einer spielenden und läppischen Manier die abgeschmacktesten Wünsche eines verliebten Gecken an seine Getreue. Die entbehrliche Zusammenküttung beider Trümmer ist vielleicht dadurch geschehen, daß einer der ältesten Sammler dieser Lieder an den Rand des Fragments der vier ersten Zeilen auch das andere Fragment schrieb, um ja nichts von der Anakreontischen Poesie, es mochte noch so schlecht sein, verloren gehen zu lassen. In der Folge wurde dann von einem Unkundigen das letzte als ein ausgelassenes Stück des ersten angesehen und so demselben angehängt.

13. ταῖνη] Die Griechinnen, um immer einen schlanken und leichten Wuchs zu behalten, banden gewöhnlich ihren Busen mit einer nicht allzubreiten Binde, oder einer Art von Scherpe, die man von dem Gürtel der Jungfrauen wohl unterscheiden muß, leicht zusammen. Wer Gelegenheit hat, die Gemmen des Flörenzischen Museums zu sehen, kann daselbst auf der 92 Platte n. 6. eine solche weibliche Busenbinde [taenia, fascia, strophium] finden. Auch die heutigen griechischen Insulanerinnen tragen noch der-

dergleichen *], so wie auch izt unsere deutschen Damen hierin die Griechinnen nachzuahmen anfangen **]. Um zu zeigen, welche herrliche Gestalt der Gedanke dieses angehängten Fragments einst unter der Hand eines griechischen Meisters erhalten habe, setze ich das liebliche Epigramm her, welches Herder aus der Anthologie verdeutscht hat:

E i n W u n s c h.

O dafs ich wär ein Lüftchen und du in der
Schwüle des Tages

Würfst den Schleier zurück, nähmst in den
Busen mich auf!

Oder ich wär ein Röschen und du mit niedlichem
Finger

Brächst vom Zweige mich ab, nähmst in den
Busen mich auf!

Oder ich würd' der Lilie Duft, mit süßer
Erquickung

Ueberströmet' ich dich, athmete mich in dich
ein ***].

E i n u n d z w a n z i g s t e s L i e d.

Dieses Ganze, wenn es anders ein solches genannt werden kann, wie ich mit Brunck zweifle, scheint mir von sehr geringem Belange zu sein. Ich wenigstens

*] Guys litt. Reise. Erst. Th. Seite 65.

**] S. das Journal der Moden. Septemb. 1786.

***] Zerstreute Blätter. Erste Samml. S. 45.

stens weis mit dem Sinne des Verfassers, so oft ich es schon gelesen habe, noch immer nicht recht, wie ich dran bin? Es müßte denn sein, daß zwischen dem 7 und 8 Verse diejenigen fehlten, durch welche die Frage des Dichters in den zween letzten Versen aus den vorhergehenden Ideen leichter folgen könnte.

2. *αμυστι*] Dieses war eigentlich die derbste Art zu trinken, in welcher die Meisterzecher recht gut geübt gewesen zu sein scheinen. Ueberhaupt gehörte das Trinken bei den Griechen zur Mode und war erblich. Denn schon ihre ältesten Vorfahren ließen den Wein aus Thierhörnern, die sie in einiger Entfernung vom Munde hielten, auf die Zunge rinnen, und diese derbe Art zu trinken mußte sogar ihren eigenen Ehrennamen *Amuestis* bekommen. Wer sie etwa in Praxi zu sehen wünscht, den wird gelegentlich einmal das vierzehnte Herkulanische Gemälde im ersten Bande befriedigen können *].

Zwei und zwanzigstes Lied.

Meinem wenigen Gefühle nach scheint mir dieses Lied zu den artigsten und lieblichsten poetischen Kleinigkeiten zu gehören, die ich aus dem Alterthume kenne. Ein kleines lebhaftes Gemälde von einem angenehmen Platze, wo ein schöner grünender Baum mit rührigen Aesten eine mit sanftem Murmeln anlocken-

*] Man sehe auch Guys litter. Reise. Zweit. Th. S. 71. fg.

lockende Quelle beschattet, in der lieblichsten und zärtlichsten Sprache gefaßt, die so sanft hinfließt, wie der lockende Quell unter dem grünenden Baume.

1. Βαθυλλε] Ich wunderte mich nicht wenig, als ich in der neuesten Brunckischen Ausgabe das schon in der ersten aufgenommene Βαθυλλου παρισω wiederfand. Ich gestehe es, daß ich das monströse Bild, Bathyll als Baum mit grünenden Aesten und rührigen Blättern, und unter ihm vollends Anakreon an einer Quelle hingestreckt nicht ertragen noch viel weniger von dem Dichter ein so tolles Ideengeschöpf vermuthen kann. Daher habe ich das Βαθυλλου verschiedener Herausgeber verlassen, und meinen Dichter seinen Liebling unter den kühlenden Schatten seines vermuthlich rechtmäßigen Baumes wieder einladen lassen.

3. Χαίτας] Um mich keiner unzeitigen Freiheit beschuldigen zu lassen, als hätte ich dem poetischen Baume die angedichteten Haare abgeschnitten und ihn in dem ihm natürlichen Kopfputz der Blätter dargestellt, muß ich sagen, daß ein Uebersetzer der Alten in gewissen Fällen nicht Bild in gleiches Bild, Ausdruck in gleichen Ausdruck verwandeln darf. Man lese die Meister in dieser Art, Raml er und Wieland, so wird man dieß bestätigt finden. Der griechische Dichter und sein Nachahmer der römische hatten sowol ihr Gefühl als ihre Sprache einmal daran gewöhnt, die Blätter eines Baumes auch unter

unter dem Bilde der Haupthaare sich zu denken. Allein da der Deutsche dieses Bild nicht so zu gebrauchen pflegt, so mußte ich dem griechischen Baum, sobald ich ihn auf deutschem Boden pflanzte, statt seiner ehemaligen Locken wieder Blätter geben. Auch Herr Borheck giebt mir in seinem Magazin bei dieser Stelle Recht.

Drei und zwanzigstes Lied.

I. Χρυσου] Brunck hatte ehemals hier mit dem Abt Seigné Κροισου gelesen, vielleicht weil ihm Χρυσου mit πλουτος verbunden nicht ganz gut gesprochen schien, überhaupt Krösus als Symbol des größten Reichthums bekannt war, und auch als solches im 26. Liede vorkommt. Allein in seiner neuesten Ausgabe nahm Brunck das gewöhnliche Χρυσου wieder auf, belehrt durch eine Stelle aus dem Herodot *], aus welcher man sieht, daß der Sprachgebrauch gar wohl πλουτος Χρυσου erlaube, denn daselbst steht πλουτον αργυρου μεγαν. Ich hatte schon bei meiner wiederholten Ausgabe meine Bedenklichkeiten über das Seigniesche Κροισου, wie ich damals in der Anmerkung äußerte, weil das Χρυσου augenscheinlich durch den elften Vers bestätigt wird, denn dort ist ebenderfelbe Gedanke nur von einer etwas andern Seite dargestellt.

Fünf

*] Zweit. Buch, Kap. 121.

Fünf und zwanzigstes Lied.

Brunck spricht aus metrischen Gründen dem Teier dieses Lied ab. Der Verfasser sei, wer er wolle, so hat er den frohen, kecken Sinn des Trinkers nicht übel gezeichnet und er verdient unten mit dem Lobe des Bacchylides auf den Trinker verglichen zu werden, wiewol in ienem mehr Dichtergeist wehet.

5.] Diesen Vers hab ich auch hier nach der schönen und leichten Verbesserung eines Ungenannten*) statt der Brunckischen Lesart *ῥαυεῖν με δεῖ καὶ μὴ θελω*, abdrucken lassen, weil sie durch den vorhergehenden Vers vor allen andern Lesarten ungemein begünstigt wird und den besten Sinn gibt.

Acht und zwanzigstes Lied.

Ich erinnere mich nicht, irgendwo bei einem Gelehrten Zweifel über die Aechtheit dieses Liedes gelesen zu haben, aber hierin stimmen sie meines Wissens, alle überein, daß dasselbe zur lieblichsten Blüte der Gedichte Anakreons gehöre. Ob er es seiner Geliebten oder der Kunst zu Ehren sang, ist beim ersten Anblicke fast schwer zu entscheiden. Allein bei der Uebersicht des Ganzen bemerkt man doch, daß eigentlich die Reize des Mädchens die Schöpferkraft des Dichters für dieses reizende Denkmal in Bewegung gesetzt haben. Die Ehre der Kunst
schlang

*) In der Leipz. gel. Zeitung a. J. 1781. n. 81.

schlang sich nur, wie ein schöner Kranz, um dasselbe her. Der Dichter verlangt hier von dem Maler in dem Bilde der Geliebten den Inbegrif aller weiblichen Schönheit vereinigt, und zeichnet ihm die Hauptzüge dazu selbst vor. Dabei war es denn nothwendig, eine kleine Auswanderung in das Gebiete der Kunst zu wagen. Denn die Gefühle für alles Schöne athmeten bei den Griechen das erste Leben in der Dichtkunst; bald fanden sie ihr höheres Leben bei dem Künstler, aus dessen trunkener Umarmung sie dann in reizender Gestalt hervortraten und ihrem ersten Schöpfer, dem Dichter die Hand wieder boten, wenn seine Imagination die Theile zu neuen Schönheiten auffuchte. Dieß mußte auch hier der Dichter thun, da der Maler die einzelnen Schönheiten des Mädchens nicht im Originale selbst aber in den Werken der Kunst kannte. Die Delikatesse nun und der richtige Geschmack, den er dabei bewies; die gute Wirkung, welche schon die successive Darstellung seiner einzelnen Schönheitstheile auf die mit Kunstideen genährte Einbildungskraft macht; endlich die glückliche Wendung, daß er durch die Enumeration der angegebenen Züge nicht das Bild, sondern seine Geliebte vor sich gestellt sieht *) — dieses zusammengekommen, hat von iher dem Ganzen einen Werth gegeben, den keine Zeit, so lange Feinheit und Richtigkeit des Geschmacks vorhanden sein werden, verkennen wird.

Q

3. *Podins*

*) Lessings Laocoon, Seite 212.

3. *Podijs καρανε τεχνης*] Das *καρανε* setzte Brunck bei seiner letzten Ausgabe zuerst in den Text. Vorher las man fast durchgehends *κοιρανε*, welches zwar ebenfalls einen Meister in irgend einer Sache bedeutet, aber metrisch unrichtig ist. Man setzte dafür *τυρανε*. Allein es ist nicht wahrscheinlich, daß ein Abschreiber für das metrischrichtige und ihm bekanntere Wort ein ihm weit unbekannteres gesetzt habe. Der scharfsinnige Lennep *) macht es glaublich, daß in dieser Stelle das etwas seltene *καρανε*, welches, von *καρα* abgeleitet, in der Mitte lang ist, von den Kopisten in das bekanntere, unmetrische *κοιρανε* verwandelt wurde, und diese Veränderung fand bei Brunck so viel Beifall, daß er, meines Erachtens mit Recht, kein Bedenken trug, sie in den Text aufzunehmen. — Uebrigens wiederholt hier der Dichter, nur lebhafter und anschauernder, das Kompliment der beiden ersten Verse, denn die Rhodier waren, ihrer hohen Vorzüge wegen, in den Künsten, hauptsächlich in der Malerei und Bildnerkunst sehr berühmt.

7. *Απαλας τε και μελαινας*] Weiche und schwarze Haare. Der Deutsche gebraucht sein Beiwort schwarz von Haaren ganz so, wie der Grieche sein *μελας*, nicht bloß immer die Rabenschwarze, sondern überhaupt das tiefe Dunkel derselben auszudrücken. Die Griechen liebten die letzte Farbe an den Haaren ihrer Schönen, besonders

*) Zu des Phalaris Briefen S. 97.

deßwegen, weil nach der Meinung des Schönheitskenners Aristänet dadurch die Weisse des Nackens und die sanfte Röthe der Wangen desto mehr erhoben wurde *]. Allein wie konnte wol der Künstler weiche Haare malen? Uebersteigt diese Forderung nicht die Kräfte seiner Kunst? Allerdings. Aber man muß bedenken, daß hier kein bloßes, gemeines Portrait bestellt wurde. Anakreon, begeistert von den Reizen des schönen Originals, das izt lebhaft vor seiner Seele schwebt, scheint zu vergessen, wen er vor sich habe, scheint in den Pinsel des Malers die höhere Darstellungskraft finden zu können, wodurch nur der Dichter seinen Gegenständen fortgesetzte Handlung, Reiz, überhaupt eine auf die untern Selenkräfte zugleich wirkende Lebhaftigkeit mittheilen kann. Diese süße sich selbst vergessende Trunkenheit scheint mir es zu sein, welche mehr von dem Künstler verlangt, als seine Kunst hervorzubringen fähig ist, und ich finde hier nicht, wie Lessing **], die Absicht des Dichters, das Höchste zu sagen, wodurch uns seine Kunst die Schönheit sinnlich zu machen vermag, damit auch der Maler den höchsten Ausdruck in seiner Kunst suchen möge. Hält man diesen Gedanken bei den übrigen ähnlichen Forderungen des Dichters in diesem Liede fest, z. B. von der Salbe; von den Grazien, die den Nacken der Geliebten

Q 2

um-

*] Vergl. Junius de pictura veterum, L. 3. c. 9. §. 6.

**] Laocoon. S. 219.

umschweben sollen; so dünkt mich, daß es dadurch noch mehr poetischen Werth erhalte.

8. *υγος*] Von der Enkaustik der Alten, wonach der einen Manier derselben die Farben mit Wachs vermischt und unter andern durch Hülfe des Feuers aufgetragen worden sein sollen, hat uns wenige und überdiß sehr unbefriedigende Begriffe der ältere Plinius aufbehalten *]. Der Graf Kaylus hat in einem besondern Buche alles gesammelt, was wir davon sagen können.

12.] Die Vergleichung bekümmet ihre ganze Schönheit, wann wir sie aus dem Munde eines Griechen hören, dem die Farbe des Elfenbeins deswegen so herrlich und der Stirne feines Mädchens würdig schien, weil dasselbe zu den vornehmsten Materien gehörte, aus welchen Kunstwerke und Zimmerverzierungen gemacht wurden. Weil das Elfenbein bei uns nicht mehr so kostbar ist, und für Kunst und Verzierung seinen Werth fast ganz verlohren hat, so finden wir auch in der Vergleichung mit seiner Farbe nicht mehr die Hoheit und Würde, die der Grieche darin finden mußte.

15.] Dieser Vers ist blos Erklärung des 14, wie Herr Schwabe recht bemerkt **].

17. Augen,

*] Hist. natur. Lib. 35. Cap. 11.

**] Zweit. Stück der Erläuterungen über den Anakreon.

17.] Augen, Augenbraunen und Wimpern von schwarzer Farbe sind noch heutiges Tages in dem Nationalgeschmack der Griechen ein vorzüglicher Theil der weiblichen Schönheit. Das Frauenzimmer sucht diese Farbe sogar durch Kunst zu ersetzen, wenn sie die Natur vergessen hat *].

20. 21.] Ideen, die man sich nur aus der Beschreibung der alten Dichter und besonders aus dem Anschauen guter Abbildungen von diesen Gottheiten erklären kann. Von dem *ὕψρον οὐρα* der Venus spricht viel Schönes Winkelmann in der Gesch. der Kunst, S. 301. der Wien. Ausg.

27. *λυγδινῷ*] *Λυγδος* auch *λυγδινος* sc. *λίθος* hieß der Parische Marmor, der an Reinheit, Weiße und Glanz alle andere Marmorarten übertraf und deswegen vorzüglich von den Künstlern gewählt, und von den Dichtern, als das Bild der reinsten Weiße genannt wurde; vergl. Horat. 1, 19, 5.

30. *πεπλοῖς*] Das Peplon war kein Schleier, wie es einige Gelehrte erklären, sondern ein langes Ueberkleid der Griechinnen, welches Personen von Stand und Vermögen über dem gewöhnlichen Anzug zu tragen pflegten, wie z. B. Europa, als sie von dem Götterstiere geraubt wurde. Auch die alten Künstler bekleideten ihre Figuren damit **].

34. Ein

*] Guys litt. Reise. Erst. Th. S. 106.

**] S. Winkelmanns description des pierres grav. S. 150. n. 845.

34.] Ein herrlicher Schluss, und hier eine beinahe nothwendige Folge der Begeisterung, in welcher der von dem Bilde seines Mädchens erfüllte Dichter bisher gesprochen hatte. — Genug, ruft er am Ende aus, sie ist es, sie steht vor mir da, nichts fehlt dir mehr, du holdes Bild, als die Sprache, und diese, sonst wärst du die ja nicht, die ich izt vor mir sehe, wirst du sogleich erhalten. Eine liebenswürdige Phantasie!

Neun und zwanzigstes Lied.

So wie der Dichter in dem vorigen Liede den höchsten Inbegriff weiblicher Schönheit von dem Künstler dargestellt verlangte, so that er hier eben dieses von der männlichen, in welcher er dann seinen Liebling Bathyll sehen würde. Es gelten hier wieder eben die Bemerkungen, die ich bei der Angabe zum Bilde des Mädchens machte. Auch hier schwebt immer das Bild des schönen Jünglings vor seiner Seele, dessen einzelne Vorzüge aber er dem Maler, weil dieser das schöne Original nicht sehen konnte, in verschiedenen Kunstwerken zeigen muß, bis er nach vollendeter Aufzählung der einzelnen Schönheitstheile den Bathyll als ein Muster aufstellt, nach welchem der schönste Apoll hervorgebracht werden könne. Uebrigens gehört auch hier zur Aufklärung der Ideen das Anschauen von Kunstwerken.

Die vier letzten Verse allein haben für den Erklärer einige Schwierigkeit. Ich denke mir die Sache so und finde, wie mich dünkt, auf die Art nicht nur einen guten, sondern auch dem ganzen Zusammenhange angemessenen Sinn: Der Dichter nemlich dachte sich bei einem entfernten Künstler, der ihm seinen Bathyll malen sollte, gerade zu der Zeit, als dieser mit einem Gemalde des Apoll beschäftigt war. In dieser Dichtung liegt ungemein viel Kunst, Feinheit und Delikatesse, denn sie wirft den feinsten Schleier über die Absicht des Dichters, das Lob seines Lieblings in dem Lobe der Kunst aufzustellen. Da er nun den beschäftigten Maler sieht, so spricht er: laß hier diesen Apoll, [τοῦτον τον Απολλωνα] an dem du izt arbeitest, gehen, lege ihn weg, oder vielmehr, welches mir noch besser gefällt, kassire ihn, [καθελων, dele, supprime eum] denn wenn mein Bathyll fertig sein wird, und du wilt nachher einmal wieder einen Apoll schaffen, so komme nach Samos, dort soll dann mein Bathyll dir zum Gotte der Musen sitzen.

Dreißigstes Lied.

Tanaquil Faber, entzückt über die Reize dieses artigen Liedes, ruft alle Grazien und Amoretten dessen tadelloser Schönheit wegen auf. Es ist ein niedliches Stück, besonders auf Seite der Erfindung, aber es hat dennoch seines Gleichen. Vorzüglich verdient ein Epigramm des Paulus Silentarius damit ver-

verglichen zu werden, welches in den Brunckischen Analekten steht *], und das ich nebst der Herderschen Verdeutschung hieher setze:

Χρυσῆς εἰρυσσάσα μίαν τρίχα Δωρὶς εὐφειρῆς,
 Οἷα δορυκτῆτους δῆσεν ἑμὰς παλαμάς
 Αὐτὰρ ἐγὼ τοπρίν μεν ἐκαγχάσα, δεσμοῖ
 τινάζαι

Δωρίδος ἱμερτῆς εὐμαρὲς οἰομένους·
 Ὡς δὲ διαρρηξάι σθενὸς οὐκ ἔχον, ἔστενον ἤδη,
 Οἷα τε χαλκίῃ σφίγκτος ἀλυκτοπέδη.
 Καὶ νῦν ὁ τρισάποτμος ἀπο τρίχος ἡερτημαί,
 Δεσποτὶς ἐνθ' ἐρύσῃ, πυκνὰ μεθελκομένους.

Die Fessel.

Von ihrem Haupt zog Doris
 Ein einges goldnes Haar
 Und band mich an den Händen
 Ihr zum Gefangenen.
 Ich lacht' der schönen Bande,
 Die, sprach ich, reiß' ich leicht;
 Doch ach! als ich versuchte,
 War Eisen nie so hart.
 Nun hab' ich aufgegeben
 Zu reißen sie, den Muth;
 Unglücklicher, ich folge
 Wohin ihr Haar mich zieht **].

Ein

*] Dritt. Band Seit. 78.

**] Herders zerstreute Blätter. Erste Samml. S. 10.

Ein und dreißigstes Lied.

Woferne dieses Stück ächt ist, wie ich aber beinahe zweifeln möchte, so gehört es unter die mittelmäßigen Lieder des Teiers. Aber mich däucht, Anakreon hätte nicht auf die Art gespielt, wenn es ihm gemüthlich gewesen wäre, uns zu sagen, wie und wo er gerne frölich sei. Zu viel künstliche Verbrämung verräth in Werken des Geistes gesunkenen Geschmack, und man weis, daß Anakreon den nicht hatte. Auch wußte er wol noch nichts vom tragischen Kothurn.

5. Λευκοπους Ορεστες] Woher Orest hier auf einmal so stattlich mit weissen Füßen auftrete, weis sich selbst der in den griechischen Tragikern lebende und webende Brunck nicht zu erklären. Um aber doch den Leser nicht trostlos zu entlassen, so sagt er, ihn dünke λευκοπους so wie αργιπους sowol die Behendigkeit als Weisse der Füße bedeuten zu können, und der Dichter auf das von den Furien bewirkte Herumschweifen des Orest in Griechenland angespielt zu haben. Allein ich gestehe, daß ich bei der Lesart λευκοπους die Erklärung, Orest heiße deswegen so, weil er in seiner Raserei barfus gelaufen sei, doch noch vorziehe, weil sie leichter und natürlicher ist.

Zwei und dreifigstes Lied.

Man braucht Tan. Fabers feinen und richtigen Geschmack nicht zu haben, um sich erst begreiflich machen zu können, daß dieses Lied wol nicht von der Teischen Leier geflossen sein möge, denn nur dem dürfte dasselbe gefallen können, der am Ungeheuren Geschmack finden kann. Ohnfreitig gehört es zu den unbedeutendsten, oder, was soll ich viel heucheln, zu den schlechtesten Stücken des Alterthums, die uns die Zeit aus dieser Dichtungsart aufbehalten hat. Ich würde es gerade hin am Ende unter die unbekannten Stücke gesetzt haben, wenn ich mir nicht vorgenommen hätte, die Brunckische Aufstellung beizubehalten.

Drei und dreifigstes Lied.

Ein Einfall, der des Anakreons würdig ist, hat dieses Lied erzeugt: ach! nistete Amor doch nicht immer in meinem Herzen: zög' er doch, der Schwalbe gleich, auch einmal von dannen. Diese kommt zwar alle Frühlinge, allein schon vor Winter verläßt sie uns wieder; Amor aber kennt kein ander Nest, als — mein Herz.

Was den letzten Vers betrifft, so muß ich sagen, daß ich hier von der Brunckischen Lesart, die eigentlich Paw zum Urheber hat, wieder abgehe. Die Handschrift hat die äußerst plumpe, des Anakreons,
den

den ich für den Verfasser dieses Liedes halte, ganz unwürdige Lesart *ἐκβοῆσαι*, herausschreien, die man meines Erachtens nur nennen darf, um ihre Verdorbenheit zu zeigen. Aus ihr bildete Paw das erträglichere *ἐκσοβῆσαι*, herausscheuchen. Allein auch in dieser Veränderung tritt doch die Idee des Vertreibens wieder hervor, nur in einem andern Kleide. Und doch scheint der Gegensatz der fortziehenden Schwalbe; die Klage im 6 Verse über den stets in Einem Neste heckenden Amor; der Ruf der vielen Jungen nach Futter; die entsetzliche Fruchtbarkeit dieses Gefögels, da die flücke Brut gleich wieder nistet und brütet, und mithin wieder neues Futter braucht — alle diese Züge vereinigen sich nach meinem Bedüncken in dem Dableiben einer Menge, die nicht verscheucht, sondern bewirthet und ernährt sein will. Ich glaube schwerlich, daß man das Ganze anders fassen kann, als ich hier gethan habe. Und mithin glaube ich, behält die Trillersche Verbesserung *ἐκτροφῆσαι* den Rang vor allen übrigen solange, bis Handschriften die wahre Lesart, wofern sie es nicht selbst sein sollte, an die Hand geben werden. Auch Schneider und Ramler *) geben ihr allein den Vorzug, und ich fand kein Bedenken mehr, sie in einer Ausgabe, die vorzüglich auch für den Liebhaber bestimmt sein soll, in den Text aufzunehmen. In einer offenbar verdor-

R 2

benen

*) Jener in den Anmerkungen S. 159; dieser in der lyrischen Blumenlese.

benen Stelle, wie diese ist, darf die schicklichste Vermuthung den Platz des falschen Textes einnehmen.

Fünf und dreifigstes Lied.

Dichter und Künstler strebten von ieher, in der Darstellung des Raubes der Europa einander zu überreffen. Hier findet sich weiter nichts, als die Beschreibung eines Gemäldes von dieser Geschichte. Wofern das Impromptu, so wie wir es hier haben, unverstümmelt sein sollte, so hat der Verfasser, der wol Anakreon nicht ist, sonst kein Verdienst dabei, als daß er das, was er bei dem ersten flüchtigen Blick flüchtig bemerkte, nemlich die Sidonerinn auf einem schwimmenden Stiere, in einigen metrischen Zeilen ausdrückte. Sollte seine Beschreibung mehr Leben und Interesse haben, so hätte sie wenigstens noch einige auffallende Züge in der Darstellung zeigen müssen, damit dadurch der dichterische Werth des Liedes erhöht worden wäre. Herder hat unser Stück auch in epigrammatischer Form dargestellt *], welches dem Verlangen vollkommen entspricht, das ich erst geäußert habe:

Siehe den schwimmenden Stier, o Knabe. Mit
glänzenden Augen
Blickt er umher und küßt seiner Getragenen
Fuß,

Eile

*] Zerstr. Blätter, zweite Samml. S. 152.

Eilt durchs wogige Meer, das mit den Hufen er
theilet,

Trägt voll sehnender Glut hin zum Gestade den
Raub. u. f. w.

Artistische Behandlung dieses Gegenstandes findet man häufig z. E. auf der 56. u. 57. Platte der Florentinischen Gemmensammlung; bei Montfaucon antiq. expliq. Tom. 2. tab. 19. 20. Noch sei es mir erlaubt, die schöne Schilderung herzusetzen, die Moschus 1, 84. ff. von dem Götterstiere giebt. Nach Manso's glücklicher Uebersetzung heisst sie:

— — es glänzte sein Leib in der lichten Rö-
the des Goldes;

Nur in der Mitte der Stirn' erschien ein silber-
ner Zirkel;

Flammen glühender Lieb' entstrebten dem bläu-
lichen Auge,

Und wie die Krümmen der halbgetheilten Scheibe
des Mondes

Ragten über den Haupt zwei gleichgewundene
Hörner.

Sieben und dreissigstes Lied.

Ohne Zweifel ein Bruchstück, dessen schönsten Theil wir der Teischen Muse zu danken haben. Was von dem Ganzen noch vorhanden ist, geht wahrscheinlich nur bis zum neunten Verse, und enthält

254 A N M E R K U N G E N.

die lebhafteste und lieblichste Schilderung des Frühlings, voll Wahrheit und Handlung. Herr Manfo hält es für einen bloßen Einfall, den die lebhaft gefühlte Rückkehr des Frühlings erzeugte. Einer Vergleichung ist würdig Meleagers herrliches Gedicht auf den Frühling *], wovon ich nur den Anfang nach Gedicke's trefflicher Uebersetzung mittheilen will:

Nun der stürmische Winter hinweggebrauset vom
Aether,
Lächelt die Purpurzeit des blumentumgürteten
Frühlings,
Kränzet die schwarze Erde sich wieder mit grünen
Kräutern,
Und ihr Haupt belocken die knospenden Bäume
mit jungen
Blättern. — Vom Thau Aurorens, der Pflanzen-
ernährerinn, trunken
Lachen die Wiesen, da nun die Rose den Busen
eröffnet.
Auf den Bergen ergötzet den Schäfer die schal-
lende Flöte,
Und der Geishirt freuet sich der Silberwolle der
Ziegen u. s. w. **]

6] Gegen das Frühljahr pflegen die Kraniche Griechenland zu verlassen, welcher Abzug einem gewissen ländlichen Frühlingstanze den Namen Kranichs-

*] S. Brunk Anall. Tom. I. pag. 31.

**] Leipz. Musenalm. a. J. 1781. S. 241.

nichstanz gegeben hat *]. Im 7. Verse ist hier Titan die Sonne.

10] Die vier letzten Verse sind als ein Fragment von geringem Gehalte bloß der Aehnlichkeit wegen an das vorhergehende gehängt worden. Auch in der neuesten Brunckischen Ausgabe steht vor dem 10. Verse mit Klammern eingeschlossen noch dieser;

Καρποισι γαία προκυπτει

der aber bloß als verschiedene Lesart des zehnten

Καρπος ελαιας προκυπτει

nach und nach die Gestalt eines Verses bekommen haben mag. Ich ließ ihn also aus dem Texte weg.

Acht und dreißigstes Lied.

Eine schöne und lebhafte Schilderung eines fröhlichen Greises, die, wofern mich mein Gefühl nicht trügt, Anakreon zum Verfasser hat.

5] Die griechischen Tänzer führten Stäbe, und der Vortänzer, um seinen honorablen Posten zu bezeichnen, schwebte mit einem Thyrsus voran, wie man aus dem sechsten Liede dieser Sammlung sieht. Der Schlauch ist für den Trinker eine sehr angenehme

R 4

Anspie-

*] Guys litt. Reise, Erst. Th. S. 176. fg.

Anspielung auf einen gewissen jährlichen Wettstreit im Zechen, der ehemals in Athen feierlich und privilegiert war, und von dem man bei Potter *] mehr lesen kann.

7. Hier bin ich der durch das Ansehen der alten Grammatiker befestigten und von guten Erklärern vorgezogenen Lesart gefolgt, statt der Brunckischen *παρεστω και μαχεσθω*.

12. *Σειλινον*] Silene waren, wie man auch auf Gemmen sieht, sehr nothwendige Personen, bei Bacchischen Pompen, weil bekanntlich Silen der Pfleger des Bacchus gewesen ist. In der Folge, als ihre Rolle nicht mehr üblich war, wurde doch ihr Name als Symbol der Fröhlichkeit beibehalten. Wer mehr von diesen Geschöpfen des griechischen Geistes wissen will, kann sich allein in den Heyneschen antiquar. Aufsätzen zweit. Th. Rathsholen.

Vierzigstes Lied.

Von iher ist dieses Stück unter die artigsten und niedlichsten Ueberreste der Anakreontischen Muse gerechnet worden, wenigstens scheint es sowol in Ansehung der glücklichen Erfindung als der lieblichen und lebhaften Darstellung jedem Stücke dieser Art sich an die Seite setzen zu dürfen. Man bemerkt die Vorzüge

*] Griech. Archaeologie. Erster Band, S. 800. Ramb. Ausg.

ge dieses kleinen Originals nicht besser, als wenn man die Nachahmung des Theokrit oder vielmehr des Bion damit vergleicht, die ich hier übersetzen will:

Amor, der Näscher ward jüngst von einem schelmischen Bienchen,
 Als er Honig entraubte dem Korb', in den Finger gestochen.
 Dieses schmerzte ihn sehr; er blies sich immer die Hände,
 Stampft den Boden, und hüpfte umher und eilte zur Cypris,
 Zeigt ihr klagend die Wunde, daß ein so winziges Thierchen,
 Als die Biene wol sei, so große Wunden doch schlage.
 Aber die Mutter sprach lachend: "Ei! bist du nicht ähnlich der Biene?
 Nicht so winzig wie sie, und machst die größten Wunden?"

Ein und vierzigstes Lied.

Brunck ist mit diesem Liede nicht zufrieden, wenigstens läßt seine Anmerkung: *auctori huius carminis sua sibi relinquere poterant* noch mehr als vermuthen, daß er für den Werth und die Aechtheit desselben nicht viel gebe. Wenn auch Anakreon der Verfasser nicht sein sollte, so bin ich doch nicht in Abrede, zu glauben, daß der Unbe-

kannte seine Absicht, ein braves Trinklied zu dichten, so ziemlich erreicht habe. Ich meines Theils würde mehr als ein Dutzend von manchen deutschen Trinkliedern dafür hingeben, und vielleicht denken noch mehrere so, wie ich. Aber unter andern würde ich mir Hölty's Lebenspflichten und dann die Stelle

Gebet Harm und Grillenfang,
 Gebet sie den Winden,
 Ruht bei hellem Becherklang
 Unter grünen Linden;
 Schmeckt, solange es Gott erlaubt,
 Kuss und süsse Trauben,
 Bis der Tod, der alles raubt,
 Kömmt, sie euch zu rauben!

vorbehalten.

8. *Xαρίς*] Dafs ich hier nicht Grazie, sondern Fröhlichkeit übersezt habe, dazu bewog mich, dafs ich so sage, die Symmetrie, mit welcher der Dichter augenscheinlich vier Verse anlegen wollte. Die *Μεση*, *Λυπα*, *Αγία* treten hier überhaupt als personifizierte Wesen auf, die in einem besondern Verhältnisse mit einander stehen, mithin wird ihre Gesellschafterinn, die *Xαρίς*, auf gleiche Ehre Anspruch machen dürfen; Ferner sind zweien Verse der Traurigkeit bestimmt, wo sich an die *Λυπα* die *Αγία* anschliesst, also müssen die beiden ersten der Freude

de gehören; mithin kann hier die *Xαρις* an der Hand der *Μεθυ* nicht die Grazie, sondern sie muß die Freude oder Fröhlichkeit in persönlicher Darstellung sein. Dafs übrigens *Xαρις* auch für *Χαρά* gesetzt werde, sieht man aus dem Hesych, der ienes durch dieses erklärt.

12] Nach diesem Vers fehlt wahrscheinlich einer, wie das *καὶ* des folgenden vermuthen läßt.

Zwei und vierzigstes Lied.

16] Nach diesem Verse vermissen Stephanus und Faber etwas, weil sich der folgende kaum durch Zwang will anfügen lassen. Aber vielleicht war hier ursprünglich das Ganze vollendet, und der letzte Vers lag als ein, wer weis, wo? aufgefundener unbedeutender Fleck am Rande, den, welches dieser Sammlung öfters wiederfuhr, die Unwissenheit endlich angeflickt hat.

Drei und vierzigstes Lied.

Dank sei dem Dichter, der uns dieses liebliche Lied gesungen hat! Dieses sanfte Gefühl für Zufriedenheit, Unschuld und Natur; diesen zarten Pinsel, dem bei jedem Striche Wahrheit und Leben entfließt; diese weiche, schmeichelnde Sprache, die durch ihre freundliche Melodie das Ohr entzückt; dieses gute Herz, das gute Herzen so leicht rührt und für sich gewinnt,
glaube

glaube ich in unserer ganzen Anakreontischen Sammlung nur einmal hier zu finden. O die Griechen waren so gros und schön im Kleinen, als sie es im Großen gewesen sind! Man wandle noch izt bei Brunck in ihrem von der Zeit verwüsteten Blumengarten umher, welcher liebliche Duft haucht uns da von allen Seiten an! Dort fand ich bei dem zärtlichen Meleager vorzüglich zwei Schönheiten, die mit unserm Liede verglichen zu werden verdienen. Erstlich das III Epigramm, worinn der liebekranke Dichter, unter dem schattenden Baum eines Haines gestreckt, nach dem Schlaf befördernden Liede der Grille sich sehnt, um der Liebe nagenden Kummer ein wenig zu verschlummern, und welches ich hier übersezt habe:

A n d i e C i k a d e.

Sängerinn Grille, du dichest, trunken von träufelndem Thau,

Einsamen Liedern nur hold, uns dein ländliches Lied.

Sitzeest du auf den Spitzen der Blätter mit zackigten Füßen,

Schwirrst du mit bräunlichem Leib silberner Saiten Gesang.

Sing', o Freundin, izt Scherz den Waldbewohnenden Nymphen,

Lass erschallen dem Pan einen Wechselgesang,
Dass ich dem Eros entrinn' und fahe den Schlummer des Mittags,

Sanft

Sanft hieher gestreckt unter dem schattigten
Baum.

Das zweite, nemlich das 112 Epigramm hat Herder
mit allen ursprünglichen Reizen, wiewol in etwas
freier Uebersetzung unserer Sprache geschenkt:

Die Grille.

Stille Grille, die mich um meine liebenden
Sorgen

Oft schon täuschte, mir oft brachte den trö-
stenden Schlaf.

Ländliche Sängerin auf! mit deinen schallenden
Flügeln

Dir selbst Leier und Ton, singe was liebliches
mir,

Dass sich meine Sorgen zur Ruhe senken, o
singe

Fröhliche Sängerin, mir deinen fröhlichen
Sinn

In die Sele. Ich will auch mit Thau, mit grü-
nenden Knospen

Dich beschenken; es soll ewiger Sommer dir
blühn *].

1. τέρτιζ] An unser kleines zirpendes, uns oft
unangenehm schwirrendes Insekt, das im Sommer
auf Auen und Fluren, auch wol bisweilen in unsern
Wohnungen sich hören lässt, dürfen wir bei der
griechi-

*] S. Zerstreute Blätter, erste Sammlung, S. 60.

griechischen Tettix nicht denken. Es war eine weit größere Gattung davon in Griechenland und Italien, die sich auch auf hohe Bäume setzte, und, wenn man den alten Schriftstellern glauben darf, liebliche, melodische Töne von sich gab.

Fünf und vierzigstes Lied.

Tanaquil Faber, ein Mann von rühriger und sehr lebhafter Empfindung, wurde bisher schon von den feinen und delikaten Erfindungen in den Anakreontischen Liedern öfters begeistert; hier aber kommt er aus aller Fassung, singt *ex tempore* ein kleines Loblied auf die artige Allegorie, um nur das Feuer ein wenig abzuleiten, das in ihm lodert. Seine Tochter scheint das Uebertriebene hierinnen gefühlt zu haben, indem sie, ohne ihr Urtheil darüber zu fällen, der Ekstase ihres Vaters erwähnt. In Werken des Geschmacks hat denn nun freilich jeder seine eigene Empfindung. Ich gestehe, daß ich mit Schneider dieses Lied allerdings artig finde, aber als das non plus ultra poetischer Artigkeit und Erfindung, getraue ich mir dasselbe denn doch nicht aufzustellen. Erfindung, Sprache, Darstellung scheinen dem Anakreon zugehören. Aber woferne Zeit und unwissende Hände, wie es doch hier nicht wahrscheinlich ist, gegen das Ende hin in den Text gestümpert haben, so hat der Dichter in Ansehung des doppel sinnigen Ausdrucks eine Sünde der Nachlässigkeit begangen, von welcher er vor den Tribunalen des guten Geschmacks schwer los-

loszusprechen ist. Ich meine nemlich das *Nehmen* und *Empfangen* des Pfeils, welches manchen so schwer zu erklären ankam, daß sie bald zu einer Art von Wunder ihre Zuflucht nahmen und den Pfeil aus eigenem Antrieb in das Herz des Kriegesgottes dringen sahen, bald einen sperrenden Krampf beim Fassen des Pfeiles in seiner Hand bemerkten, daß er denselben weder halten noch wegwerfen konnte *]. Wäre hier λαβεῖν *nehmen* in seiner eigentlichen Bedeutung gesetzt, so daß Amor dem Mars den Pfeil nur in die Hand gegeben hätte, so sähe man nicht den geringsten Grund, warum Amor gebeten wurde, den Pfeil doch wieder wegzunehmen. Mars hätte ja nicht erst nöthig gehabt, lange darauf zu warten, sondern ihn selbst weglegen können, wie dieß schon der sel. Stroh bemerkte **]. Und dann welches kindische Betragen für den von Kriegesfeuer noch entzündeten Mars, der unmittelbar nach der Rückkehr aus der Schlacht seine schwere Lanze schwang und mit Verachtung auf die Pfeile Amors sah, wenn er auf einmal angefangen hätte, mit diesem zu spielen, und ihm mit der Hand seine Pfeile abzuwägen! Es muß also wol hier die ungewöhnliche Bedeutung den Pfeil empfangen für mit demselben geschossen werden anzunehmen sein, welche der Dichter allerdings in einem leichtern und bestimmtern Ausdrücke hätte darstellen sollen.

Acht

*] Siehe Scheiders Anmerk. S. 204. fg.

**] In der neuen philol. Biblioth. Erst. B. S. 291.

Acht und vierzigstes Lied.

Bei diesem Liede tritt wieder ein Beispiel ein, wie Geschmack und Urtheil der Menschen so verschieden sind. Brunck nemlich hält dieses und die vier folgende Stücke nicht nur für unächt, sondern auch des Anakreons ganz unwürdig. Indessen glaube ich, was das letzte betrifft, gelte von diesem Liede doch nicht so gerade hin. Wenigstens denkt Schneider ganz entgegengesetzt davon, denn er hält diese Ode für die einzige in ihrer Art aus dem Alterthume. Da sie ein Loblied zur Weinlese ist, so wird das Edle in der Erfindung, daß Bacchus selbst vom Himmel herabkomme und den Menschen den von ihm in der Traube bewahrten Trank bringe, gewiß nicht zu verkennen sein. Man wird sich hierbei des schönen Idylls von Kalpurn Pan erinnern. Ich habe solches im Anhange meiner Anthologie der römischen Elegiker metrisch übersezt.

Funfzigstes Lied.

Ganz im Geiste des in der Kelter brausenden Bacchus geschrieben. Obschon hier nicht alle Feinheit und Delikatesse fehlet, so däucht mich doch, hier finde man, gegen andere ächte Stücke des Teiers gerechnet, nicht nur ein etwas zu starkes Kolorit, sondern unter andern auch eine Gruppe, die sich zur Noth auch wol noch unter einer Schleierdecke erkennen ließe, und nicht so ganz im hellsten Lichte dargestellt

gestellt sein dürfte. Ein reizendes im kühlen Schatten einsam schlummerndes Mädchen wird von einem glühenden jungen Trinker gefunden, der in seinem Taumel keck genug ist, die hier schlafende Unschuld als einen Fund oder wol gar als eine Beute zu behandeln. — Aber dafür müssen wir uns auch hier einen Griechen bei seinem liebsten Feste, beim Feste — der Weinlese denken.

5. πατουντες] Den Most mit der Schraube auszupressen ist neuere Erfindung; im Orient und in Griechenland wurde, wie noch heutiges Tages in Spanien und Italien der Most mit Füßen ausgetreten.

Ein und Funfzigstes Lied.

Mit Recht hält die Frau Dacier dieses Lied für ein Wechsellied, wie man aus dem zweiten Verse, wo ich die erste Brunckische Lesart beibehalten habe, deutlich sehen kann. Anakreon aber, glaube ich, würde das Lob der Rose nicht so gesungen haben. Solches Gezier, so viel Spiel- und Schnörkelwerk kann man nur von Stücken aus späterem Zeitalter erwarten. Es scheint, als hätte der Verfasser ein ganzes Magazin von Vorzügen der Rose hier anlegen wollen, wodurch er denn so ziemlich nah an das Frostige herabgesunken ist. Der Dichtung von der Entstehung der Rose und ihres süßen Geruchs würde

ich beinahe in dem ganzen Stücke den Vorzug geben.

16 — 17.] Hier wird man sich oben an das sechste Lied erinnern.

25.] Auch ihre Todten schmückten die Griechen noch mit Blumenkränzen. Aber nicht sowol hierauf, sondern vielmehr auf das Rosenöl, womit man die Leichname zu salben pflegte, wie z. E. Venus den Leichnam des Hektor *], scheint hier der Verfasser anspielen zu wollen.

31.] *Δεδρωσόμεννην* Ku.9.] Diese Vorstellung der Venus findet man öfters auf alten Kunstwerken.

40.] Ich habe schon gesagt, daß mir diese Dichtung das Beste in dem ganzen Stücke zu sein scheint. Aber weit reizender ist eine ähnliche in der bekannten Nachtfeier der Venus, die Bürger mit allen ihren Reizen in seiner Uebersetzung aufgestellt hat. Es heißt dort:

Wie der Mädchen Busen, spaltet
Junge Rosen ihre [der Venus] Hand.
In den Ichor **] ihrer Wunde

Ward

*] S. Homers Iliade 23, 186.

**] Der blutähnliche Saft in den Adern der Götter.

Ward ihr Silberblatt getaucht,
Und aus ihrem süßen Munde
Wohlgeruch hineingehaucht.

Drei und funfzigstes Lied.

Wie der Dichter sich gleich beim ersten Anblick zu sagen getraute, ob einer verliebt sei oder nicht, so wollte Winkelmann es diesem Liede an dem spizgen Hut ansehen, daß es den Anakreon nicht zum Verfasser habe. Allein schon Herr Schneider hat darauf geantwortet, daß der spizge Hut allein noch nicht im Stande sei, die Aechtheit dieses artigen Impromptu umzustossen. Ich wenigstens fühle mich nicht abgeneigt, dasselbe dem Anakreon zuzuschreiben.

Vier und funfzigstes Lied.

Stobäus hat dieses Liedchen, welches Brunck für ein Fragment hält, der Nachwelt aufbehalten, die ihm allerdings dafür danken darf, weil es ohne Zweifel den frölichen Greis zum Verfasser hat. Wenn das, was wir hier haben, kein Bruchstück ist, so macht der Dichter von seiner gewöhnlichen Manier an den Tod zu denken, dißmal eine kleine Ausnahme, indem er der Freude und des Weins zur Aufheiterung des düstern Gedankens an das Grab zu vergessen scheint. Aber wie mag man auch wol noch trinken, wenn man so tief, wie hier der Dichter, hinab in den Orkus sieht? — Die Idee der zween

letzten Verse drang sich auch Katullen beim Tode des Sperlings auf:

Ach! nun wandert er iene finstre Straſſe,
Die man ewiglich nicht zurücke wandert.

Sieben und funfzigſtes Lied.

Die Geſchichte giebt keinen nähern Aufſchluß über den Inhalt dieſes Fragments. Der erſte Seufzerhauch darin bebt zur Diana, als Schutzgöttin von Ephesus empor. Die bange Inbrunnſt des Flehenden laßt uns auf die Bedrängniß ſchließen, in welcher ſich damals die Stadt befinden mochte. Herr Schneider glaubt, ſie wäre in Furcht vor dem Orötes gewefen.

4. 5. *Ἀνθρακίου δυνάμις*] Es iſt gewählte und allgemeine Dichtervorſtellung, ſtatt der Städte die Flüſſe zu ſetzen, an welchen iene liegen. Ohnweit Ephesus floß der Lethäus vorüber. Alſo Lethäens Strudel oder Wirbel ſind hier ²Ephesus.

Acht und funfzigſtes Lied.

Der deutſche Leſer muß hier freilich deutſche Denk- und Vorſtellungsart, wenn er dieſes allegoriſche Kompliment an ein zwar ſcheues aber fühlbares und nur mit feiner Empfindung noch etwas unbekanntes Mädchen lieſt, auf einige Augenblicke vergeſſen, und ſich erinnern, daß z. B. der Morgenländer in dem
Gefühle

Gefühle der reinsten Zärtlichkeit unter dem Bilde eines weiblichen Rosses mit seiner Geliebten sprechen konnte. Seine lebhaft und treffende Vorstellungsart war noch nicht durch Umgang mit kränklichen Nebenideen geschwächt, und schüchtern gemacht. Wo er in der Natur Kraft und Wahrheit sah, da fand er auch Würde und Größe. Will der Geliebte in Salomo's Liebesgefängen den Reiz und Adel der Lieb- linginn in seiner Fülle sich denken, so singt er: Wie meine Stutte an Pharaons Wagen bist du meine Traute *]. Von den Morgenländern wahr- scheinlich erbten den Gebrauch dieses Bildes die Griechen, welche auch hierin von den Römern ko- pirt wurden. Doch suchten diese die nachgeahmte Idee bisweilen zu veredeln und vertauschten dieselbe mit dem Bilde eines schüchternen Rehes, wie z. B. Horaz der vor ihm fliehenden Chloe zuruft:

Vitas hinnuleo me similis, Chloe,
Quaerenti pauidam montibus ausis
Matrem, non sine vano
Aurarum et silvae metu.

wozu Ramler in seinem Amynt und Chloe ein so reizendes Gesellschaftsstück gegeben hat. Indessen

S 3

darf

*] S. das Repertorium der morgenländischen und biblischen Litteratur. 7. B. S. 213. wobei man Hufnagels Anmerk. lesen muß, auch Hottingern über die neuesten Uebersetzerfabriken. Winterth. 1782. S. 99. Vergl. Theokr. Idyll. 18, 30.

darf ich doch hier eines Fragmentes, welches Anakreon zum Verfasser haben soll, nicht vergessen, worin auch schon ein schüchternes Mädchen als ein fliehendes Reh erscheint, und wornach Horaz seinen lieblichen Zuruf an Chloen ganz gebildet zu haben scheint.

Ατε νεβρον νεοθηλεα γαλαθηνον, ὅστ' εν ὕλῃ
Κεροεσσης απολειφθεις ὑπο μητρος επτοηθη.

A N M E R K U N G E N

Z U D E M

A N H A N G E.

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY

ASTOR LENOX TILDEN FOUNDATION

500 FIFTH AVENUE, NEW YORK, N. Y.

Die drei ersten Gedichte im Anhange rückte Brunck in der neuesten Ausgabe von seinem Anakreon unter den Stücken verschiedener Verfasser als Poesien eines unsern Zeiten ganz unbekannten Basilius ein. Dem dritten davon hatte auch er ehemals unter dem Anakreontischen Nachlaß einen Platz angewiesen, den es aber vermuthlich auf einen Wink der Vatikanischen Handschrift bei seiner dritten Ausgabe räumen mußte. — Das erste hat auf Seite der Erfindung einige Empfehlung für sich. Indess sind dem Ganzen ein Paar Ideen hängen geblieben, die vielleicht ein anderer Dichter, als Basilius, weggewischt haben würde. Besonders wollte es der Frau Dacier nicht behagen, daß der Dichter für die Nase so viele Sorge getragen hat. Sie sagt über den 13 Vers: *cette expression choquera peut-etre quelques oreilles delicates*. Allein meines Erachtens geschieht dieß vielleicht erst durch eine freiwillig hinzugedachte Nebenidee, zu welcher aber ja doch niemand ge-

zwungen wird. Weil im achten Vers das *riechen* ebenfalls für manchen nicht delikat sein möchte, so habe ich daselbst die Idee des Dichters durch das *Hauchen* zu veredeln gesucht. — Das zweite und dritte Lied sind von dem Zahn der Zeit und den Händen der Abschreiber übel zugerichtete Tronke, an denen man izt kaum mehr sehen kann, daß es bei ihnen der Mühe werth war, sie ganz, oder, wenn dieses nicht sein sollte, stückweise der Nachwelt aufzubehalten. Uebrigens muß ich noch sagen, daß der griechische Text nach der *noch* erträglichsten Verbesserung des Herrn Zeune abgedruckt und übersezt worden ist.

Auch das kleine Liedchen; das den Julian einen Aegypter sonst aber wenig bekannten Dichter zum Verfasser haben soll, ist von einer sehr artigen Idee erzeugt worden. Wenigstens giebt ihm der scherzhafte Erfolg der kleinen Begebenheit ungemein viel Gefälligkeit. Der hinabgetrunkene Amor webt und schwirrt in des Dichters Herzen so stark mit den Flügeln, daß alle seine Glieder davon durchdrungen werden. Das letzte Zeitwort *γαργαλιζει* ist trefflich gewählt.

Der Verfasser des Gedichtes auf den Tod des Adonis läßt sich nicht bestimmen. Gewöhnlich wird es dem Theokrit zugeschrieben. Ueber den wahrscheinlichen Ursprung dieser Meinung urtheilt Stroth so: "Man findet, sagt er, in verschiedenen Handschriften und alten Ausgaben Theokrits und Bions

Idyllen

Idyllen vermischt untereinander. Ein Abschreiber schrieb etwa dieß in anakreontischen Versen verfaßte Lied, wegen der Aehnlichkeit des Inhalts bei der bekannten Idylle Bions; und da man hernach wohl sahe, daß beide nicht von Bion wären, so wurde das eine dem Theokrit beigelegt.*]. Schon der Werth des Liedes selbst läßt den Theokrit nicht als Verfasser vermuthen. Ich wenigstens finde die hohen Vorzüge nicht darinnen, die von ieher manche darinnen haben sehen wollen, und bin schon mit der Erfindung nicht ganz zufrieden. Männer von Geschmack werden die Auseinandersetzung meiner Gründe hier nicht erwarten, die auch für die Grenzen dieser Anmerkungen zu weitläufig ausfallen möchten. Zum Verständniß des Ganzen darf ich wol voraussetzen, daß ieder Leser von der Fabel des Adons so viel weis, als zur Erklärung des Liedes hieher gehört. Wem aber etwa die Adonien, das so berühmte Fest des Alterthums, bei der Lesung beifallen und wer über diese einige Aufklärung haben möchte, dem rathe ich Manso's schöne Abhandl. zum ersten Idyll des Bion in seiner Uebersetzung nachzulesen.

Das sechste Lied hatte Brunck in seinen Analekten unter den Nachlaß des Teischen Sängers gesetzt. In seinen Ausgaben aber ließ er es ganz weg, vermuthlich, weil er es für unächt hielt. Indess hätte es unter der angehängten Sammlung von andern Verfassern immer einen Plaz verdient, indem es unter den

*] Neue philol. Biblioth. Erst. Band, S. 292.

den uns übriggebliebenen leider nur wenigen Epithalamien oder Brautgesängen der Alten nicht ohne Werth ist. In der Fischerschen Ausgabe steht es mit der Aufschrift *Eis Μυριλλαν*. Allein diese sollte vielmehr *eis Στρατοκλεα* heißen, da in dem ganzen Liede die Rede an diesen Feldherrn, der seine Athener einst nicht klug genug gegen den schlauern Philipp anzuführen wußte, gerichtet ist. — Die zween letzten Verse, dünkte ich, könnte man mit gutem Gewissen auch als den Wunsch für eine baldige Nachkommenschaft des Bräutigams erklären. Was andere Ausleger dabei gesehen und gedacht haben, will ich hier übergehen.

Wer bedauert nicht bei dem siebenten und achten Stücke, daß auch die Muse des Bacchylides das allgemeine Schicksal treffen mußte, nur in wenigen noch lebenden Tönen ihres Gesangs von der Nachwelt bewundert zu werden! Mit Entzücken und zugleich mit Schwermuth horch' ich stets dem letzten Nachhall seiner Laute, den uns die Zeit nicht vollends tödten konnte. Welch ein Adel in seinen Gefinnungen! Welche Kraft und Größe in seinen Empfindungen! Welches Leben in seiner Darstellung! Welche Lieblichkeit und Stärke in seinem Ausdrücke! Er dringt noch mit dem letzten Hauche seines Gesanges tief in unser Herz und erfüllt es mit großen und edeln Gefühlen. Man lese nur das zweite, vierte, achte, dreizehnte, vierzehnte Fragment, in der Anthologie, oder vielmehr man lese sie alle, so wird man mein Urtheil

Urtheil vielleicht — bestätigen. — Das siebente Lied ist ein in glücklicher Begeisterung entströmtes Lob des von Wein und Liebe berauschten Trinkers, der in seinem süßen Taumel der Mächtigste und Reichste zu sein sich dünkt.

1. [Γλυκεῖ ἀναγκᾷ] Eine treffliche Darstellung des Trinkers, wenn sein Verstand, von den Fesseln der Trunkenheit gebunden und von der Liebe Rausch umnebelt, mit sich den Taumel nach Belieben muß schalten und walten lassen. Dieses ist eine ἀναγκή ein Zwang, der aber in Gesellschaft so vieler angenehmer Empfindungen hier von dem Dichter mit Recht γλυκεῖα genannt wird.

5 — 6. Ἀνδρασι — μεριμνας] Ein wahrer und hier sehr glücklicher Zug aus dem Karakter eines Liebenden! Zwar schlummern bei dem frohen Becher, welches man, wenn es nöthig wäre, sehr emphatisch aus dem Anakreon beweisen könnte, alle Sorgen, aber in der Hitze der Trunkenheit, wo ohnedem alle Empfindungen höher gespannt zu sein pflegen, und wo auch Unmöglichkeiten sich bis zu dem Grade der Wahrscheinlichkeit wagen, denkt der Liebling der Geliebten, und wie vom Olymp herab senken sich Besorgnisse für ihre Treue in sein sonst so ruhiges Herz. Dies ist mir nach dem Zusammenhange der wahrscheinlichste Sinn, den ich bis zum 6. Vers finde. Als diese Anmerkung schon niedergeschrieben war, sah ich, daß Herder in seinen zerstreuten Blättern
den

den Sinn etwas anders gefaßt hat. Allein bei genauerer Vergleichung glaube ich gefunden zu haben, daß ich dem Original näher gefolgt bin.

7. *Καὶ τις*] Kann niemand anders, als der Trinker sein. *Τις* steht nemlich hier für *αὐτός*, derienige, von dem das Vorhergehende gesagt wurde, also der Trinker. Die Darstellung seiner eingebildeten Größe, die mit dem Taumel entflieht, ist meisterhaft.

11 — 12. *Χρυσῷ — οἶνοι*] Die mehrere Zahl für die einfache, wie häufig bei den Dichtern. Schon den Lesern des Horaz wird hier der Aufwand beifallen, den die Griechen und Römer mit der Vergoldung der Gesimse und Felderdecken ihrer Zimmer zu machen gewohnt waren. Der Sinn ist: der Trinker dünkt sich der Reichste zu sein.

13. Eben dieser Gedanke nur auf einer andern Seite gezeigt. Das Vaterland des Dichters, die Insel Cea war reich und hatte vorzüglich Ueberfluß an Wein. Aber ihr Getreide mußte sie aus der damaligen Kornkammer, aus Egypten herüber bringen lassen. Diese Flotten mit Getreide beladen sieht hier der Geisliche Trinker ihm entgegen segeln, und dieser Anblick erhöht seine Freude, so wie er ihm zugleich ein Beweis von dem Wohlstande seines Vaterlandes wird. — Das achte Lied ist eine reizende Schilderung des holden Friedens aus seinen Wirkungen zusammengesetzt. Sie ist uns um desto angenehmer, weil sie die
nach-

nachfolgenden Dichter immer zum Muster zu nehmen schienen, wenn sie den Frieden preissen wollten. Man wird sich hierbei unter andern der schönen Beschreibung desselben bei dem Tibull *] erinnern, worin er ein Paar Züge von dem Griechen entlehnt zu haben scheint, und wo auch Herr Hofrath Heyne unsern Bacchylides angeführt hat. Die Stelle heisst so:

*Pace bidens vomerque vigent: at tristia duri
Militis in tenebris occupat arma situs.*

Pflug und Egge sind thätig im Frieden: harther-
ziger Krieger

Traurige Waffen verzehrt dann in den Winkeln
der Rost.

Nach der Reinhardischen Uebersetzung.

2.] Wie die Griechen überhaupt liebliches Leben in ihre Bilder zu hauchen wußten, so stellten sie auch das Schönste und Angenehmste in ieder Art gerne in dem Bilde einer Blume oder Blüte dar, weil Leben und Anmuth zugleich dadurch erzeugt werden. Unsere Dichter ahmen dieses Bild in ähnlichen Fällen sehr glücklich nach. Z. B. R a m l e r:

Hab' ich zu tadellosen Priesterinnen dir
Die iüngste Blüthe meines Volks erkohren.

In dem neunten Liede weht der ächte Geist der Freiheit, welcher der drückenden Hand der Tyrannei
kühn

*] Lib. I. El. 10, 49. 50.

kühn entgegenstrebt. Die Griechen wußten großen und interessanten Begebenheiten ihrer Nationalgeschichte nicht nur eine auffallende Darstellung zu geben, sondern auch, und hierin sind sie Meister, dieselben bei unerwarteten Gelegenheiten auf die glücklichste und wirkendste Art unter ihren Patrioten in Umlauf zu bringen. Beim frohen Schmausse oder an den Festen ihrer Götter, im Gedränge der ganzen Nation tönten die Thaten großer Freiheitsvertheidiger, wenn auch jene gleich oft so glänzend nicht waren und überdies durch gewisse Nebenabsichten erzeugt wurden, in entzückenden Liedern. Dadurch konnte die Nation durch ein geringes Mittel leichter als fast auf jede andere Art zu Einem Geiste belebt und immer darin erhalten werden. Diese Lieder wurden fleißig gesammelt, aber leider kam auf unsere Zeiten nur sehr wenig von ihnen. Desto mehr dürfen wir dem Athenäus danken, daß er uns die berühmte Skolie des Kallistratus aufbehalten hat, welche ehemals zu Athen bei frohen Gelagen gewöhnlich gesungen und desswegen beinahe zum Sprüchwort von Schmauss und Gastmal gebraucht wurde *]. Herr Cludius hat in seiner kleinen Abhandlung von den Skolien der Griechen **] dieses Lied mit vielem Geschmack und feinem Dichtergefühl erklärt. Meine Anmerkung war

*] Aristoph. Acharn. 978. Ουδε παρ' εμοι ποτε
τον Αρmodιον ασεται.

**] Bibliothek der alten Litteratur und Kunst. Göttingen, 1786. Erst. St. S. 54. fgg. Was Larcher

war schon in der Druckerei, als ich die Bibliothek der alt. Litt. in die Hand bekam. Uns vergleichen zu können, verschrieb ich mir daher dieses Blatt meiner Handschrift zurück und fand mit Vergnügen, daß wir, besonders in der Uebersetzung, so ziemlich zusammentrafen.

Die Begebenheit, durch welche der Dichter seinem Freiheitsliede dieses schöne Leben gab, wird von den Geschichtschreibern so verschieden erzählt, daß sie fast in nichts, als in der Ermordung des Hipparch durch den Harmodius übereinstimmen. Bald soll die Schwester des Mörders von dem Ermordeten genöthigt gewesen sein; bald ein schöner Jüngling die Flamme der Eifersucht in dem kühnen Thäter entzündet und dadurch zu dieser Ermordung Gelegenheit gegeben haben. Am wahrscheinlichsten erzählt Thucydides, dem auch Cludius beizustimmen scheint, den Vorfall, welchen ich aus ienem anführe. Hippias nemlich folgte seinem Bruder Pisistratus in der Regierung. Sein Bruder Hipparch ließ eine schändliche Begierde auf einen schönen Jüngling Harmodius fallen, der einen gewissen Aristogiton liebte und von ihm geliebt wurde. Harmodius klagte dem Aristogiton

T

Hipparchs

cher im vierten Bande seiner Histoire d'Herodote, traduite du Grec etc. Paris 1786. von der Geschichte des A. und Harmod. spricht, konnte ich noch nicht vergleichen, weil ich iene Ausgabe, als ich dieses schrieb, noch nicht bei der Hand hatte.

Hipparchs Zudringlichkeit, und Aristogiton faßte sogleich den Entschluß, diesen zu stürzen. Der gegenseitige Haß wurde dadurch noch größer, daß Hipparch, der aller Mühe ohngeachtet seine Absicht bei Harmodius nicht erreichen konnte, diesen auf die ausgesuchteste Weise öffentlich beschimpfte. Er ließ nemlich des Harmodius Schwester, die bei einem gottesdienstlichen Umgange einen heiligen Korb trug, aus dem Zuge wegnehmen, weil sie dieser Ehre nicht werth wäre. Wenn man nur einigen Begriff von der hohen Ehre sich machen kann, welche bei den Griechen eine Jungfrau genoß, die einen heiligen Korb trug, so wird man obige Beschimpfung in einiger Größe sich denken können. Harmodius und Aristogiton wurden daher auch so aufgebracht, daß sie eine Conspiration erregten, und an den großen Panathenäen, dem größten Nationalfeste der Athener, das alle fünf Jahre mit vielem Gepränge, festlichen Tänzen und allerlei Arten von Wettspielen der Minerva zu Ehren viel Tage hindurch gefeiert wurde, und wo man, ohne Verdacht zu erregen, bewaffnet erscheinen konnte, den Hipparch ermordeten. Harmodius verlor selbst dabei das Leben; Hippias aber, der izt nicht mehr sicher zu sein glaubte, suchte sich durch auswärtige Verbindungen zu schützen, tyrannisirte und bereitete dadurch auch seinen Untergang.

Nimmt man nun alle Umstände zusammen, so findet man freilich den Geist des hohen Patrioten, der durch diese Ermordung allein dem ganzen Vaterlande die Freiheit

Freiheit wieder gab, in dem Harmodius nicht. Es war eigentlich mehr Personalhaß, der ihn zu seiner kühnen That verleitete. Man würde daher dem Dichter sehr unrecht thun, wenn man ihm die Absicht zutrauen wollte, den Harmodius hier als das non plus ultra des Patriotismus allen Patrioten der Folgezeit aufzustellen. Nein! die That des Ermorders dient ihm blos, seine Empfindung für Freiheit und Freiheitsliebe zu beleben und auszuschnücken. Ist nicht fast jede Horazische Ode so gebildet? Der Hauptgedanke geht voran, und erhält, durch besondere Fälle aus der wirklichen oder Fabelgeschichte, Vergrößerung, Leben, Interesse und Schmuck. Es wäre seltsam, wenn der Dichter jeden Fall, der ihm zur Darstellung einer gewissen Idee vorzüglich geschickt zu seyn dünkt, nach seiner eigentlichen Beschaffenheit kritisch untersuchen wollte. Er nimmt ihn auf der Seite, auf welcher er bisher auf den Geist der Nation den größten Eindruck gemacht hatte. Und auf dieser wird er auch bei ihm die beste Wirkung thun können. Kallistratus also wollte in seiner Skolie das Vaterland ermuntern, die Freiheit zu lieben und zu schützen, und, was damit verwandt seyn mußte, die Tyrannei bei jeder Gelegenheit zu verfolgen und zu unterdrücken, weil Ruhm, Unsterblichkeit und unaussprechliches Glück den Patrioten hin zu den Helden der Vorzeit in ein seliges Leben begleiten; konnte er wol ein Beispiel wählen, welches den Muth der Athener mehr entflammte, als eine kühne That, die an dem größten Feste der Athener, vor den

Augen des ganzen Vaterlandes, an dem Bruder eines Prinzen, der einst ein Tyrann war, vollendet wurde? Und dieß war der Mord des Harmodius. Aber könnte man sagen: ist darum denn doch das Lob nicht zu groß, das dem Harmodius beigelegt wird? Die Handlung war doch wahrlich nicht so groß und so beschaffen, daß durch sie die Ruhe und Freiheit des bedrängten Staats wäre wieder hergestellt worden. Allein man vergesse nicht, daß doch durch sie die Flamme der Liebe für Freiheit stärker aufloderte; daß sie das Signal zur Vertilgung der Tyrannei und Gelegenheit zu großen Revolutionen gab, und daß sie in der Hinsicht zumal bei dem Dichter diese Erhöhung verdiente.

1. *Εν μυρτου κλαδι*] Myrtenzweige trugen die Opfernden an den Panathenäen und unter diesem Vorwande bargen die Mörder ihre Dolche unter Myrtenzweige, damit sie desto sicherer und unverdächtiger den Hipparch angreifen konnten. Lowth findet hier sehr wahrscheinlich den Ursprung der Sitte, die Skolien bei den Gastmalen mit Myrtenzweigen in der Hand zu singen *], von welchem der Verfasser der bekannten Abhandlung von den Liedern der alten Griechen nichts erwähnt.

6. *Νησοις δ' εν μακρων σε φ. ε.*] Es war eine bei den Griechen schon zu Homers Zeiten bekannte Meinung und in der Folge, als sie die Lehrer aller Weis-

*] *De sacra poesi Hebraeorum.* Erst, Th. S. 17.

Weisheit und Künste waren, ein bei ihnen allgemein angenommener Religionsgrundsatz, daß edle und um das Wohl der Menschheit verdiente Männer einst im Elyfium, oder, nach den Begriffen der Folgezeit, in gewissen glücklichen Inseln ienseits der westlichen Grenze der Erde und des Ozeanflusses der Belohnung Fülle zu erwarten hätten. Der älteste Ordner und Verbesserer ihrer Religionsbegriffe, Homer, hat obigen Grundsatz in der Odyssee sehr deutlich aufgestellt. Als nemlich Menelaus bei Pharos durch Beihülfe der schlaunen Eidothea den Proteus wegen des itzigen Schicksals einiger von Troja nach Hause gekehrter Helden befragte, so sagte dieser unter andern zu jenem in der bekannten klassischen Stelle:

Σοι δ' ου θεσφατον εστι, διοτρεφες ω Μενελαε,
 Αργεει εν ιπποβοτω θανεειν και πατμον επισ-
 πειν *

Αλλα σ' ες Ηλυσιον πεδιον και πειρατα γαιης
 Αθανατοι πεμφουσιν, οθι ξανθος Ψαδαμαν-
 θυς

Τη περ ρηϊστη βιοτη πελει ανθρωποισιν *
 Ου νιφετος, ουτ' αρ χειμων πολυς, ουτε ποτ'
 ομβρος

Αλλ' αιει Ζεφυροιο λιγυπνειοντας αητας
 Ωκεανος ανιησιν, αναφυχειν ανθρωπους.

Aber dir bestimmt, o Geliebter von Zeus, Me-
 nelaos,

Nicht das Schicksal den Tod in der rossenähren-
 den Argos;

Sondern die Götter führen dich einst an die En-
den der Erde,

In die elyäische Flur, wo der bräunliche Held
Radamanthos

Wohnt und ruhiges Leben die Menschen immer
beseeliget:

Dort ist kein Schnee, kein Winterorkan, kein
gießender Regen;

Ewig wehn die Gefäusel des leiseathmenden We-
stes,

Welche der Ozean sendet, die Menschen sanft zu
kühlen *].

Man findet hier zwar die Inseln der Seligen nicht ausdrücklich benennt, aber durch die Enden der Erde, durch das Gefäuseldes Westes vom Ozean her bestimmt der Dichter die Gegend genau wo sich seine Nachfolger die glücklichen Eilande dachten. Vermutlich kam die Idee von seligen Inseln, freilich in einem etwas andern Gewande, aus dem Oriente zu den Griechen. Michaelis **] glaubt ihren Ursprung in der ältesten Religion der Aegypter zu finden, welches ich immer, seit ich über diesen Gegenstand nachdachte, für die wahrscheinlichste Meinung gehalten habe. Homer, izt nicht untersucht, ob er seine Idee von den Aegyptern oder Asiaten geholt, oder unter den in Umlauf gewesenen Ideen

*] Odyss. Viert. B. v. 561—569. Voss. Uebers.

**] Zum Lowth de sacra poesi Hebr. Erst. Th. S. 194. vergl. Gesner zum Orpheus, S. 455.

Ideen seiner Nation gefunden habe, Homer also modelte sie nur nach der Beschaffenheit seines Landes und der weichern, wohlküstigen Gedenkungsart der Jonier um, und schuf seinen Wohnsitz der Seligen nach den Ausichten, die er um sich her zu sehen täglich Gelegenheit hatte. Nur die ohnstreitig zugleich mit herübergewanderte geographische Lage eines glücklichen Wohnplatzes, die *περὶ αὐτὰ γαίης*, ienseits der Säulen des Herkules und des *Ὠκεανὸς* behielt er bei. Die griechischen Dichter nach Homer pflanzten die Idee ihres großen Lehrers fort, und ließen ihre edle und rechtschaffene Männer auf den *νῆσοις μακάρων* die Belohnungen ewiger Zufriedenheit pflücken. Nur in zwei Stücken gehen sie von ihm ab; erstlich, daß sie ihre Edeln vorher sterben lassen, ehe sie dorthin gelangen; bei Homer aber sagt Proteus zu dem Menelaus: du sollst nicht sterben; zweitens, daß sie ienen glücklichen Wohnort nach Ausichten und Schilderungen vom goldenen Zeitalter darstellten. Hesiod schließt sich noch genau an Homer an und behält beinahe dessen Worte bei. Allein Pindar in der bekannten herrlichen Stelle im zweiten olympischen Siegesliede übertrug auf sein glückliches Eiland schon viele Farben und Verzierungen aus den Gemälden von der Saturnischen Zeit *].

— *ἐνθα μακάρων*
νασσὸν ὠκεανίδες

T 4

αὐρα

*] Vergl. Heerens Abhandl. in der Berlin. Monatsschr. 1785. Mon. May. S. 428—29.

αυραι περιπνεουσιν, αν-
 θεμα δε χρυσου φλεγει,
 τα μεν χερσοθεν απ' α-
 γλαων δενδρεων,
 υδωρ δ' αλλα φερβει.

— Wo der Seligen
 Eiland des Ozeans
 Lüfte umsäufeln,
 Guldene Blüten glänzen,
 Hier auf dem Lande
 An lieblichen Bäumen,
 Dort von Wasser getränkt.

! Wenn man den Aristoteles bloß aus dem zehnten Stücke kannte, welches bei so vielen Verfassern der griechischen Anthologie der Fall ist, so würde er schon darum einen Platz unter den vortreflichen Männern des Alterthums verdienen. Παῖον hieß in engerm Sinne Apoll selbst, dann ein ihm geheiligter Gesang, dann konnte aber auch jedes Loblied so genannt werden, wie auch Hesych durch seine Erklärung dieses Wortes εἶδος ὠδῆς, bemerkt. Hier gilt das letzte. Für die Ἀρετή hat der Deutsche keinen Ausdruck, mit dem er sich auf einmal alles das denken könnte, was sich der Grieche bei seiner ἀρετή dachte. Heldenmuth, Tapferkeit, Patriotismus, edle Gesinnung und edles Betragen für alle einzelne Verhältnisse und Verbindungen des Lebens, überhaupt Rechtschaffenheit im weitesten Umfange pflegten die Griechen in derselben zusammen zu fassen. Das
 deutsche

deutsche Edelfinn ist nur noch ein schwaches Nachbild von ihr. In diesem Lobliede steht sie in iener weitumschränkten Bedeutung. Ihrer Darstellung gab hier der Sänger die möglichste Würde und Hoheit. Eine reine Jungfrau ist sie von blühenden Reizen, von allbesiegender Zauberkraft, deren Huld durch jede Qual selbst durch den Tod zu erringen vorzüglich der Griechen für das seligste Geschick hält. Die Manier der angeführten Beispiele, durch welche sie Thaten der Unsterblichkeit hervorbrachte, erheben dieses Loblied zur höhern Ode *].

Das elfte und zwölfte Stück, Hymnen eines gewissen Dionysius, gehören ohnstreitig unter die schönsten Gedichte dieser Art in der Anthologie. Wenn die ältern Sammler derselben noch mehr so schöne Hymnen des Dichters vor sich hatten, so ist es ihnen nicht zu verzeihen, daß sie uns nur so wenig davon aufbehalten haben. Zwar sind seine Epigrammen auch sanft und rosig, aber sein Hymne an Apoll überwiegt seinen ganzen Nachlaß. — Unter dem Hain der Muse verstehe ich die Gesträuche des Helikons.

*] In der ersten Abth. des Taschenbuchs für Dichter und Dichterfreunde steht eine Uebersetzung dieses trefflichen Loblieds, die aber der freien Verdeutschung in der Abhandlung von den Liedern der alten Griechen meines Erachtens weit nachstehen muß. Verbesserungen des Textes befinden sich in Hurds Kommentar über Horazens Epistel an die Pisonen, 1. Th. S. 166. und von Konr. Rittershaus in des Herrn Hofr. Harles Opuff. varii argum. S. 181.

kons. Lieblich ist das Säufeln und Wehen desselben und erweckt des Dichters schlummernde Lieder. Kalliope wird desswegen die Weise, die Lehrerinn der Musen genannt, weil sie als die Erfinderin der Dichtkunst, besonders der Epopöe, allen übrigen Dichtungsarten zur Quelle wurde. Daher hält sie auch gewöhnlich ein Volumen in der Hand, wie auf einem Herkulanischen Gemälde in deren zweitem Bande.

Aber welch ein Gesang sein Hymne an Apoll! Welche Majestät und Herrlichkeit schallt er in die Seele, wie sie das Flammenantlitz der aufgehenden Sonne in dieselbe strahlt! Welche Wahrheit, welches Leben im Empfinden und Darstellen! Welche Hoheit und Würde in der Wahl der Ideen und in ihrer Ausschmückung! Das Ganze ist eigentlich bloß eine Schilderung des Morgens aus wenigen Zügen zusammengesetzt, aber mit Farben und in einer Haltung, die uns zum Bewundern und Entzücken hinreißt. Gros und unnachahmlich schön ist die Idee des frohen Tanzes und Gesangs der Sterne, der durch des Königs des Morgens, Apollo's, Lautenklang belebt wird.

7. *Χιονοβλεφαρον Αοὺς*] Ein liebliches Bild, Aurore mit weißem Augenliede, hergenommen von der Dämmerung der ersten Frühe, die aus dem leichten weißen Ostgewölke vorzubrechen scheint. Auch unserm Uz ist dieses liebliche Bild nicht entgangen.

II. *πῶτον*] Dieses Wort, das Homer zur Darstellung der Meeresfläche so glücklich gewählt hat, würde mit

mit dem deutschen Rücken gleich umgetauscht in der Uebersetzung nicht das edle Bild erzeugen, das es für den Griechen hervorbrachte; es mußte in dem erhabenerem Style mit dem edlerem Bogen vertauscht werden.

20.] Originell ist hier die Erklärung vom Ursprunge der so gepriesenen Harmonie der Sphären; Phöbus Laute erweckt ihre Tänze und Gefänge.

23.] Zu bemerken ist hier die nicht sehr gewöhnliche Vorstellung der Luna auf einem Wagen von weißen Rindern gezogen, da sie sonst bei Dichtern und Künstlern häufiger mit zwei weißen Pferden vorkommt. Mit zwei Rindern sieht man sie auf einer Gemme der Gorläischen Daktyl. zweit. Th., wie ich aus dem Hedrich-Schwabeschen mythol. Lexikon sehe. Vielleicht gehört zu dem Allgemeinen dieser Vorstellung auch das Herkulanische Gemälde eines weißen Stieres mit einem zunehmenden Monde zwischen den Hörnern, im dritt. Band der Herkul. Gem. Pl. 30.

Das dreizehnte Stück, den Hymne auf Nemesis, schreibt Johann von Philadelphia einem aus wenigen Ueberresten noch bekannten Dichter Melodemus zu *], unter dessen Namen derselbe auch in dem zweiten Bande der Brunckischen Analekten aufgenommen ist. Wegen des vollendeten Begriffs, den wir aus der hier gemachten Darstellung von dieser Göttinn

*] Siehe Herders zerstreute Blätter II. Saml. S. 234.

Göttinn fassen können, gehört er, als das einzige Stück in seiner Art bei weitem unter die wichtigsten Ueberbleibsel aus dem ganzen Alterthume. Herder in seiner klassischen Abhandlung über die Nemesis *], hat ihn mit Zuziehung der alten Kunstgeschichte so glücklich benützt, daß er durch ihn über die bisher im Umlauf gewesene dunkle Ideen von dieser Göttinn helles Licht auszugießen wußte. Ohnstreitig ist er aus den Abbildungen der Kunst zusammengesetzt, denn auch in dieser erscheint sie mit Flügeln, hebt mit der einen Hand das Gewand der Brust in die Höhe und blickt in den Busen; oder sie beugt den Arm zur Brust zurück, als ob sie vom Finger zum Ellenbogen hinabmesse; oder es ist ein Rad unter ihren Füßen und in der Linken hält sie den Zaum; oder sie hält Rad, Schleuder, Zaum und einen Baumzweig in der Hand **].

*] Zerstr. Blätter, zw. Samml. S. 215. fgg.

**] Herder im angef. B. S. 235.

Anacreon

Anakreontos ōdai kai alla lyrika

Altenburg 1787

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Class.696

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11089153-3

VD18 12138533-001